

sophia-jacoba

1/85

## Aus dem Inhalt

Titelseite:	Seite
Abteufgerüst Frischwitterschacht 8	
Im Scheinwerfer	2
Der erste Spatenstich ist getan	3
Abschied von Arbeitsdirektor Ewald Wüschke	7
Flotationsbergebehandlung bei Sophia-Jacoba	8
Informationen aus dem Betrieb	12
Sicherheit	18
BA Buss 10 Jahre Vorsitzender des Grubenvorstandes	21
Sicherheit auf zwei Rädern	22
Ausbildung	24
Dr. H. D. Russell beim Neujahrsempfang der Stadt Hückelhoven	25
Wir ziehen mit der Wärme nach Süden	26
Betriebliches Vorschlagswesen	27
Landschaft und Geschichte	28
Besuch beim Papst	29
Interessante Hobbys unserer Mitarbeiter	30
Kultur	32
Betriebliche Sportnachrichten	33
Garten	34
Familiennachrichten	36

## Impressum

Herausgeber:  
Gewerkschaft Sophia-Jacoba  
Steinkohlenbergwerk Hückelhoven

Redaktion: Willie Winkens

Fotos: M. Hamacher  
Weitere Fotos: T. Netten, H. J. Heinen

Druck: Kraft-Schlötels GmbH, Wassenberg  
Satz: Fotosatz Lawniczak, Erkelenz

Anschrift der Redaktion:  
Gewerkschaft Sophia-Jacoba  
5142 Hückelhoven  
Telefon 883195

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion.

## Im Scheinwerfer

Reviere und Bereiche mit günstiger Unfallentwicklung im 4. Quartal 1984

	meldepflichtige Unfälle	Unfälle je 1 Mio. Arbeitsstunden
1. Abbau und Herrichtung		
Revier 2	0	—
Revier 15	0	—
Revier 21	0	—
Revier 51	1	33,68
Revier 52	0	—
Revier 56	0	—
Revier 58	0	—
Revier 59	0	—
Revier 74	0	—
2. Aus- und Vorrichtung		
Revier 30	2	41,60
Revier 36	0	—
Revier 73	0	—
Revier 79	1	26,35
3. sonstige Reviere		
Revier 61	0	—
Revier 69	1	21,78
Revier 71	1	22,26
Revier 72	2	49,98
Revier 82	0	—
Revier 84	0	—
4. Tagesbetrieb	2	4,83
5. Werkstätten	1	8,53
6. Ausbildung	0	—

In den Berichtsmonaten November und Dezember 1984 erzielten die höchste Kohlenförderung:

Revier 19  
Reviersteiger i.V. Walter K.  
November 2651 tato  
15 Tage auslaufend

Revier 24  
Reviersteiger Berens P.  
November 1724 tato  
Dezember 2437 tato

In der Flözstreckenauffahrung wurde die Spitze gehalten durch:

Revier 30 TSM  
1. Flözstrecke Gr.-Athwerk N nördl. VII. Richtstrecke 4. Sohle, 4/3-Betrieb  
Reviersteiger Miczka, Przybylski, ET 110  
November 258 m  
Dezember 191 m  
Kolonnenführer: Brandl

2. Flözstrecke Sandberg N II, Diag. 4902, 4/3-Betrieb, Reviersteiger Bündgens, AM 52  
November 345 m  
Kolonnenführer: Arndt  
3. Flözstrecke Merl W, nördl. Diag. 4308, 3/3-Betrieb, Reviersteiger Kavelmacher, Joswig, AM 53  
November 178 m  
Dezember 199 m  
Flözstrecke Hüls W, Diag. 4340, AM 51  
Dezember 22 m  
Kolonnenführer: Schumann

Revier 32  
Reviersteiger Petz  
Flözstrecke Meister WI 3. Sohle, 5. Abteilung, 4/3-Betrieb  
November 180 m  
Kolonnenführer: Gasser

Revier 33  
Reviersteiger Vetter  
Flözstrecke Grauweck N II Diag. 4620, 4/3-Betrieb  
Dezember 176 m  
Kolonnenführer: Döbling

In der Aufhauenauffahrung wurde eine gute Leistung erzielt:

Revier 33  
Aufhauen Gr.-Athwerk O südl. Wetterbrücke, Diag. 4620  
Dezember 112 m

Die söhliche Gesteinsstreckenauffahrung erbrachte gute Leistungen.

Revier 37  
Reviersteiger Gonsczyk  
II. Richtstrecke Westen, 4. Sohle, 4/3-Betrieb  
Dezember 102 m TH 18,1  
Kolonnenführer: Hermanns

Revier 43 Fa. Schlüter  
X. Richtstrecke O, 4. Sohle, 4/3-Betrieb  
November 135 m  
Dezember 112 m

# Schacht 8: Der erste Spatenstich ist getan

## Der Schacht: Schlagader des Bergwerkes

Ein Bergwerk lebt von und mit seiner Lagerstätte. Schächte und Strecken erschließen unterirdisch die Flöze. Sie ermöglichen es dem Bergmann, die wieder begehrte Kohle abzubauen. Wieder begehrt – weil gegenüber dem Heizöl und dem Erdgas seit längerer Zeit preisgünstiger geworden.

Der Schacht ist die lebenswichtige Ader. Er stellt die Verbindung her zwischen dem obertägigen und dem untertägigen Bereich eines Bergwerkes. Im Schacht wird nicht nur die Kohle gefördert, von deren Verkauf das Bergwerk lebt. Die Bergleute fahren im Schacht ein und nach getaner Schicht wieder aus. Material verschiedenster Art wird zur Versorgung der Betriebspunkte unter Tage im Schacht eingelassen. Später wird es als Rücklaufmaterial im Schacht wieder zu Tage gehoben. Auch die Energie in Form von Strom oder Druckluft fließt durch die Schachtleitungen zu den unterirdischen Verbrauchern; desgleichen das Frischwasser. Verbrauchtes Wasser und das aus dem Gebirge zuzitende Grubenwasser wird von leistungsstarken Pumpen durch die Steigeleitungen im Schacht zu Tage gehoben. Frische Wetter strömen durch den Schacht in die Grube und ermöglichen dem Bergmann, tief unter der Ackerscholle zu atmen. Zusätzlich verschaffen ihm diese Frischwetter die erforderliche Kühlung. Aufgeheizt, angereichert mit Staub, Schweiß und Grubengasen, werden die verbrauchten Wetter als Abwetter in einem anderen Schacht von Ventilatoren wieder zutage gesaugt.

## Aus der Geschichte unseres Unternehmens: unsere Tagesschächte

Es ist verständlich, daß im Leben eines Bergwerkes die Inangriffnahme eines neuen Tagesschachtes eine besondere Heraushebung und Würdigung erfährt. Beginnt doch die engere Chronik unseres Steinkohlenbergwerkes Sophia-Jacoba 1909 mit der Aufnahme der Arbeiten für das Niederbringen des Schachtes 1. Zwei Jahre später, 1911, erfolgte der Beginn der Bohrarbeiten für den Schacht 2. Damit wurde der erforderliche Grundstein für dieses Bergwerk gelegt. 1927 erfolgte die Aufnahme der Bohrarbeiten zum Schacht 3. Bald standen in unmittelbarer Nachbarschaft diese drei Schächte, die gemeinsam fast fünf Jahrzehnte lang das Bild der Schachtanlage 1/3 in Hückelhoven prägten.

Mit der Ausdehnung des Grubengebäudes wurde ein neuer Wetterschacht erforderlich. 1932 wurden nördlich von Ratheim die Arbeiten für das Abbohren des Schachtes 4 aufgenommen.

Erst 32 Jahre später wurde 1954 mit dem Niederbringen des nächsten Tagesschach-

tes, des Schachtes 5 bei Birgelen, begonnen.

1961, sieben Jahre später, wurde in der Nachbarschaft von Schacht 4 das Abteufen des neuen Hauptförderschachtes 6 aufgenommen. 15 Jahre danach wurde der zur Versorgung unserer nördlichen Baufelder mit Frischwetterm erforderlich gewordene Schacht 7, im Jahre 1976 beginnend, als Wetterbohrloch niedergebracht.

## Schacht 8: ein neuer Meilenstein

Der Aufschluß des Ost- und des Südostfeldes und die Verlagerung des Abbaus in das Ostfeld erfordern ausreichende Mengen an Frischwetterm. Unter vielen untersuchten, technisch und wirtschaftlich bewerteten Möglichkeiten stellte das Niederbringen eines weiteren Tagesschachtes die bestmögliche Lösung dar.

Im Dezember 1982 genehmigte der Aufsichtsrat der Gewerkschaft Sophia-Jacoba zur Frischwetterversorgung des Ostfeldes den Schacht 8. Anfang 1983 wurden die vielen erforderlichen Anträge erstellt und gestellt. Mitte 1983 waren die Anträge soweit genehmigt, daß mit der Herstellung des Bohr- und Schachtplatzes begonnen werden konnte. Die im November 1983 zum Niederbringen der Gefrierlöcher aufgenommenen Bohrarbeiten konnten im Mai 1984 abgeschlossen werden. In dieser Zeit wurden insgesamt rund 24 km abgebohrt. Die gesamte Bohranlage wurde wieder demontriert.

Nach Installation der Gefrieranlage konnte im August 1984 mit dem Gefrieren des mit stark wasserführenden Schichten durchzogenen Deckgebirges begonnen werden. Seitdem

wird eine Kälteflüssigkeit durch die Gefrierrohre gepumpt und dem Gebirge derart Wärme entzogen, daß es gefriert. Im Laufe des Gefrierprozesses entsteht ein Frostkörper mit einem Außendurchmesser von rund 22 m. Immerhin werden etwa 215.000 Kubikmeter Erdreich gefroren, das sind rund 11.000 Eisenbahnwaggons. Im Schutze dieses Frostkörpers kann dann der Schacht 8 durch Fließsand, stark wasserführende Kies-schichten und Braunkohlenflöze hindurch geteuft werden. (Eine nähere Beschreibung zum Gesamtprojekt „Frischwetterschacht 8“ erfolgte in unserer Werkszeitschrift Sophia-Jacoba 4/83, S. 4 u. 5).

Nach Abschluß dieser vielen und umfangreichen vorbereitenden Arbeiten können nunmehr die eigentlichen Teufarbeiten erfolgen.

Am 11. Dezember 1984 war es dann endlich soweit:

Der Beginn des Abteufens des achten Tagesschachtes des Steinkohlenbergwerkes Sophia-Jacoba konnte als ein für unser Unternehmen herausragendes Ereignis im Rahmen einer Feierstunde offiziell mit dem ersten Spatenstich eingeleitet werden.

## Der Festakt

Die Bergkapelle unter Leitung von Werner Munsche gab den feierlichen Rahmen. Die Organisation der Parkplätze wurde vom Knappenverein St. Barbara durchgeführt.

Zu dieser Feierstunde hatte der Grubenvorstand Gäste aus dem politischen und wirtschaftlichen Umland Sophia-Jacobas, Vertreter aus Ministerien, von Bergämtern, Behörden und Verwaltungen sowie die Presse und den an diesem Tag turnusgemäß zusammenkommenden Aufsichtsrat eingeladen.

*Pumpenrohrleitungen und Kältemaschinen*



Der Vorsitzende unseres Grubenvorstandes, Bergassessor a. D. Dietrich Buss, begrüßte die zahlreich erschienenen Gäste. Er zeigte sich erfreut über die positive Resonanz zu diesem Ereignis und dem gezeigten Interesse an der Weiterentwicklung unseres für diese Gegend so dominierenden Unternehmens.

Ein besonderer Gruß galt dem parlamentarischen Staatssekretär des Bundesministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Wolfgang Vogt. Bergassessor Buss dankte ihm für die Bereitschaft, die Festrede und den ersten Spatenstich zu übernehmen.

## Investitionen zur Sicherung der Zukunft

In seiner Ansprache wies Bergassessor Buss darauf hin, daß ein wirtschaftlich gut geführtes Unternehmen durch rechtzeitig ergriffene Investitionen seine gedeihliche Fortentwicklung in der Zukunft gewährleistet. Die Geschichte von Sophia-Jacoba und besonders die Entwicklung der letzten zehn Jahre zeigen deutlich das Ergebnis einer umfangreichen Investitionstätigkeit.

Bergassessor Buss erinnerte daran, daß im letzten Vierteljahrhundert das Bild von Sophia-Jacoba völlig geändert wurde. So wurde auf grünem Rasen das modernste Anthrazitbergwerk geschaffen mit einer bisher einmalig verwirklichten Aufbereitungskonzeption.

Innerhalb der letzten zehn Jahre konnte die Produktivität im Verbund mit einer im Niveau angehobenen Förderung deutlich verbessert werden, und das bei einer umfangreichen Aufstockung der Gesamtbelegschaft um fast 19%. Das bedeutet, daß fast jeder fünfte der heute über 4.800 Arbeitsplätze auf Sophia-Jacoba in den letzten zehn Jahren geschaffen wurde. Für die hiesige wirtschaftlich schwache Region sei das sehr bedeutungsvoll.

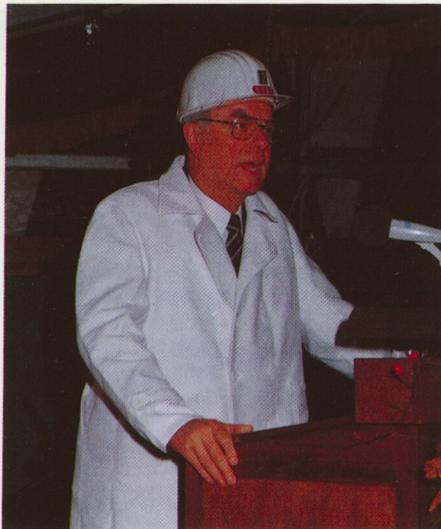
Anschließend wies Bergassessor Buss darauf hin, daß im Rahmen dieser Feierstunde eine weitere Zukunftsinvestition begonnen werde: das Abteufen des Frischwetter-schachtes 8. Für die weitere Entwicklung des in die Breite gehenden Abbaus und zur Absicherung der Förderhöhe mußte rechtzeitig mit dem Aufschluß des Ost- und des Südostfeldes begonnen werden. Um der Ausrichtung und dem Abbau im Ost- und Südostfeld genügend Wettermengen zur Verfügung zu stellen, sei die beste und wirtschaftlichste Lösung das Niederbringen des Frischwetter-schachtes 8.

## Fortbestand des Bergbaus durch entsprechende Energiepolitik

Weiter führte Bergassessor Buss aus:

„In den Jahren der knappen Energie wurden große Anstrengungen gemacht, die Förderung hochzuschrauben. Es sollten Anlagen zur Kohleverflüssigung und Kohlevergasung geschaffen werden; und zwar nicht nur hier, sondern weltweit.

Alle Politiker hatten das auf ihre Fahne geschrieben. Wir haben es täglich in den Zeitungen lesen können. Heute – 4 Jahre da-



Bergassessor a.D. Dietrich Buss

nach – ist auf diesem Gebiet vollständige Ruhe eingekehrt! Dagegen sind Bestrebungen im Gange, die Förderung dem gesunkenen Absatz anzugleichen.

Die gegenwärtige Situation des Energiemarktes zeigt: Es ist zu viel Öl, zu viel Gas und zu viel Kohle auf dem Energiemarkt. Das schlägt auf den Bergbau voll durch. Es sind also nicht – wie es sinnvoll wäre – langfristige Sicherungen und Zusagen, nach denen der Bergbau operieren kann, sondern es wird immer wieder deutlich, daß der Bergbau seine Förderungen der jeweiligen Marktlage anzupassen hat. Diese flexible Reaktion auf relativ kurzfristige Änderungen läßt der untertägige Bergbau in keiner Weise zu. Wir können unseren Auftrag, die Volkswirtschaft mit sicherer, preisgünstiger Energie zu versorgen, nur dann erfüllen, wenn entsprechend sichere Vorgaben vorhanden sind.“

In den Mittelpunkt seiner weiteren Ausführungen stellte Bergassessor Buss die aktuelle Lage der deutschen Steinkohle und ihre volkswirtschaftliche Bedeutung.

So erhöht sich bei schrumpfendem Volumen von Jahr zu Jahr der Devisenaufwand für unsere Energiezufuhren. Jährlich müssen rund

90 Milliarden DM für die Einfuhr von Energieträgern aufgewandt werden, eine für unsere Volkswirtschaft außerordentliche Belastung, die ohne eigene Kohlenförderung erheblich höher sein würde.

In einer Zeit hoher Arbeitslosigkeit erhält der Bergbau mit seinem hohen Beschäftigungspotential besondere Bedeutung. Stilllegungen und Förderreduzierungen seien aus dieser Sicht verständlich.

Zudem sei der Bergbau ein Preisregulator. Gegenüber 1973 sind Öl und Gas um das Vierfache gestiegen, die deutsche Kohle aber nur um 174%.

## Situation im Wärmemarkt

Bezüglich der Absatzlage im Wärmemarkt führte Bergassessor Buss aus:

„Wie bei allen anderen Bergbauunternehmen ist auch für uns der Absatz die größte Sorge. Wir sind eine Anthrazitkohlenzeche. Unser Markt ist der Hausbrand und Kleinverbraucher-Markt. Gerade hier unterliegen wir aber einem gnadenlosen Wettbewerb. Während es früher das billige Öl war, ist an dessen Stelle nun das Gas getreten. Mit Angleichungspreisen und durch das Eigeninteresse der Kommunen unterstützt, gewinnt es im Hausbrandmarkt mehr und mehr an Boden. Begünstigt wird es desweiteren durch seine Steuerfreiheit.

Da der größte Teil aus dem Ausland kommt, fallen dort die Arbeitsplätze, dort die Windfallprofits an, d. h. die großen Abstände zwischen Gesteigungskosten und Weltmarktpreisen sind im Ausland.

Wie zuvor ausgeführt, bezahlen wir das mit hohen Devisen. Allein aus dieser Sicht wäre die Einführung einer Erdgassteuer oder einer generellen Energiesteuer, von der die deutsche Kohle ausgenommen würde, eine sinnvolle Maßnahme. Außerdem müssen wir uns vor Augen führen, daß alle eingeführten Energien als politische Waffe gegen uns verwendet werden können. Jüngstes Beispiel



ist das Unterbrechen der Kohlelieferungen der UdSSR an England wegen des Bergarbeiterstreiks.

Auf dem Wärmemarkt vermissen auch wir die Hilfe der Bundesregierung. Während in England und Frankreich Investitionshilfen für die Umstellung auf Kohle gewährt werden, lehnen die Politiker in unserem Lande besonders aus Umweltgesichtspunkten diese Maßnahme ab. Wir benötigen aber eine Hilfestellung, weil eine Umstellung mit Investitionen verbunden ist und diese nicht schlagartig wieder eingespielt werden können.

Dem deutschen Bergbau und insbesondere uns könnte tatkräftig geholfen werden, wenn die Energiepolitik entschlossen bei dem Umstellungspotential der öffentlichen Gebäude zugunsten der Steinkohle ansetzen würde.

Dieses Umstellungspotential beträgt im Bundesgebiet rund 2,5 bis 3 Millionen Tonnen Steinkohle, davon in Nordrhein-Westfalen 700.000 Tonnen. Zu realisieren ist dieses Potential aber nur, wenn die Bundesregierung in einer Gemeinschaftsaktion mit Ländern und Kommunen dieses zu einem Schwerpunkt ihrer Energieversorgungspolitik erhebt. Die eindeutig wirtschaftlichen Vorteile, die mit dem Einsatz von Steinkohle in öffentlichen Gebäuden verbunden sind, sollten dies erleichtern."

Bergassessor Buss wies darauf hin, daß die Kohle nicht für die Umweltschäden verantwortlich gemacht werden dürfte. Auf dem Gebiet des Umweltschutzes habe eine Hysterie ohnegleichen eingesetzt. „Auch hier muß die Politik deutliche Daten setzen. Sie darf nicht allzu leicht dem Aktionismus engagierter Umweltschützer erliegen. Stets neue Forderungen nach Verschärfung geltender Bestimmungen verbreiten Unsicherheit und schaden letztlich der vernünftigen Realisierung des Möglichen mehr als sie helfen."

## Wir brauchen ein Kraftwerk

Da Sophia-Jacoba ihre Feinkohlen nicht vollständig auf dem Wärmemarkt unterbringen könne, eine Kohlevergasung zu teuer und daher nicht durchführbar werde, bliebe das Problem der Unterbringung unserer niederflüchtigen Feinkohle. Nur in einem eigenst dafür errichteten Kraftwerk sei diese Kohle unterzubringen.

Bergassessor Buss führte hierzu weiter aus: „Daher fordern wir gemeinsam mit dem Eschweiler Bergwerks-Verein ein Kraftwerk für diese niederflüchtige Kohle. Das kann durch einen Neubau verwirklicht werden, aber auch durch einen Umbau vorhandener Kraftwerke. Nur dann, wenn Bund und Land uns hier die Unterstützung geben, kann – wie in Ibbenbüren – der Fortbestand unserer Anlage und darüber hinaus der des gesamten Aachener Reviers gewährleistet werden.

Ich wünsche mir, daß dem deutschen Steinkohlenbergbau und auch unserem Unternehmen eine energiepolitisch eindeutig gesicherte Zukunft beschieden sei.

Wir haben die Lagerstätten, um in verantwortungsvoller Art und Weise Bergbau zu betreiben und damit zur Vermehrung des Wohls der Bürger dieses Landes beizutragen.

Es war immer so, daß dort, wo ein Bergwerk wuchs und gedieh, auch der Wohlstand des umgebenden Landes gehoben und vermehrt wurde. Möge der Schacht 8 helfen, daß es dem Bergwerk Sophia-Jacoba immer gut geht. Daran nimmt die ganze Umgebung teil. Wir alle wünschen dem neuen Investitionsvorhaben ein gutes Gelingen. Der Schacht 8 soll zu einer glücklichen Zukunft von Sophia-Jacoba beitragen.

Dazu ein herzliches Glückauf!"

## Investitionen für eine gesicherte Zukunft

Nach den einleitenden Worten wies H. J. E. van Beuningen auf seine bereits über ein Vierteljahrhundert währende Tätigkeit im Aufsichtsrat unseres Unternehmens hin. Er habe in enger Verbundenheit mit dem Unternehmen den Aufschwung der Grube Sophia-Jacoba zu einem der modernsten Anthrazitbergwerke Europas erlebt und mitgetragen und sei stolz auf das, was da geschaffen und geleistet worden sei.

Allein in den letzten Jahren seien allein über Tage über 400 Millionen DM investiert worden, so z. B. die neue Schachanlage für Seilfahrt und Material in Birgelen, die Erweiterung der Bergberufsschule für die Heranbildung eines qualifizierten Nachwuchses und das besonders große Projekt einer nach neuem Konzept errichteten Aufbereitung mit Vergleichmäßigungslager und einer Kohlenwäsche auf ebener Erde in einem Rundbau.

Der Aufsichtsratsvorsitzende H. J. E. van Beuningen fuhr weiter fort:

„Eigentümer und Aufsichtsrat haben diese außergewöhnlich hohen Investitionsvorhaben genehmigt, um dem Unternehmen eine gedeihliche Weiterentwicklung zu gewährleisten und eine wirtschaftliche Zukunft zu sichern. Diese Investitionen sind ermöglicht worden, weil die Gewerke sich bereit zeigten, das erwirtschaftete Kapital für diese Investitionen zu verwenden. Durch den Verzicht der Eigner auf eine Ausschüttung bzw. auf eine angemessene Rendite wurde ein so gesundes, modernes und leistungsfähiges Unternehmen geschaffen. Selbstverständlich haben die Gewerke das Vertrauen, daß die zahlreichen Modernisierungen sich in Erträgen auswirken, die dem eingesetzten Kapital und dem mit dem Bergbaubetrieb verbundenen Risiko gerecht werden.

Wir sind uns jedoch bewußt, daß alle Aktivitäten für eine sichere Zukunft dieses Unternehmens und seiner Beschäftigten jedoch dann wertlos bleiben, wenn die politischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen künftig nicht mehr gegeben sind.

Nach wie vor ist der Wärmemarkt für uns wichtigster Absatzsektor. Wir sind heute aufgrund des deutlichen Preisvorteils unserer Kohle in Verbindung mit dem auf hohem Stand befindlichen Handling der Anthrazit-Heizkesselanlagen die Alternative zu anderen Brennstoffen! Leider erfahren wir im politischen Raum nicht die erforderliche Unterstützung, um Marktanteile am Wärmemarkt zurückzugewinnen.

Die Unterbringung unserer Feinkohle ist weder mittelfristig und erst recht nicht langfristig abgesichert. Zur dauerhaften Lösung der Unterbringung des Feinkohlenüberhanges



H. J. E. van Beuningen

fordern wir zusammen mit dem Eschweiler Bergwerks-Verein ein Kraftwerk für niederflüchtige Kohle. Ich hoffe, daß dieses Problem in der näheren Zukunft rasch einer positiven Lösung zugeführt wird."

H. J. E. van Beuningen führte in diesem Zusammenhang aus, daß auf dem Gebiet der Verstromung eine enge Kooperation mit dem Eschweiler Bergwerks-Verein sicherlich sehr sinnvoll sei.

Durch die rechtzeitig getroffenen Vorsorgemaßnahmen sei Sophia-Jacoba ein für die Zukunft gut gerüstetes Unternehmen. Es sei technisch auf dem neuesten Stand und wirtschaftlich gut fundiert. Zudem habe Sophia-Jacoba eine leistungsfähige und hochqualifizierte Belegschaft.

Es gelte, die bisherige Entwicklung gedeihlich fortzuführen. Das dürfe auch im besonderen Interesse der Belegschaft sein.

Auf das eigentliche Ereignis des Tages zurückkommend, sagte der Aufsichtsratsvorsitzende:

„Mit dem Frischwetterschacht, dem 8. Tagesschacht des Bergwerks Sophia-Jacoba, wird der Abbau der Vorräte des Ostfeldes ermöglicht. In weiterer Zukunft steht die Erschließung des Südostfeldes an. Dort erwarten wir einen Vorrat von rund 190 Millionen Tonnen.

Nur mit der Sicherung des Absatzes sind diese neuen Investitionen sinnvoll. Sie sichern den Fortbestand unseres Unternehmens und damit auch die Arbeitsplätze.

Wir alle wollen uns über das Erreichte freuen, stolz auf das Geschaffene sein und auf eine gute Zukunft für unser Bergwerk Sophia-Jacoba, für seine Belegschaft und für dieses Land hoffen.

In diesem Sinne rufe ich Ihnen ein recht herzliches Glückauf zu."

## Grüße der Bundesregierung

Der Festredner, Staatssekretär Wolfgang Vogt, überbrachte die Grüße der Bundesregierung. Er teilte mit, daß er mit großer Freu-



Staatssekretär Wolfgang Vogt

de der Einladung des Grubenvorstandes gefolgt sei, den ersten Spatenstich am neuen Schacht der Gewerkschaft Sophia-Jacoba vorzunehmen. Den herzlichsten Grüßen von Bundesminister Dr. Norbert Blüm schloß Staatssekretär Vogt den Hinweis an, daß der Minister der deutschen Kohle und vor allem den im Bergbau beschäftigten Bergleuten in besonderer Weise verbunden sei.

Der Einsatz modernster Techniken bei Sophia-Jacoba wurde von Staatssekretär Vogt wie folgt hervorgehoben:

„Die Gewerkschaft Sophia-Jacoba ist eine der modernsten Zechen Europas. Sie nutzt und weiterentwickelt neueste Techniken und Organisationsformen zur Erhöhung der Produktivität und um den gestiegenen Anforderungen des Umweltschutzes Rechnung zu tragen. Sie nutzt die modernen Techniken vor allem, um die Mitarbeiter von schwerer körperlicher Arbeit zu entlasten und soweit wie möglich zur Humanisierung der Arbeit beizutragen. Hierfür gebührt Ihnen besondere Anerkennung.“

Zuletzt noch, beim Kongreß der IG Bergbau und Energie, hat Bundeskanzler Helmut Kohl betont, daß die Sicherung der Energieversorgung, für die der Beitrag der deutschen Kohle von unersetzlicher Bedeutung ist, eine nationale Aufgabe darstellt.

Die Wechselwirkung zwischen Wirtschaftswachstum und Energieverbrauch machen deutlich, daß die nachhaltige wirtschaftliche Erholung, die unverkennbar eingetreten ist, ausreichende Energieversorgung voraussetzt. Die Kohle-Vorrang-Politik steht außer Frage. Dies hat die Bundesregierung auch in den Kohlerunden 1982 und 1983 bekräftigt. Damit sind der deutschen Kohle, so meine ich, verlässliche Rahmendaten gegeben, auf deren Basis langfristige Dispositionen getroffen werden können. Diese Rahmendaten schließen die Verwirklichung des langfristigen Vertrages zwischen Steinkohle und Elektrizitätswirtschaft, den sogenannten Jahrhundertvertrag, ein. Die Verstromung deutscher Steinkohle trägt wesentlich zur Versorgungssicherheit bei. Der Jahrhundertvertrag steht nicht zur Disposition.

Auch die Gewährung öffentlicher Hilfen für Koks- und Kokslieferungen wird fortgeführt werden. Die Absatzbemühungen der Kohle im Wärmemarkt werden weiter unter-

stützt, ebenso wie die Bundesregierung die Anstrengungen bei der Kohleveredelung mit erheblichem finanziellen Aufwand fördert.

Dennoch, die Steinkohle steht immer noch vor strukturellen Anpassungsproblemen. Bei der Bewältigung dieser Probleme steht das Schicksal der betroffenen Mitarbeiter und ihrer Familien im Vordergrund. Die von der Bundesregierung und den Bergbauländern beschlossene Verlängerung der Anpassungsgeldregelung bis zum Jahr 1990 schafft zusammen mit den anderen sozialpolitischen Maßnahmen die Möglichkeit, unumgängliche Belegschaftsveränderungen ohne Entlassungen durchzuführen. Nicht zuletzt haben die in der Kohlerunde 1983 mit dem Ziel eines Haldenabbaus vereinbarten Anpassungsschichten dazu beigetragen, die notwendigen strukturellen Anpassungen sozial verträglich zu gestalten.

Über 170.000 Beschäftigte zählt der deutsche Steinkohlenbergbau heute. Die indirekten Beschäftigungswirkungen in Zulieferindustrien und nachgeordneten Wirtschaftsbereichen dürften eine ähnliche Größenordnung aufweisen. Der Beitrag, den die deutsche Steinkohle auf dem Arbeitsmarkt erbringt, ist beachtlich. Gerade die frühindustrialisierten Räume haben mit besonderen strukturellen Schwierigkeiten zu kämpfen. Hier erweist sich der Bergbau als zuverlässiger Arbeitgeber. Darüber hinaus – und dafür gebührt ihm in besonderem Maße Dank und Anerkennung – ist er ein unersetzlicher Anbieter von Ausbildungsplätzen. Auf diesem Gebiet leistet er Vorbildliches für unsere jungen Mitbürger.“

Staatssekretär Wolfgang Vogt wies darauf hin, daß der strukturellen und regionalpolitischen Beitrag von Sophia-Jacoba zum Aachener Revier bekannt sei. Die Bundesregierung haben dem bei den kohlepolitischen Beschlüssen der Vergangenheit Rechnung getragen, so z. B. bei der Errichtung der neuen Aufbereitung auf unserer Zentralschachanlage, mit der ein wichtiger Schritt für eine erfolgreiche Zukunft getan worden sei.

Auf den Schacht 8 zurückkommend sagte Staatssekretär Vogt:

Der erste Kübel



„Demselben Ziel dient das heutige Abteufen des Schachtes 8. Nach dem derzeitigen Stand der Technik beträgt der bauwürdige Kohlevorrat im Konzessionsfeld der Gewerkschaft Sophia-Jacoba ca. 300 Mio. t. Dies würde nach heutigen Voraussetzungen bedeuten, daß noch 150 Jahre Kohle gefördert werden kann. Von daher also sind gute Aussichten für das weitere erfolgreiche Bestehen Ihres Unternehmens gegeben.“

Ich wünsche Ihnen, den hier beschäftigten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie ihren Familien ein herzliches Glückauf!“

## Der erste Kübel

Nun gingen die Redner gemeinsam mit den Gästen zum Anschlag im Teuferturm. Hier gab Staatssekretär Vogt mit dem Schachthammer das Signal 2 Schlag = „Auf!“

Die Schachtklappen öffneten sich, die Fördermaschine setzte sich in Bewegung. Unter Klängen der Bergkapelle wurde das Glückauf-Lied gesungen. Langsam glitt das Förderseil, und der erste Kübel wurde hochgezogen. Deutlich war die Aufschrift zu lesen:

„Gewerkschaft Sophia-Jacoba – Schacht 8 – 1. Kübel 11. Dezember 1984 – Glückauf.“

Die Schachtklappen wurden geschlossen und der Kübel aufgesetzt. Nun wurde der Spaten, verbunden mit einer Flasche klaren Tropfens, aus der Teuferde gezogen.

Darauf, daß dieser Schacht in der vorgesehenen Zeit ohne Unfälle zum Wohle aller und zur Freude der Bergherren niedergebracht werden möge, erhoben die Festredner ein Gläschen und leerten es bis auf den Grund.

Zur Erinnerung an den nun vollzogenen Festakt wurde den Festrednern jeweils ein Miniatürkübel überreicht.

Anschließend erfolgte ein Rundgang über den gesamten Platz, bei dem Maschinen und Einrichtungen und besonders die sehr beeindruckende Gefrieranlage besichtigt werden konnten.

Lr

# Abschied von Arbeitsdirektor Ewald Wünsche

Plötzlich und unerwartet verstarb am 23. Januar 1985, im Alter von 58 Jahren, das Mitglied unseres Grubenvorstandes, Arbeitsdirektor Ewald Wünsche.



Am 31. Juli 1926 im Kreis Görlitz in Niederschlesien geboren, begann er nach Abschluß der Volksschule eine Lehre als Industriekaufmann und besuchte zugleich die Handelsschule in Görlitz. Mit dem Kaufmannsgehilfenbrief schloß er 1943 die Ausbildung ab.

Es folgte die Einberufung zum Reichsarbeitsdienst und anschließend zum Militärdienst.

Nach einem Jahr Kriegsgefangenschaft kam er 1947 ins Aachener Revier und wurde auf der Grube Anna I als Schlepper angelegt. Im Dezember 1948 konnte er seinen Hauerbrief in Empfang nehmen. Nach Besuch der Bergvorschule besuchte Ewald Wünsche ab Ostern 1950 die Bergschule zu Aachen. Die Steigerprüfung legte er im September 1951 mit dem Prädikat „gut“ ab. Es folgte die Anstellung als Grubensteiger auf der Grube Anna I in Alsdorf und zweieinhalb Jahre später die Beförderung zum Reviersteiger. Im Juli 1957 wechselte Ewald Wünsche zur Bergbehörde über und nahm seinen Dienst als Bergrevierinspektor beim Bergamt Aachen auf.

Die Ernennung zum Berginspektor erfolgte im März 1963 und die Beförderung zum Bergamtmann im Januar 1966. Im Mai 1967 wurde er zum Bergoberamtmann befördert.

Für seinen persönlichen Einsatz bei der Leitung von Rettungsarbeiten unter Tage wurde ihm 1965 die Rettungsmedaille verliehen.

Im Juli 1969 zum Eschweiler Bergwerksverein zurückgekehrt, wurde er nach halbjähriger Einarbeitung auf der Schichtmeisterei zum Betriebsdirektor für das Personal- und Sozialwesen der Bergwerksdirektion Emil Mayrisch ernannt.

Zum Herbst 1974 trat Ewald Wünsche als Arbeitsdirektor in den Vorstand der Gewerkschaft Sophia-Jacoba ein.

Die Beisetzung des allseits geschätzten Mannes fand in aller Stille und im engsten Kreise der Familie statt.

Bei einer offiziellen Gedenkfeier am 29. Januar d. J. im Lichthof der Schachanlage 1/3 gedachten rund 300 Trauergäste des Verstorbenen.

In der würdevoll geschmückten Halle stimmte die Bergkapelle mit dem „Feierlichen Agudio“ von Palestrina die Anwesenden, unter ihnen die Witwe sowie Sohn und Schwiegertochter des Verstorbenen, auf die folgenden Traueransprachen ein.

Zunächst würdigte der Vorsitzende des Aufsichtsrates, H. J. E. van Beuningen, die Persönlichkeit, das Leben und das berufliche Wirken von Ewald Wünsche.

„Mit Herrn Wünsche verlieren wir nicht nur einen überaus erfahrenen und umsichtigen Arbeitsdirektor. Wir wurden auch ärmer um einen modern denkenden Administrator, der in seiner Funktion als Arbeitsdirektor unser Unternehmen mit Sachverstand, Weitblick und schöpferischer Phantasie auf die Herausforderung der Zukunft vorbereitete.“

Uns fehlt Herr Wünsche als kluges, verständnisvolles und mit natürlicher Autorität ausgestattetes Vorstandsmitglied, der andere zu Mitverantwortung und Eigeninitiative zu begeistern verstand.“

H. J. E. van Beuningen ging nun in seiner Ansprache auf den beruflichen Werdegang von Ewald Wünsche ein und hob die markanten Situationen seines Lebensweges vom Neubergrmann bis in die Vorstandstage unseres Unternehmens hervor.

Er wies weiter auf die Belegschaftspolitik hin, die gekennzeichnet sei durch den deutlichen Anstieg der Belegschaft um rund 23% innerhalb des Jahrzehnts seines Wirkens. Nahezu jeder vierte, heute besetzte Arbeitsplatz wurde in dieser Zeitspanne geschaffen.

Herr Wünsche habe gerade im Bereich der technischen Ausbildung und der Bergberufsschule markante Zeichen gesetzt.

„Aufgrund seiner Initiative ist die Zahl der Schüler der Bergberufsschule seit 1974 von 182 um fast das Dreifache auf 531 in 1984 gestiegen. Im Berufsvorbereitungsjahr und Berufsgrundschuljahr erhalten jetzt wesentlich mehr junge Menschen die Chance, ihren Bildungsabschluß zu erreichen und sich auf das berufliche Leben qualifiziert vorbereiten zu können.“

Weiter wies Herr van Beuningen auf die Verdienste und das Engagement von Arbeitsdirektor Wünsche im Bereich des werksärztlichen Dienstes und des Wohnungswesens hin.

Die Persönlichkeit von Ewald Wünsche darstellend, sagte Herr van Beuningen abschließend:

„Mit Herrn Wünsche verloren wir aber nicht nur einen sehr geschätzten Menschen. Nicht wenige trifft darüber hinaus auch der Verlust eines Freundes. Eines Freundes, der in schwierigen Situationen beistand, der voller Herzlichkeit und Hilfsbereitschaft war. Eines Menschen, der fest in Treue zu seinen Freunden stand.“

Der Vorsitzende des Grubenvorstandes, Bergassessor a. D. Dietrich Buss, konstatierte in seiner anschließenden Ansprache

den unwiederbringlichen Verlust eines hervorragenden Bergmannes, der Ewald Wünsche gewesen war.

Er skizzierte den beruflichen Werdegang des Verstorbenen und dessen Lebensweg.

Neben dem bergmännischen Erfolg sei man auch in seiner Organisation, der IGBE, schon sehr früh auf ihn aufmerksam geworden:

„Er wurde Personaldirektor der ersten Stunde. Jetzt fand er erstmalig ein großes Betätigungsfeld. Sein Sinn für die sozialen Belange, die Fürsorge und die Verantwortung der ihm anvertrauten Belegschaft waren die Leitlinie seines Wirkens und Arbeitens. Aber er hat nie dabei das Gesamtinteresse des Unternehmens aus dem Auge gelassen.“

Diese Haltung hat er auch seit 1974 als Arbeitsdirektor in unserem Vorstand eingenommen.

Seine stete Sorge galt der Belegschaft. Er engagierte sich persönlich für die Nöte und Sorgen des einzelnen. Ewald Wünsche kannte aber auch die Grenze des Zumutbaren und verweigerte sich ungerechtfertigten Wünschen. Hier kam seine menschliche Integrität und sein ausgeprägter Sinn für Gerechtigkeit zur Geltung.“

BA Buss gab weiter zum Ausdruck, daß unser Unternehmen durch die Initiative von Ewald Wünsche auf dem Gebiet der Nachwuchsausbildung besondere Leistungen erbracht habe. Damit habe er die Grundlage gelegt für eine gesicherte qualifizierte Belegschaft.

Zum Wesen des Verstorbenen führte BA Buss weiter aus:

„Wenn wir uns sein Wesen vor Augen führen wollen, so müssen wir zuerst seine Bescheidenheit hervorheben. Er liebte keinen unnötigen Aufwand. Auch das Hervorheben seiner Person, Einfluß und Geltungsstreben waren ihm fremd. Stets trat er in den Hintergrund und widmete sich ganz seiner verantwortungsvollen Arbeit und Aufgabe.“

Diese unermüdliche Arbeit und Anspannung haben, für uns alle und ihn selbst unmerklich, an seiner Kraft gezehrt.

Im Vorstand werden wir nun seine kollegiale Fairneß und seinen Teamgeist vermissen. Ihn verband auch ein großes Vertrauen zu seinen Mitarbeitern, aber er erwartete auch, daß diese sich den hohen Maßstäben seiner Pflichterfüllung und seiner Einsatzbereitschaft anpaßten. Er versuchte, durch Vorbild und Überzeugung zu führen.“

Abschließend hob BA Buss hervor, daß der Verstorbene in unserem Unternehmen seine Aufgabe als Arbeitsdirektor im besten Sinne wahrgenommen habe.

„Er war mehr als ein Vorgesetzter, er war vielen ein Freund.“

Nachdem Betriebsratsvorsitzender Franz-Josef Sonnen im Namen des Betriebsrates und der Belegschaft und Karl Krämer, Mitglied des Geschäftsführenden Vorstandes der Industriegewerkschaft Bergbau und Energie, ihre Traueransprache mit einem letzten „Glückauf“ beendet hatten, schloß die Bergkapelle die Gedenkfeier mit dem „Largo“ von Händel ab.

# Flotationsbergebehandlung und -beseitigung beim Betrieb der alten und der neuen Wäsche

Mit der im Jahre 1959 erfolgten Umstellung von Trockenklassierung auf Naßklassierung im Fein- und Feinstkornbereich wurde auch das Feinstkorn (unter 0,5 mm) sortiert, d. h. mittels Flotation (Schaumswimmaufbereitung) in Feinstkohle und Feinstberge getrennt. Das Feinstkorn, der Siebdurchgang der Entschlammungssiebe, wird als Trübe mit einem Feststoffgehalt von ca. 100 g/l in die Flotation gepumpt. Das zugegebene Flotationsmittel benetzt als feinsten Film nur die Kohleteilchen, die sich an die in die Trübe eingebrachten Luftblasen anlagern, mit diesen zur Oberfläche aufsteigen und dort als Schaum von der restlichen Trübe abgerahmt werden.

Die Bergeteilchen, die nicht vom Flotationsmittel benetzt werden, bleiben in der Trübe, die als Ablauf zum Eindicker nur noch einen Feststoffgehalt von 25 bis 35 g/l hat.

Um einerseits die Feinstberge aus der Trübe zu gewinnen und deponiefähig zu machen und andererseits das Wasser aus der Trübe wieder für den Waschprozeß zu nutzen, bedarf es mehrerer Verfahrensschritte.



Verladen abgetrockneter Flotationsberge

## Alte Wäsche, Schachtanlage 1/3

In der alten Wäsche wurden die Flotationsberge in einem Rundeindicker unter Zusatz von Sedimentationshilfsmitteln auf einen Feststoffgehalt von ca. 400 g/l (knapp 70% Wassergehalt) eingedickt und dann durch eine ca. 1,8 km lange Rohrleitung in Absetzteiche bei Doverack zum Austrocknen gepumpt. Die 9 Absetzteiche in der Rumiederung bedecken eine Fläche von ca. 14 Hektar und haben ein Füllvolumen von ca. 400.000 cbm. Die einzelnen Teiche wurden nacheinander gefüllt. Trotz ihrer Feinheit (ca. 65% unter 0,06 mm Korndurchmesser) setzten sich die Bergeteilchen in den Teichen relativ schnell ab. Das obenstehende Was-

ser verdunstete in Abhängigkeit von Witterung und Außentemperatur schneller oder langsamer und der Trübespiegel sank dementsprechend. Von Zeit zu Zeit konnte das verdunstete Wasservolumen durch Flotationsbergetrübe aufgefüllt und dadurch die abgelagerte Feststoffmenge immer mehr erhöht werden. Dieses intervallweise Auffüllen wurde solange weitergeführt, bis der jeweilige Teich ganz mit Feststoff gefüllt war. Eine weitere Standzeit von ca. 1 Jahr diente nun der Abtrocknung der Flotationsberge. Nach Füll- und Trockenzeiten von insgesamt 2 bis 2½ Jahren waren die Flotationsberge bis auf einen Wassergehalt von ca. 30% abgetrocknet, stichfest und wie z. B. Erdreich manipu-

lierbar. In den günstigen Jahreszeiten Frühling bis Herbst wurden über jeweils ca. 8 Monate pro Jahr die abgetrockneten Flotationsberge mit einem Bagger auf Lkws geladen, auf die Halde nach Altmyhl gefahren und dort vermisch mit den aus dem laufenden Förder- und Wäschebetrieb anfallenden Gruben- und Waschbergen verkippt. Nach der Entleerung standen die Teiche dann wieder für die nächste Füllung mit Flotationsbergetrübe zur Verfügung.

Der Transport der abgetrockneten Flotationsberge erfolgte mit Lkws über Wirtschaftswege, Landstraßen und Ortsdurchfahrten auf die zentrale Bergehalde in Altmyhl. Hier wurden die Flotationsberge gekippt und mit einem Lkw auf bewässerte Rüttelstrecke, Absetzteiche bei Doverack

Absetzteiche bei Doverack





Lkw auf der Reinigungsstrecke Bergehalde Myhl

ner Planierraupe zusammen mit Wasch- und Grubenbergen die Haldenböschung hinuntergeschoben.

Vor dem Verlassen der jeweiligen Betriebsbereiche, der Absetzteiche in Doverack und des Haldengeländes an der Schachanlage 4/HK, wurde jeder Lkw von anhaftendem Schmutz, der beim Befahren der öffentlichen Verkehrswege hätte abfallen und die Straßen

verschmutzen können, auf besonderen Waschstraßen gereinigt.

Dies erfolgte durch Befahren einer ständig bewässerten Rüttelstrecke und anschließend durch Abspritzen von Hand mit einem Wasserschlauch auf der eigentlichen Reinigungsstrecke. Das anfallende Schmutzwasser wurde in eigens dafür eingerichtete Kläranlagen geleitet, aus denen es als Spritz-

wasser nach erfolgter Klärung wieder entnommen wurde; die Wasserverluste wurden durch Frischwasser ersetzt.

In 8 Monaten, in denen die Teiche jeweils ausgeschlagen wurden, fuhren die Lkws im Durchschnitt in 126 Touren über 1.500 t abgetrocknete Flotationsberge pro Tag aus den Absetzteichen zur Bergehalde nach Schacht 4/HK.

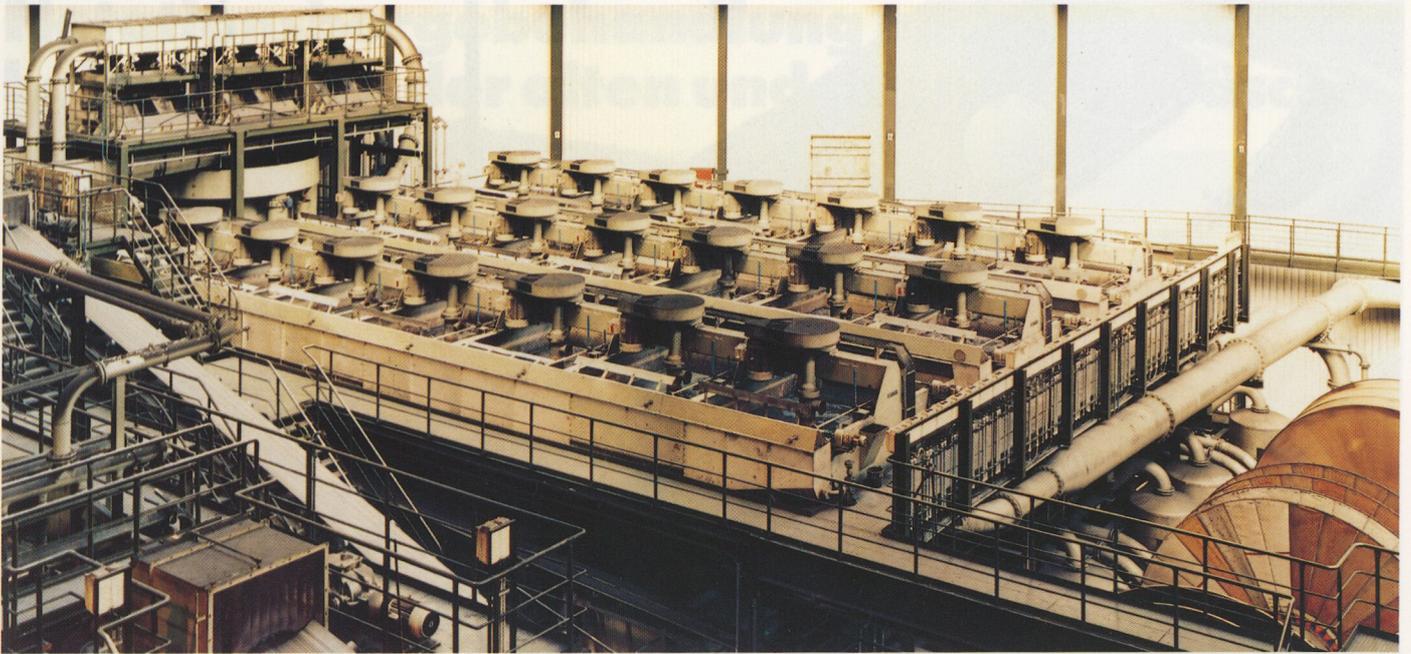
Kläranlage für LKW-Reinigungsstrecke Bergehalde Myhl



### Neue Wäsche Schachanlage 4/HK

In der neuen Wäsche wird das Feinstkorn nach dem gleichen Verfahrensgang wie in der alten Wäsche, allerdings in moderneren und leistungsfähigeren Maschinen durch Flotation sortiert. Die anfallende Flotationsbergetrübe wird hier in einem modernen Eindicker von 35 m Durchmesser unter Zugabe eines Sedimentationshilfsmittels auf einen Feststoffgehalt von über 600 g/l (ca. 55% Wassergehalt) eingedickt.

Die weitere Entwässerung der Flotationsberge geschieht mechanisch durch Kammerfilterpressen. Kammerfilterpressen sind Druckfilter und bestehen aus einem festen Kopfstück und einem beweglichen Druckstück. Zwischen diesen beiden Teilen sind besonders geformte Filterplatten angeordnet. Durch eine hydraulische Verschlußvorrichtung werden die Platten zwischen dem festen Kopfstück und dem beweglichen Druckstück eingespannt. Über die Platten sind Filtergewebe gespannt, die im Bereich des Dichtrandes als Dichtelement und im Bereich der vertieften Fläche als Filterele-



Flotationsanlage in der neuen Wäsche

ment wirken. Im zusammengepreßten Zustand entsteht so eine Vielzahl von Hohlräumen, sogenannten Kuchenräumen, in welche die zu filtrierende Trübe gepumpt wird.

Die Einspeisung erfolgt über einen Einlaufstutzen am Kopfstück. Das anfallende Filtrat wird über ein Rohrsystem abgeleitet. Mit zunehmender Füllung der Hohlräume nimmt die Filtratablaufmenge bis zu einem einstellbaren Minimalwert (Sollwert) ab. Daraufhin wird die Anlage ausgeschaltet und der Feststoffkuchen durch Öffnen der Verschußme-

Kammerfilterpresse

chanik sowie Verschieben des Druckstückes und der Platten ausgetragen.

Die einzelnen Kammern werden nacheinander geöffnet und die Platten durch eine automatische Transporteinrichtung verschoben.

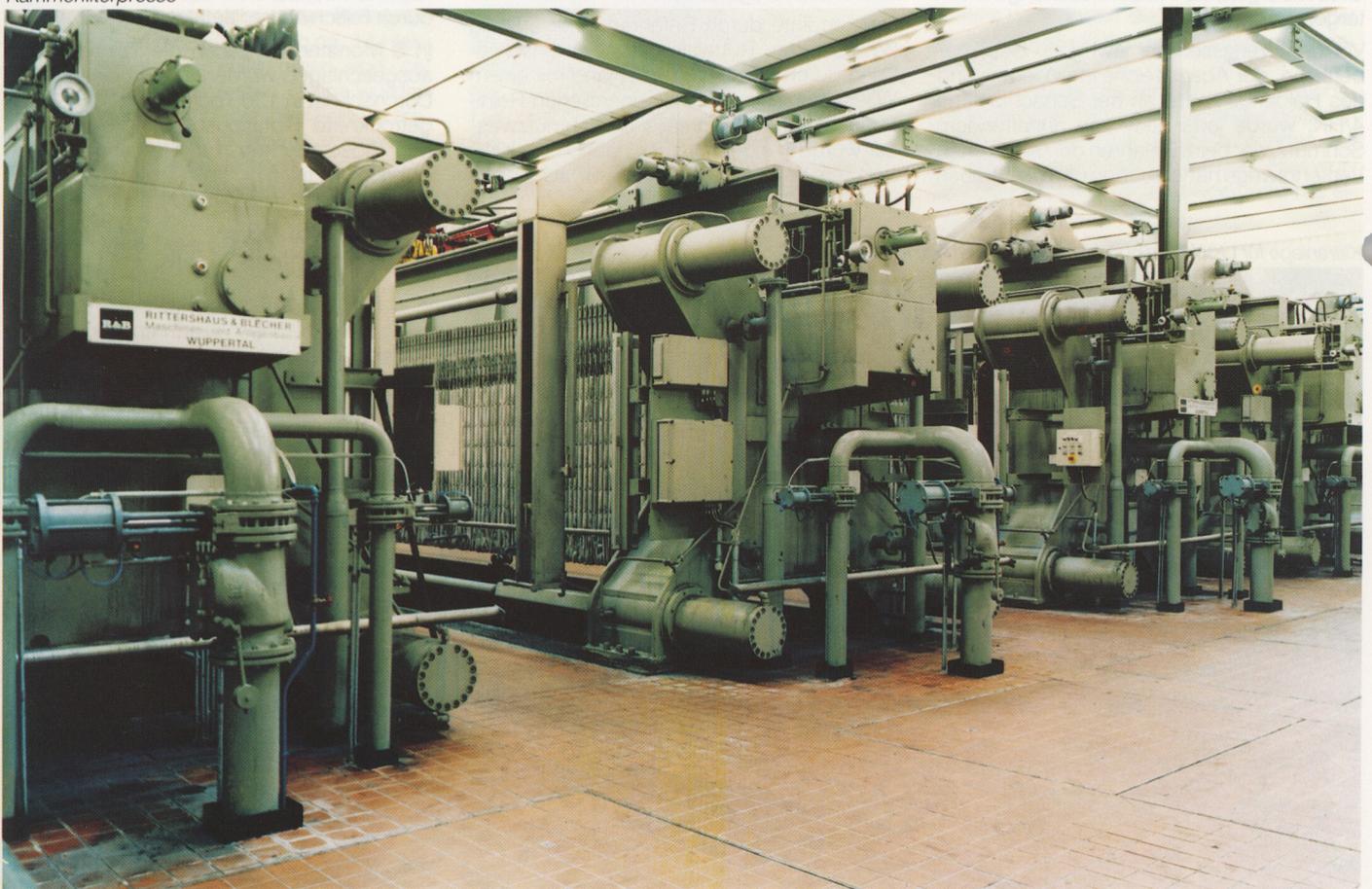
Der Filterkuchen fällt beim Öffnen durch das eigene Gewicht aus der Kammer, wird von einem Rost zerteilt, dann über Gummigurtbänder zusammen mit den Wasch- und Grubenbergen unmittelbar auf die Bergehalde in Altmyhl transportiert und dort verkippt.

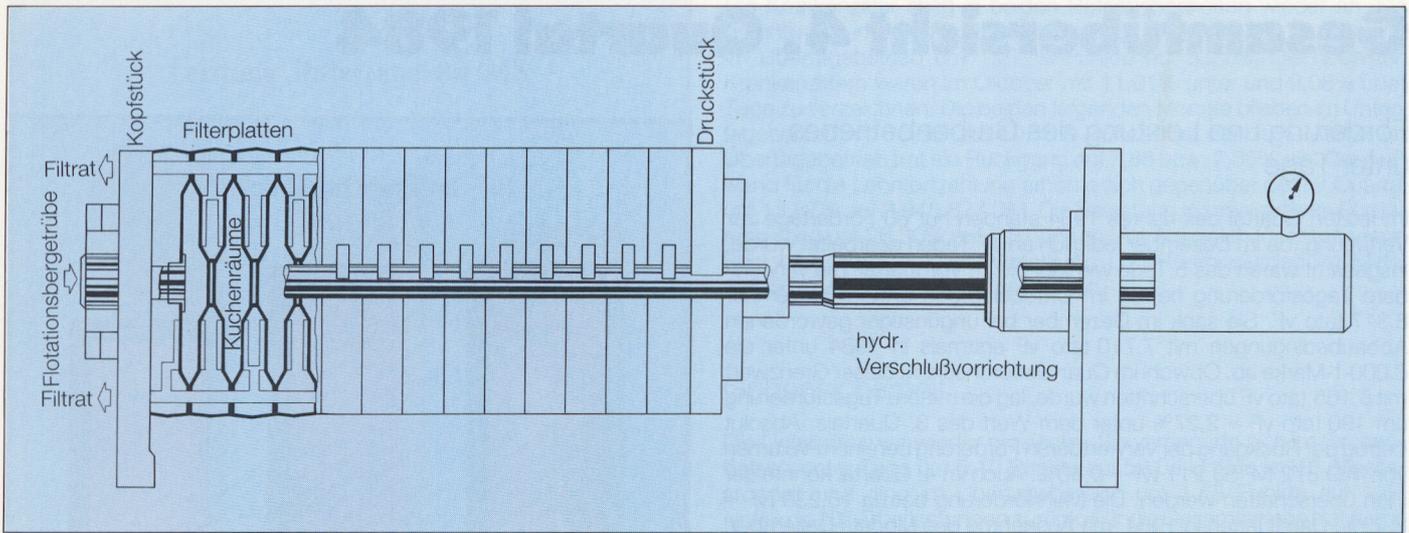
Ein kompletter Preßvorgang dauert mit Füllen und Entleeren etwa 90 Minuten.

Die entwässerten Flotationsberge enthalten noch etwa 20% Wasser.

Eine Kammerfilterpresse hat 140 Kammern. Jede Filterkuchenplatte wiegt etwa 180 kg. Der gesamte Filterkucheninhalt einer Presse beträgt etwa 25 t. Daraus errechnet sich eine Stundenleistung je Kammerfilterpresse von ca. 13 t wasserfrei.

Insgesamt sind 6 Filterpressen installiert.





Prinzipische Skizze einer Kammerfilterpresse

### Unterschiede zwischen der Flotationsbergebehandlung in der alten und in der neuen Wäsche

Der Unterschied der Flotationsbergebehandlung in der alten und in der neuen Wäsche liegt im Entwässerungsverfahren.

Für die Entwässerung alter Art war in der Rumniederung bei Doverack eine Teichfläche von ca. 14 Hektar notwendig. Die abgetrockneten stichfesten Berge wurden mit dem Bagger ausgeschlagen und mit Lkws von den Absetzteichen durch Millich, Schau-

fenberg und Ratheim auf die Bergehalde in Altmyhl gefahren und dort zusammen mit den anderen Bergen gemischt und verkippt. Für die mechanische Entwässerung der Flotationsberge in der neuen Aufbereitungsanlage auf der Schachtanlage 4/HK mußte mit erheblichem Investitionsaufwand auf einer Grundfläche von ca. 1.200 qm ein eigenes Gebäude zur Unterbringung der 6 großen Kammerfilterpressen, der dazugehörigen Hoch- und Niederdruckpumpen, der Prozeßsteuerung und der erforderlichen Förderanlagen errichtet werden. Die sich aus dieser Umstellung ergebenden Vorteile sind im weitesten Sinne umweltrelevant.

- Inanspruchnahme einer wesentlich kleineren Fläche für das Filterpressengebäude im Vergleich zur Fläche der Absetzteiche,
- Entlastung der Straßen durch Wegfall der Lkw-Schlammtransporte,
- Wegfall des Mischvorganges auf der Bergehalde,
- gleichmäßigere Verteilung der Flotationsberge unter die größeren Berge, wodurch ein homogenes Schüttgut erreicht wird, das günstige Voraussetzungen für die Reaktivierung und Begrünung der Halde schafft.

Filterpressengebäude mit dem Flotationsbergeeindicker (rechts) und einem weiteren Eindicker für Kohlenschlamm (links)



# Gesamtübersicht 4. Quartal 1984

## Förderung und Leistung des Grubenbetriebes unter Tage

Im letzten Quartal des Jahres 1984 standen nur 60 Fördertage zur Verfügung, da im Dezember lediglich an 17 Tagen gearbeitet wurde. Insgesamt waren das 5 Tage weniger als im Vorquartal. Die verwertbare Tagesförderung betrug im Oktober 8.368 und im November 8.317 t vF. Sie sank im Dezember bei ungünstiger gewordenen Abbaubedingungen mit 7.710 t vF erstmals in 1984 unter die 8.000-t-Marke ab. Obwohl im Quartalsdurchschnitt dieser Grenzwert mit 8.165 t vF überschritten wurde, lag die mittlere Tagesförderung um 190 t vF = 2,27% unter dem Wert des 3. Quartals. Absolut betrug der Rückgang der verwertbaren Förderung bei einem Volumen von 489.872 t vF 53.211 t vF = 9,80%. Auch im 4. Quartal konnte der Plan überschritten werden. Die Mehrförderung betrug 16.230 t vF = 3,43%. Damit lagen in 1984, mit Ausnahme des Monats Dezember, alle Monatsförderungen über den Planwerten. Das Jahresergebnis überschritt mit 2.131.668 t vF die eingeplante Förderung um 156.668 t vF = 7,93% und erreichte den höchsten Wert in der Geschichte unseres Unternehmens.

Die Leistung des Grubenbetriebes unter Tage folgte im wesentlichen der Entwicklung der Förderung. Sie lag im Quartalsdurchschnitt mit 3.423 kgvF/MS 367 kgvF/MS = 9,68% unter der Leistung des Vorquartals. Das waren 0,12 %-Punkte weniger als bei der absoluten Förderung, jedoch -7,41 %-Punkte im Vergleich zur Tagesförderung. An diesem Ergebnis waren die Monate Oktober mit 3.582, November mit 3.422 und Dezember mit 3.213 kgvF/MS beteiligt. Wie bei der Förderung wurde auch mit der Leistung der Planwert überschritten. Die Verbesserung blieb bei einem Plus von 95 kgvF/MS = 2,85% um 0,58 %-Punkte unter dem Förderergebnis. Die Leistung lag in allen zwölf Monaten des Jahres über den eingeplanten Werten, so daß der Jahresdurchschnitt mit 3.715 kgvF/MS den Plan um 7,81% übertraf. Das sind im Vergleich zur Förderung nur 0,12 %-Punkte weniger. Die Leistung des Jahres 1984 blieb um nur 111 kgvF/MS = 2,90% unter dem bisherigen Spitzenwert, der mit 3.826 kgvF/MS im Jahr 1973 erreicht wurde.

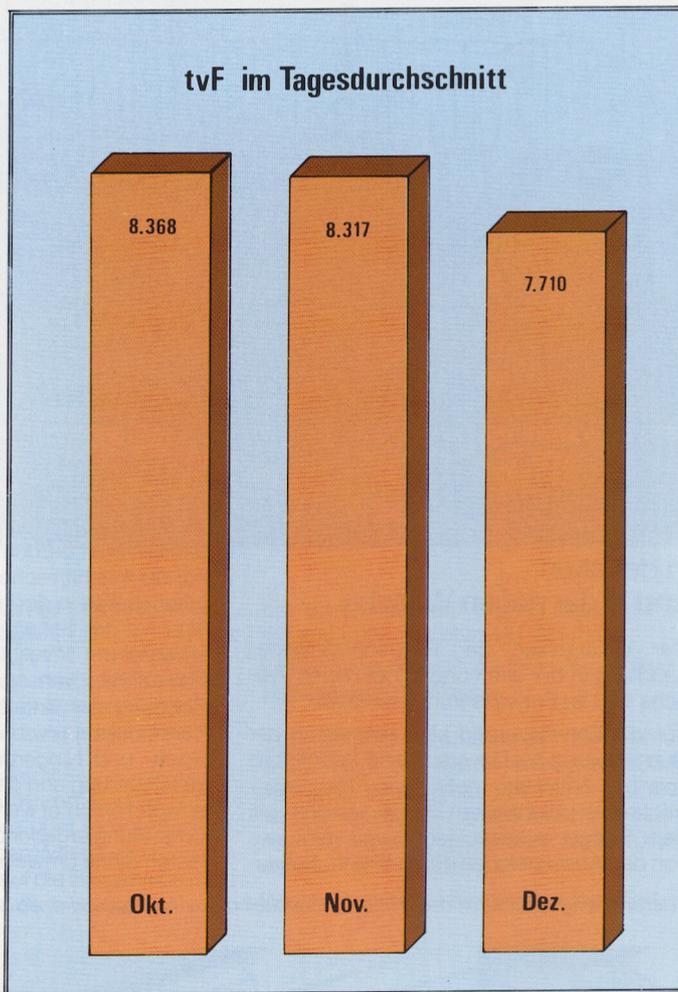
Statistik:	Ø	Ø	Entwicklung	
	3. Quartal 1984	4. Quartal 1984	absolut	in %
Arbeitstage	65	60	- 5	- 7,69
tvF absolut	543.083	489.872	- 53.211	- 9,80
tvF/Ø Tag	8.355	8.165	- 190	- 2,27
%-Anteil vF an brutto	49,55	44,14	- 5,41	-
Leistung tvF/MS UT	3,790	3,423	- 0,367	- 9,68

Beim Anteil der verwertbaren Förderung an der Bruttoförderung setzte sich die rückläufige Entwicklung des Vorquartals fort. Er betrug im Oktober 45,56; im November 43,12 und im Dezember 43,48%. Das ergab beim Quartalsmittel eine Verschlechterung um 5,41 %-Punkte gegenüber dem 3. Quartal. Von wesentlichem Einfluß auf dieses Ergebnis waren die hohen Bergeanteile an der gebauten Flözmächtigkeit. Sie lagen in den einzelnen Monaten des Berichtszeitraumes bei 41, 47 bzw. 45 cm, während im Jahresdurchschnitt ein Bergeanteil von 33 cm hereingewonnen wurde.

## Tagesbetrieb

Bei der Herstellung von Formkohlen setzte sich der ansteigende Trend fort. Hier zeigten sich die Auswirkungen des Bergarbeiterstreiks in Großbritannien auf die Marktlage besonders deutlich. Bezogen auf das Vorquartal wurden absolut 49.505 t = 27,89% Formkohlen mehr produziert. Im Tagesmittel betrug der Anstieg 38,57%. An diesem Ergebnis waren die Monate Oktober mit 3.679, November mit 3.972 und Dezember mit 3.701 t vF beteiligt. Im November wurde mit einer durchschnittlichen Extrazitproduktion von 1.888 t vF ein neuer Spitzenwert erzielt. Im gleichen Monat erreichte der Ausstoß an RA-Briketts im Tagesmittel 2.084 t vF und damit die höchste monatsdurchschnittliche Tagesproduktion seit der Umstellung des Bindemittel-

tvF im Tagesdurchschnitt



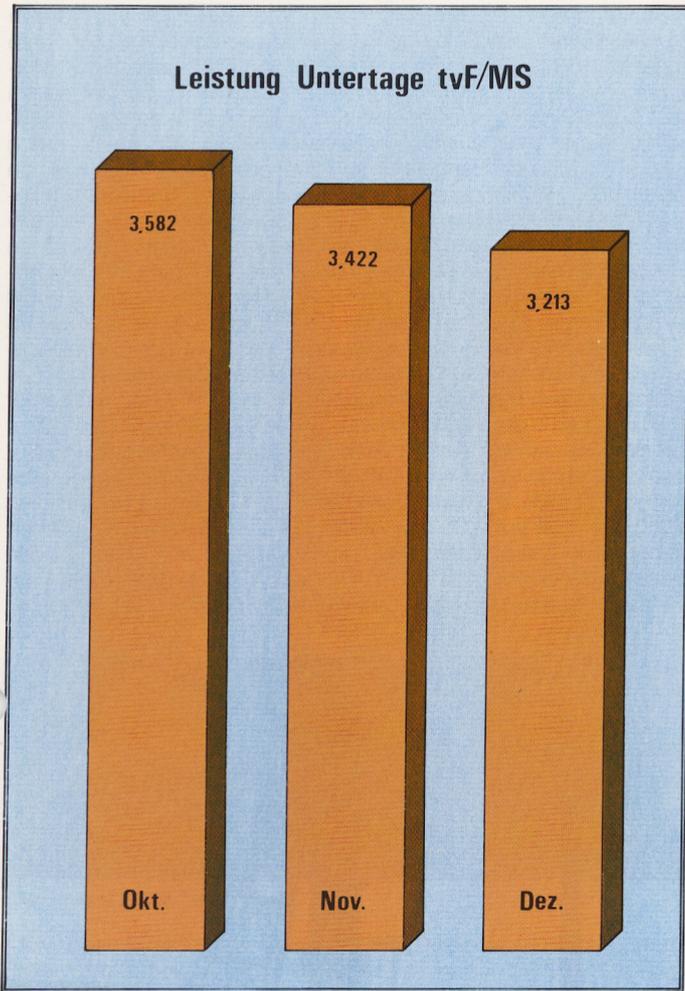
teils von Teerpech auf Bitumen im Jahr 1976. Im Berichtszeitraum verringerte sich der Anteil des Extrazits an die Gesamtproduktion von Formkohlen gegenüber dem Vorquartal um 15,44 Punkte auf 46,53%, da einem Anstieg von 79,82% bei den RA-Briketts ein Rückgang der Extrazitherstellung um 3,97% gegenüberstand.

## Belegschaft

Jeweils letzter Arbeitstag des Berichtszeitraumes

Statistik:	3. Quartal 1984	4. Quartal 1984	Entwicklung	
			absolut	in %
Arbeiter unter Tage	2.639	2.694	+ 55	+ 2,08
Arbeiter über Tage	1.358	1.261	- 97	- 7,14
Arbeiter insgesamt	3.997	3.955	- 42	- 1,05
Angestellte	840	840	-	-
Gesamtbelegschaft (ohne Firmen)	4.837	4.795	- 42	- 0,87

Auch im 4. Quartal galt der Einstellungsstopp grundsätzlich weiter. Da die Abgänge nicht durch Neuanlegungen ausgeglichen wurden, verringerte sich unsere Gesamtbelegschaft um 42 auf 4.795 Mitarbeiter. Die Aufstockung der Arbeiterbelegschaft des Untertagebetriebes um 55 Mann erfolgte im Rahmen des Turnuswechsels der Auszubildenden. Die Stammbeflegschaft verringerte sich geringfügig um elf auf 2.556 Mitarbeiter.



Die Krankenziffer stieg in beiden Betriebsbereichen wieder an. Sie erhöhte sich im Untertagebetrieb um 1,35 %-Punkte auf 10,61% und im Übertagebetrieb um 1,27 %-Punkte auf 8,21%. Die höchsten Krankenziffern waren im Oktober mit 11,01% unter und 9,08% über Tage zu verzeichnen. Die beiden folgenden Monate blieben im Untertagebetrieb mit 10,56 und 10,15% weiter über der 10%-Marke. Im Übertagebetrieb trat ein Rückgang auf 7,88 bzw. 7,35% ein. Der Aufwand für die Lohnfortzahlung erhöhte sich gegenüber dem 3. Quartal um 13,87% auf 2.845.827 DM. Die Belastung je t verwertbare Förderung stieg um 26,30% auf 5,81 DM an. Als Ausgleich für entgangene Schichten bei Krankheit, Verletzung und Kuren wurden im Mittel 136,56 DM/Fehlschicht aufgewendet.

Gubensicherheit

Die Unfallziffer war wieder rückläufig. Sie verringerte sich im Grubenbetrieb unter Tage um 5,10 Punkte auf 59,05 Unfälle je 10<sup>6</sup> Arbeitsstunden und ging im Übertagebereich um 1,68 Punkte auf 4,87 Unfälle je 10<sup>6</sup> Arbeitsstunden zurück. Für die Gesamtanlage trat damit ein Rückgang um 4,90 Punkte auf 39,61 Unfälle je 10<sup>6</sup> Arbeitsstunden ein.

Unfälle je 10<sup>6</sup> Arbeitsstunden

Statistik:	Ø		Entwicklung	
	3. Quartal 1984	4. Quartal 1984	absolut	in %
Untertage	64,15	59,05	-5,10	-7,95
Übertage	6,55	4,87	-1,68	-25,65
Gesamtanlage	44,51	39,61	-4,90	-11,01

Im Untertagebetrieb fiel die Unfallziffer im Oktober auf 69,14 und im November auf 61,56 Unfälle je 10<sup>6</sup> Arbeitsstunden ab. Sie erreichte im Dezember mit 43,47 Unfällen je 10<sup>6</sup> Arbeitsstunden nach dem Monat August den niedrigsten Stand des Jahres 1984. Der Übertagebetrieb hatte im Oktober den dritten unfallfreien Monat des Jahres zu verzeichnen. Im November betrug die Unfallziffer 9,56 und im Dezember 5,68 Unfälle je 10<sup>6</sup> Arbeitsstunden.

Absatz (Vergleich 4. Quartal 1984 ./ 1983)

Der Gesamtabsatz in t verwertbare Förderung lag um 30,86% über dem Wert des 4. Quartals 1983. Diese günstige Entwicklung ist im wesentlichen eine Folge der Auswirkungen des Bergarbeiterstreiks in Großbritannien. Einem Rückgang des inländischen Absatzes um 4,65% steht beim Export ein Anstieg um 70,24% gegenüber. Damit erhöhte sich der Exportanteil am Gesamtabsatz um 14,27 %-Punkte auf 61,69%. In der Reihenfolge der drei größten ausländischen Abnehmer rückte Großbritannien mit 44,34% an die 1. Stelle. Es folgten Frankreich mit 34,51 und Belgien mit 12,79%. Die am weitesten entfernten Kunden waren im 4. Quartal Norwegen und Irland.

Im Inlandsbereich „Hausbrand und Kleinverbraucher“ (HuK) war der Absatz rückläufig. Er verringerte sich gegenüber dem 4. Quartal 1983 um 8,08%. Der absatzstärkste Monat war der Monat November, der absatzschwächste Monat der Dezember. Auch die Lieferungen an Kraftwerke lagen unter dem Vorjahreswert. Hier betrug der Rückgang 8,67%. Wie im HuK-Bereich war der Dezember der Monat mit dem geringsten Lieferumfang. Für den Bereich „Verstromung“ war er auch der absatzschwächste Monat des Jahres.

Haldenentwicklung

Am Ende des 4. Quartals waren die Nußkohlenläger geräumt. Insgesamt verringerte sich der Haldenbestand gegenüber dem Jahresende 1983 um 57,30% auf 214.177 tvF. Einschließlich der nationalen Kohlenreserve lagen 590.770 tvF gleich 69 Tagesförderungen Ende 1984 auf Halde. Die im Vergleich zum 4. Quartal des Vorjahres günstige Entwicklung wurde allein bestimmt von der Steigerung des Exports.

Jubilare

Für 25jährige treue Dienste in unserem Unternehmen konnten im 4. Quartal 10 Mitarbeiter geehrt werden.

Fehlschichten

Bei den Ausfallschichten war insgesamt ein Rückgang um 5,36 %-Punkte auf 27,39% zu verzeichnen. Im Untertagebereich verringerte sich die Fehlziffer um 5,68 %-Punkte auf 27,90%, im Übertagebetrieb um 4,72 %-Punkte auf 26,36%. Wie in den übrigen Quartalen wurde die Entwicklung der Fehlschichten wesentlich von dem Anteil des Tarifurlaubs bestimmt. Er sank – jeweils bezogen auf den letzten Monat des Vorquartals im Oktober im Untertagebetrieb um 7,27 %-Punkte auf 8,76% und im Übertagebetrieb um 2,34 %-Punkte auf 8,68% ab. Im November blieb mit 8,80 bzw. 8,68% das Urlaubsniveau unverändert. Der Dezember brachte – nicht zuletzt wegen der günstigen Verteilung der Feiertage zum Jahresende – unter Tage mit 12,62 und über Tage mit 15,37% wieder einen Anstieg. Gegenüber dem Jahresmittel von 13,42% im Untertage- und 11,83% im Übertagebetrieb ergaben sich im abgelaufenen Urlaubsjahr in den einzelnen Monaten unter Tage Schwankungen zwischen 8,76% (November) und 21,19% (Juli). Im Übertagebetrieb lag die Schwankungsbreite zwischen 3,97% (Februar) und 25,77% (Juli).

Statistik:	Fehlschichten in %		Entwicklung
	Ø 3. Quartal 1984	Ø 4. Quartal 1984	
Unter Tage	33,58	27,90	-5,68
davon Krankheit	9,26	10,61	+1,35
über Tage	31,08	26,36	-4,72
davon Krankheit	6,94	8,21	+1,27
Insgesamt	32,75	27,39	-5,36
davon Krankheit	8,50	9,82	+1,32

## Investitionsvorhaben

### Frischwetterschacht Ostfeld (Schacht 8)

Nachdem der Gefriermantel geschlossen, das Fördergerüst für das Abteufen montiert war und der Vorschacht eine Teufe von 5 m erreicht hatte, wurde am 11. Dezember im Rahmen einer Feierstunde der erste Kübel gezogen (s. Sonderbericht in dieser Werkszeitung).

### Grubenlüfter an Schacht 2

Im Rahmen des Ausbaus der Frischwetterversorgung für das Ostfeld wird der Schacht 2 mit einem leistungsstarken Grubenlüfter ausgerüstet. Wie an Schacht 5 und an Schacht 4 wird die Lüfteranlage mit einem umweltfreundlichen liegenden Diffusor ausgestattet. Die Aufträge für den maschinentechnischen Teil und den Bau sind vergeben.

### Betriebsgelände an der Zentralschachtanlage

Das Betriebsgelände wurde neben der neuen Kohlenwäsche errichtet. Es wird die Betriebsleitung und das Laboratorium aufnehmen. Der Bauauftrag wurde vergeben.

## Abbaureviere Oktober – Dezember 1984

### Gesamtübersicht

Statistik:	Ø Tagesförderung tato vF	Ø Verbiegeschwindigkeit m/d	Ø Revierleistung kgvF/MS	Mächtigkeit Kohle cm	Mächtigkeit Berge cm
Oktober	1.229	4,25	13.177	96	41
November	1.271	4,31	12.182	94	47
Dezember	1.246	4,48	11.576	91	45

Im Quartalsdurchschnitt waren 6,02 Strebe/Tag im planmäßigen Verbieb. Der Anteil der mit Schildausbau ausgerüsteten Streben erhöhte sich auf 55,15% gleich 3,32 Strebe/Tag. Von der Gesamtförderung der Abbaureviere entfielen 65,46% auf Schildstrebe. Die mittlere Tagesförderung je Abbaubetriebspunkt betrug bei den Schildstreben 1.481 und bei den übrigen Revieren 960 tato vF.

In unseren Abbaureviere waren im Mittel 2,03 Gewinnungsschichten/Tag eingesetzt, das entspricht einer Verbesserung der Konzentration um 2%. Bei mit 94 cm unveränderter Kohlenmächtigkeit erhöhte sich der Bergeanteil an der gebauten Flözmächtigkeit um 6 auf 44 cm. Der mittlere Abbaufortschritt blieb mit 4,33 m/Tag und Streb nahezu unverändert, ebenso die durchschnittliche Betriebspunktförderung, die 1.248 tato vF erreichte. Insgesamt wurden 303.695 m<sup>3</sup> Kohle und 141.991 m<sup>3</sup> Berge hereingewonnen. Die Förderung aus Abbaureviere betrug 450.347 tvF.

Bei einer gerinfügigen Verbesserung des Ausnutzungsgrades der Hobelanlagen von 51,02 auf 51,07% sank die Schnittleistung von 2,42 auf 2,33 m<sup>2</sup>/min Hobellaufzeit ab.

Die Durchschnittsleistung der Abbaureviere verringerte sich bei schwieriger gewordenen Lagerungsbedingungen um 8,14% auf 12.380 kgvF/MS. Die Reviere selbstkosten in DM/tvF stiegen um 4,81% an.

### Hobelstreb Flöz Grauweck Revier 1

Statistik:	Ø Tagesförderung tato vF	Ø Verbiegeschwindigkeit m/d	Ø Revierleistung kgvF/MS	Mächtigkeit Kohle cm	Mächtigkeit Berge cm
Oktober	840	3,18	9.296	78	37
November	1.380	4,90	12.262	80	38
Dezember	1.614	5,50	15.362	83	39

Der Streb war im Oktober mit durchschnittlich 1,74 und in den beiden Folgemonaten mit 2,30 bzw. 2,35 Verbiebschichten/Tag belegt. Im ersten Monat der Berichtszeit waren im oberen und unteren Strebteil

je ein Sprung mit 0,4 bzw. 0,5 m Verwurfshöhe zu durchfahren. Nach dem Auslaufen der Störungen gegen Monatsmitte war der Streb ungestört, bis Anfang Dezember im unteren Strebdrittel ein Staffelsprung mit insgesamt 0,6 m Verwurf angefahren wurde, der jedoch nach kurzer Zeit am Hauptantrieb auslief. Behinderungen der Gewinnungs- und Ausbaurbeiten ergaben sich allgemein durch abschnittsweise am Hangenden angebrannte Kohle und wechselnde Festigkeiten der Hangend- und Liegendschichten. Die Dachschichten brachen stellenweise bis zu 75 cm hoch herein und mußten verpreßt werden. Außerdem wurde das Hangende in geringmächtigen Strebabschnitten planmäßig angeschnitten. Die weichen Liegendschichten wurden bis zu 56 cm tief in längeren Strebteilen vom Hobel aufgenommen. Zur Verbesserung der Hobelsteuerung wurden ab Mitte November die Befahrungswannen des Ausbaus ausgewechselt. Nachdem Mitte Oktober erstmals in der Bandstrecke südlich des Hauptantriebes Tropfwasser ausgetreten war, trat Ende Dezember auch im Streb in drei Abschnitten von insgesamt 22 m Länge Wasser aus dem Hangenden aus. Der Ausnutzungsgrad der Gewinnungsanlage verbesserte sich von 56,04% im Oktober auf 58,57% im November und 62,18% im Dezember. Parallel dazu konnte die Schnittleistung von 2,06 auf 2,35 bzw. 2,45 m<sup>2</sup>/min Hobellaufzeit gesteigert werden. Die Selbstkosten des Reviers lagen in den ersten beiden Monaten der Berichtszeit um 47,44 bzw. 6,60% über dem Mittelwert der Abbaureviere, den sie im Dezember um 21,78% unterschritten.



400.000 t Extrazit 1984

### Hobelstreb Flöz Hüls Revier 2

Statistik:	Ø Tagesförderung tato vF	Ø Verbiegeschwindigkeit m/d	Ø Revierleistung kgvF/MS	Mächtigkeit Kohle cm	Mächtigkeit Berge cm
Oktober	663	2,91	8.745	84	14
November	499	2,10	6.090	86	14
Dezember	702	2,96	9.076	86	10

Wegen weiterhin starker Ausgasung konnte der Streb nur einschichtig betrieben werden. Das Revier war im Oktober an 15 und im November an 5 Arbeitstagen in Förderung. Anfang Dezember wurde



Winter auch unter Tage

der Abbau für 4 Tage gestundet, da im Diagonal 4607 Reparaturarbeiten am Streckenausbau durchgeführt werden mußten. Die Lagerung war, bis auf das unregelmäßige Flözeinfallen und einen kurzzeitig im Oktober anstehenden Sprung mit geringer Verwurfshöhe, ungestört. Schwierigkeiten bei der Gewinnung ergaben sich in einzelnen Strebabschnitten durch am Hangenden angebrannte Kohle, während die Ausbauarbeiten vor allem im Oktober und November durch gebräuche Dachschichten behindert wurden. Insbesondere im Bereich des Hilfsantriebes brach das Hangende zeitweise bis 1,5 m hoch herein. In den Begleitstrecken erforderte das starke Quellen der Streckensohlen weiterhin einen erhöhten Schichtenaufwand für die Senkarbeiten. In der Kopfstrecke waren zwei Senkmaschinen im Einsatz, die im Abstand von ca. 150 m die Sohle bis auf 170 cm tief aufnahmen. Zur Verbesserung der Wetterführung waren, neben den Gasabsaugungen, in der Kopfstrecke zusätzlich 2 Luttentouren und Preßluftdüsen in Betrieb. Beide Streckensäume wurden mit Isoschaum abgedichtet, die Kopfstrecke wird nicht geraubt, sondern ebenfalls mit Isoschaum abgedämmt. Wegen der mit 4,45 m<sup>2</sup> im Oktober, 3,30 m<sup>2</sup> im November und 4,09 m<sup>2</sup> im Dezember überdurchschnittlich hohen Schnittleistung je min Hobellaufzeit lag die Effektivität der Gewinnungsanlage trotz der mit 37,62%, 26,31% bzw. 40,42% niedrigen Ausnutzungsgrade noch über den Durchschnittswerten der übrigen Reviere. Die Revierselbstkosten lagen im Oktober 40,61%, im November 75,02% und im Dezember 39,07% über dem jeweiligen Monatsmittel. Hierbei wirkte sich die von der Ausgasung bedingte Begrenzung auf eine Gewinnungsschicht/Tag kostensteigernd aus.

### Hobelstreb Flöz Groß-Athwerk Revier 4

Statistik:	Ø Tagesförderung tato vF	Ø Verbiegeschwindigkeit m/d	Ø Revierleistung kgvF/MS	Mächtigkeit Kohle cm	Mächtigkeit Berge cm
Oktober	1.017	4,23	9.918	76	8
November	1.004	4,09	9.451	75	13
Dezember	589	2,35	4.853	75	19
Ø Laufzeit	1.240	4,97	12.184	77	7
Monats-Ø max.	1.544	5,45	14.117	78	6

Das Revier erreichte nach einer Laufzeit von 214 Tagen Anfang Dezember seine Baugrenze. Im planmäßigen Abbau wurden 265.375 tvF gefördert. Auch im letzten Abschnitt des Baufeldes war die Lagerung ungestört. Erhebliche Schwierigkeiten für die Gewinnung und die Ausbauarbeiten verursachten jedoch gebräuche Dachschichten und Tropfwasser in einzelnen Strebabschnitten. Zusätzliche Behinderungen des Betriebsablaufs ergaben sich durch starke Drückerscheinungen in der Kopfstrecke und Wasserzuflüsse aus dem „Alten Mann“ in der Bandstrecke. Anfang Oktober mußte der Streb für sieben Tage gestundet werden, da auf den oberen 150 m das Hangende von 0,45 bis zu 3 m hoch ausgebrochen war und einzelne Abschnitte von Hand ausgekohlt werden mußten, um den Nachfall unterbauen zu können. Auch nach der Wiederaufnahme der Hobelarbeit trat in wechselnden Strebabschnitten starker Hangendnachfall auf, so daß die Dachschichten verpreßt werden mußten. Ab November verstärkten sich die Schwierigkeiten, da der Streb im Bereich der Baugrenze in der Bandstrecke vorgedrückt wurde. Der Ausnutzungsgrad der Hobelanlage ging von 63,58% im Oktober auf 57,42% im November und 33,16% im Auslaufmonat zurück.

Die Hobelschnittleistung verringerte sich von 2,27 auf 2,24 bzw. 2,13 m<sup>2</sup>/min Laufzeit. Die Selbstkosten des Revieres lagen im Oktober 21,61%, im November 22,86% und im letzten Monat der Laufzeit 79,35% höher als der Durchschnitt der Abbaureviere.

### Hobelstreb Flöz Groß-Athwerk Revier 5

Statistik:	Ø Tagesförderung tato vF	Ø Verbiegeschwindigkeit m/d	Ø Revierleistung kgvF/MS	Mächtigkeit Kohle cm	Mächtigkeit Berge cm
Dezember	664	4,31	6.731	77	12

Der planmäßige Verhieb wurde nach Beendigung des Abbaus in Revier 4 Anfang Dezember aufgenommen. Die Bauhöhe schließt südwestlich an Revier 4 an, die Bandstrecke von Revier 4 wird doppelt genutzt. Der Kohlenvorrat der Bauhöhe beträgt bei einer streichenden Länge von 1.236 m ca. 311.000 tvF. Der Abbau wird bei aufgefahrenen Begleitstrecken von Südosten nach Nordwesten geführt. Zum Schutz der 7. Abteilung 4. Sohle wurde der Abbau mit verkürzter Streblänge aufgenommen. Nach einem Abbaufortschritt von 110 m wird der Streb von 133 auf 239 m verlängert. Die Strebausrüstung besteht aus einem MIV-Panzerförderer, einer SIIIIG-Hobelanlage und K1.1 Ausbau der Firma Westfalia. Der Förderer ist mit 65/132 kW polumschaltbaren Motoren bestückt und kann mit 0,6/1,2 m/sec. gefahren werden. Die Hobelanlage wird mit 90 kW-Motoren und einer Geschwindigkeit von 0,81 m/sec. betrieben. Im Anlaufmonat waren zwei Verhiebschichten/Tag im Einsatz. Der Ausnutzungsgrad der Gewinnungsanlage betrug 33,40%, die Hobelschnittleistung 2,94 m<sup>2</sup>/min Laufzeit. Behindert wurden Abbaufortschritt und Förderung durch einen Sprung mit einer Verwurfshöhe von 1,5 m. Die leicht aus dem oberen Strebdrittel zur Bandstrecke streichende Störung mußte gesprengt werden, ca. 4 m standen im Stein an. Die Revierkosten lagen 46,73% über dem Durchschnitt.

### Hobelstreb Flöz Sandberg Revier 11

Statistik:	Ø Tagesförderung tato vF	Ø Verbiegeschwindigkeit m/d	Ø Revierleistung kgvF/MS	Mächtigkeit Kohle cm	Mächtigkeit Berge cm
November	965	3,32	8.167	84	37
Dezember	1.281	4,52	12.123	82	39

Der Streb kam Ende November planmäßig in Verhieb. Die Bauhöhe liegt nördlich von Schacht 7 und östlich des Diagonals 4901. Sie hat bei einer streichenden Länge von 780 m einen Kohlenvorrat von ca. 218.000 tvF. Der Abbau wird bei aufgefahrenen Begleitstrecken von Süden nach Norden geführt. Die Strebausrüstung besteht aus einem MIIIV-Panzerförderer mit Doppelmittelkette, einer SIIIP-Hobelanlage und dem neuen Schildausbau der Firma Klöckner-Becorit. Der Förderer und die Gewinnungsanlage sind mit 80/160 kW polumschaltbaren Motoren bestückt. Der Panzer kann mit 0,65/1,30, der Hobel mit 0,38/0,75 m/sec. gefahren werden. Das Revier war mit zwei Gewinn-

nungsschichten/Tag belegt. Der Ausnutzungsgrad der Hobelanlage verbesserte sich von 59,18% im Anlaufmonat auf 62,49% im Dezember. Parallel dazu konnte auch die Hobelschnittleistung von 1,52 auf 2,03 m<sup>2</sup>/min Laufzeit gesteigert werden. Der Abbau lief unter ungünstigen Lagerungsbedingungen an. Gebräuche Dach- und weiche Liegendenschichten führten nahezu auf der ganzen Streblänge zu Hangendnachfall und Liegendeinschnitt. Besondere Erschwernisse ergaben sich beim Bearbeiten von vier Störungen, die gesprengt und wegen des gebräuchten Hangenden auch verpreßt werden mußten. Im unteren Strebdrütel stand ein dreiteiliger Staffelsprung mit ca. 3,1 m Gesamtverwurf auf ca. 20 m Länge an, der häufig seine Ausprägung wechselte. Die 4. Störung verlief nahezu streckenparallel im Bereich des Hauptantriebes. Der Verwurf dieses Sprunges schwankte zwischen 2,8 und 1,5 m. Wegen der stark quellenden Sohle waren in der Bandstrecke zwei Senklader eingesetzt. Der Abbau wurde Ende Dezember gestundet, da am Schildausbau die Gelenkbolzen ausgewechselt werden mußten. Die Selbstkosten des Reviers lagen im Anlaufmonat 12,41% und im Dezember 2,44% höher als der Durchschnitt der Abbaureviere.

### Hobelstreb Flöz Meister Revier 15

Statistik:	Ø Tagesförderung tato vF	Ø Verbiegeschwindigkeit m/d	Ø Revierleistung kgvF/MS	Mächtigkeit Kohle cm	Mächtigkeit Berge cm
November	486	2,00	6.514	75	20
Dezember	676	2,79	6.059	75	29

Erstmals seit März 1979 wurde Ende November der Abbau in Flöz Meister wieder aufgenommen. Die Bauhöhe wurde von den Diagonalen 4331 und 4332 aus aufgeschlossen. Ihre streichende Länge beträgt bei einem Kohlenvorrat von ca. 290.000 tvF 1.200 m. Sie ist im Westen vom Meinweg-Sprung und im Osten vom Wildenrath Sprung begrenzt. Die Begleitstrecken sind aufgefahren, der Abbau wird von Westen nach Osten geführt. Der Streb ist ausgerüstet mit einem Milliv-Panzerförderer, einer SIIIIG-Hobelanlage und dem Bock-Schild-Ausbau der Bochumer Eisenhütte. Panzer und Hobel sind mit polumschaltbaren Motoren der Leistungsstufen 80/160 kW ausgerüstet und können 0,6/1,22 bzw. 0,38/0,78 m/sec. gefahren werden. Das Revier wurde im November mit durchschnittlich 1,40 und im Dezember im Mittel mit 1,88 Gewinnungsschichten/Tag betrieben. Die Ausnutzungsgrade der Gewinnungsanlage erreichten 47,84 bzw. 46,36% bei Hobelschnittleistungen von 1,62 bzw. 1,73 m<sup>2</sup>/min. Abbaufortschritt und Förderung wurden neben einzelnen Abschnitten mit Hangendnachfall bis zu 70 cm vor allem durch eine ungünstige Kleintektonik stark behindert. Bereits bei Aufnahme des Abbaus waren drei Störungen mit einem Gesamtverwurf von 4,5 m zu durchörtern. Ende Dezember standen auf 80 m Streblänge sechs Sprünge an, deren Verwurfshöhe 0,5, 0,8, 0,4, 0,2, 1,8, und 1,7 m betragen. Die Störungen 5 und 6 standen mit einem Abstand von ca. 5 m als Staffelsprung an. In dem 14 m langen Störungsbereich wurde gesprengt, 7,5 m im reinen Stein. Die Revierkosten lagen im November 41,08 und im Dezember 80,21% über den Monatsdurchschnittswerten.

### Hobelstreb Flöz Merl Revier 19

Statistik:	Ø Tagesförderung tato vF	Ø Verbiegeschwindigkeit m/d	Ø Revierleistung kgvF/MS	Mächtigkeit Kohle cm	Mächtigkeit Berge cm
Oktober	1.959	7,18	19.940	108	37
November	2.621	8,74	26.733	114	35
Ø Laufzeit	1.291	4,84	13.592	105	68
Monats-Ø max.	2.621	8,74	26.733	114	35

Das Revier erreichte Ende November die Baugrenze und wurde ausgebaut. In einer Betriebszeit von 324 Tagen wurden beim planmäßigen Abbau 418.348 tvF gefördert. Bei 2,39 Verbiegeschichten/Tag im Oktober und durchschnittlich 2,60 Gewinnungsschichten/Tag im November betragen die Ausnutzungsgrade der Gewinnungsanlage 53,30 bzw. 59,98%. Die Schnittleistungen des Hobels lagen in beiden Monaten bei 2,75 m<sup>2</sup>/min Laufzeit. Bei sonst ungestörter Lagerung

bereiteten sporadisch auftretende Verwulstungen des Hangenden im Verbund mit geringen Kohlenmächtigkeiten Schwierigkeiten bei der Gewinnung. In den verwulsteten Zonen wurde z. T. gesprengt, z. T. das Hangende verpreßt. Eine Reduzierung der Hobelschnittleistung verursachten vor allem Bergeeinlagerungen im Flöz, die Mächtigkeiten von mehr als 100 cm erreichten und abschnittsweise gesprengt werden mußten. Die Revierselbstkosten lagen im Oktober 27,51% und im November 51,78% günstiger als der Abbaurevierdurchschnitt.

### Hobelstreb Flöz Merl Revier 21

Statistik:	Ø Tagesförderung tato vF	Ø Verbiegeschwindigkeit m/d	Ø Revierleistung kgvF/MS	Mächtigkeit Kohle cm	Mächtigkeit Berge cm
November	381	0,97	5.049	116	33

Der Abbau war nach der Verlängerung des Strebtes an der Störungsumfahrung in der Kopfstrecke seit Mitte Juli gestundet, da eine diagonal durch das Baufeld streichende Überschiebung für den planmäßigen Verbieh vorgearbeitet werden mußte. Z. T. auch aus Gründen der Abbaufolge wurde der Verbieh erst Anfang November wieder aufgenommen. Bereits nach einer Laufzeit von 15 Tagen wurde der Verbieh wieder eingestellt, da die Verwurfshöhe der Überschiebung auf 7,3 m angewachsen war, der Störungsbereich von 37,5 m Länge, davon 27 m im Stein, mittels Sprengarbeit vorgesetzt werden mußte und unter diesen Bedingungen eine planmäßige und wirtschaftliche Gewinnung nicht möglich war. Die Selbstkosten des Reviers übertrafen den Durchschnitt um 194,92%. Die Bauhöhe wird neu aufgeschlossen.

### Hobelstreb Flöz Merl Revier 24

Statistik:	Ø Tagesförderung tato vF	Ø Verbiegeschwindigkeit m/d	Ø Revierleistung kgvF/MS	Mächtigkeit Kohle cm	Mächtigkeit Berge cm
Oktober	1.008	3,71	9.875	100	85
November	1.724	5,65	14.718	108	90
Dezember	2.437	7,16	18.253	119	85

Das Revier war im Oktober mit zwei, im November mit durchschnittlich 2,5 und im Dezember mit drei Gewinnungsschichten belegt. Bei einem Flözeinfallen von 3–5<sup>9</sup> in Förderrichtung und 3–8<sup>9</sup> in Abbaurichtung führten Wasserflüsse aus dem „Alten Mann“ zu starken Verschlammungen im Streb und in beiden Begleitstrecken. Eine Besserung dieser Situation trat erst ein, nachdem Anfang Dezember eine diagonal von der Band- zur Kopfstrecke streichende Mulde durchfahren war und das Flöz in Abbaurichtung anhub. Im Oktober waren zwei zur Kopfstrecke streichende Störungen mit Verwurfshöhen von 0,5 und 1,0 m zu durchörtern. Ein dritter, zur Bandstrecke streichender Sprung lief mit einem Verwurf von 2,3 m Anfang November am Hauptantrieb aus dem Streb. In diesem Bereich mußte die im Ankerbau stehende Strecke mit 28 TH-Bauen zusätzlich gesichert werden. Auch im Bereich der Muldenlinie wurden in der Bandstrecke Sicherungsmaßnahmen mit TH-Unterzügen und Mittelstempeln erforderlich. Im Streb traten im Bereich der Mulde Setzrisse, verbunden mit starkem Hangendnachfall auf, der jedoch wieder angebaut werden konnte. Größere Schwierigkeiten bereitete im Dezember die Steuerung des Hobels, der in mehreren Abschnitten bei fester gewordenen Bergemitteln zum Klettern neigte. Behinderungen bei der Abförderung ergaben sich allgemein durch sperrige Bergebrocken aus den z. T. festen Bergemitteln. Die Schnittleistung der Gewinnungsanlage, bezogen auf die Laufzeit, schwankte zwischen 1,81 m<sup>2</sup>/min im Oktober, 2,65 m<sup>2</sup>/min im November und 1,98 m<sup>2</sup>/min im Dezember. Die Ausnutzungsgrade betragen 46,94, 42,17 bzw. 55,03%. Die Revierselbstkosten lagen im Oktober 39,35% über dem Durchschnitt der Abbaureviere, den sie im November um 14,61% und im Dezember um 32,17% unterschritten.

### Hobelstreb Flöz Merl Revier 25

Statistik:	Ø Tagesförderung tato vF	Ø Verhiebsgeschwindigkeit m/d	Ø Revierleistung kgvF/MS	Mächtigkeit	
				Kohle cm	Berge cm
Oktober	2.155	5,98	21.887	107	38
Ø Laufzeit	1.717	5,39	16.307	96	41
Monats-Ø max.	2.155	5,98	21.887	107	38

Das Revier erreichte nach einer Betriebszeit von 290 Tagen Ende Oktober seine Baugrenze. Die beim planmäßigen Abbau hereingewonnene Förderung betrug 497.858 tvF. Im letzten Monat der Laufzeit wurden im Mittel 2,61 Verhiebschichten/Tag eingesetzt. Die Hobelschnittleistung betrug bei einem Ausnutzungsgrad von 44,15% 2,92 m<sup>2</sup>/min Laufzeit. Behinderungen des Betriebslaufs ergaben sich durch auf längeren Strebabschnitten am Hangenden angebrannte Kohle, vor allem jedoch durch einen 3–12 cm mächtigen Kohlenstreifen und einen bis zu 43 cm starken Bergepacken im Hangenden, die verpreßt und geankert werden mußten. Die Revier selbstkosten lagen um 44,81% günstiger als der Durchschnittswert des Monats.

### Hobelstreb Flöz Merl Revier 27

Statistik:	Ø Tagesförderung tato vF	Ø Verhiebsgeschwindigkeit m/d	Ø Revierleistung kgvF/MS	Mächtigkeit	
				Kohle cm	Berge cm
Oktober	677	2,34	8.285	93	68
November	1.035	3,55	8.514	89	74
Ø Laufzeit	1.020	3,70	11.136	95	69
Monats-Ø max.	1.250	4,93	15.695	97	74

Der Streb näherte sich von Norden dem zwischen dem Abbau von Revier 28 und Revier 27 liegenden stark gestörten Mittelabschnitt der gemeinsamen Bauhöhe. Ende November wurde ein von der Bandstrecke in den Streb streichendes Störungsbündel erreicht und der Abbau gestundet. Der Streb wird um ca. 80 m eingekürzt und durch eine von Süden nach Norden aufzufahrende Umfahungsstrecke neu an die Bandstrecke angeschlossen. In den beiden ersten Monaten der bisherigen Laufzeit waren im Mittel 1,41 bzw. 2,88 Verhiebschichten/Tag eingesetzt. Der Ausnutzungsgrad der Gewinnungsanlage betrug im Oktober 50,74 und im November 50,54%, die Hobelschnittleistung ging von 1,83 auf 1,44 m<sup>2</sup>/min Laufzeit zurück. Behinderungen der Gewinnungsarbeit ergaben sich durch mehrere Störungen mit Verwurfshöhen bis zu 0,7 m, die z. T. nur kurzzeitig anstanden. Ende November war im oberen Strebteil eine Überschiebung mit 0,7 m und oberhalb des Hauptantriebes ein Sprung mit 1,3 m Verwurf zu durchfahren. Außerdem mußten in beiden Monaten gebräuche

Dachschichten durch Verpressen unterfangen und ein abschnittsweise sehr festes Bergemittel getränkt werden. Die Selbstkosten des Reviers lagen im Oktober 58,76 und im November 27,12% über dem jeweiligen Abbaurevierdurchschnitt.

### Aus- und Vorrichtung

Auffahrung:	Okt. m	Nov. m	Dez. m
Söhlige Ausrichtungsstrecken	305	327	304
Gesteinsdiagonale	258	230	161
Flözstrecken und Flözberge	1.942	1.821	1.503
Auf- und Abhauen	201	144	196

An söhligen Gesteinsstrecken wurden 936 m aufgefahren. Davon entfielen 436 m gleich 46,58% auf das Nordfeld und 500 m gleich 53,42% auf das Ostfeld.

In den wichtigsten Betrieben wurden folgende Auffahrungen erzielt:

Diagonal 4904	119 m
Anschlußdiagonal -O- nach Flöz Merl aus der 7. Abt. 4. Sohle	120 m
2. Ri.-Str. W aus 6. Abt. 4. Sohle	219 m
7. Abt. 5. Sohle	134 m
10. Ri.-Str. -O- 4. Sohle	391 m
2. Anschlußdiagonal nach Rauschenwerk -O- aus Diagonal 4810	236 m
2. Ri.-Str. -O- 4. Sohle	132 m

Das Diagonal 4904 erreichte in Flöz Hüls die Verlängerung der Kopfstrecke des Reviers 18 nach Norden. Die Auffahrung ist beendet.

Im Anschlußdiagonal nach Merl aus der 7. Abt. 4. Sohle mußten 2 Brückenfelder neu erstellt werden, da zwei Störungen den Vortrieb stark behinderten. Der Vortrieb wurde nach Norden neu angesetzt.

In der 2. Richtstrecke -W- 4. Sohle wurde die Hauptüberschiebung durchörtert.

Der Vortrieb in der 7. Abteilung 5. Sohle wurde im Dezember gestundet, da mit dem Umbau der Fördermittel im Diagonal 4603 und der 3. Richtstrecke begonnen wurde.

Aus dem Anschlußdiagonal Flöz Langenberg -S- aus der Wetterbrücke Diagonal 4620 wurde Flöz Langenberg erreicht.

Das 2. Anschlußdiagonal -O- aus Diagonal 4810 steht kurz vor Flöz Rauschenwerk

In der 2. Richtstrecke -O- 4. Sohle wurde der Vortrieb weiterhin durch mehrere geologische Störungen, steil einfallende Schichten und Wasserzuflüsse behindert.

Im Flöz wurden 5.266 m Strecken aufgefahren. Davon entfielen 2.155 m gleich 40,92% auf Teilschnittmaschinen. Mr



## Besondere Sicherheitskennzeichnung

Das Landesoberbergamt Nordrhein-Westfalen hat im Jahre 1980 eine Bergverordnung über Sicherheitskennzeichnung am Arbeitsplatz (BVOSiAr) erlassen, die für alle der Bergaufsicht unterstehenden Betriebe gilt.

In der BVOSiAr sind Sicherheits- und Kontrastfarben, geometrische Formen und die Bedeutung der Sicherheitszeichen und -schilder festgelegt.

Die Kennzeichen weisen durch ihre Form- und Farbgebung ihre Bedeutung als Warn- (gelb, dreieckig), Gebots- (blau, rund), Verbot- (rot, rund) und Rettungszeichen (grün, rechteckig) aus.

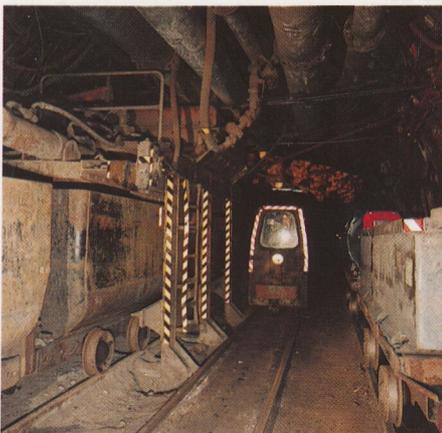
Siehe Farbtafel:

Gefahrenstellen, an denen die Gefahr des Anstoßens, Stützens, Stolperns usw. besteht, sind durch die Gefahrenkennzeichnung gelb/schwarz zu kennzeichnen.

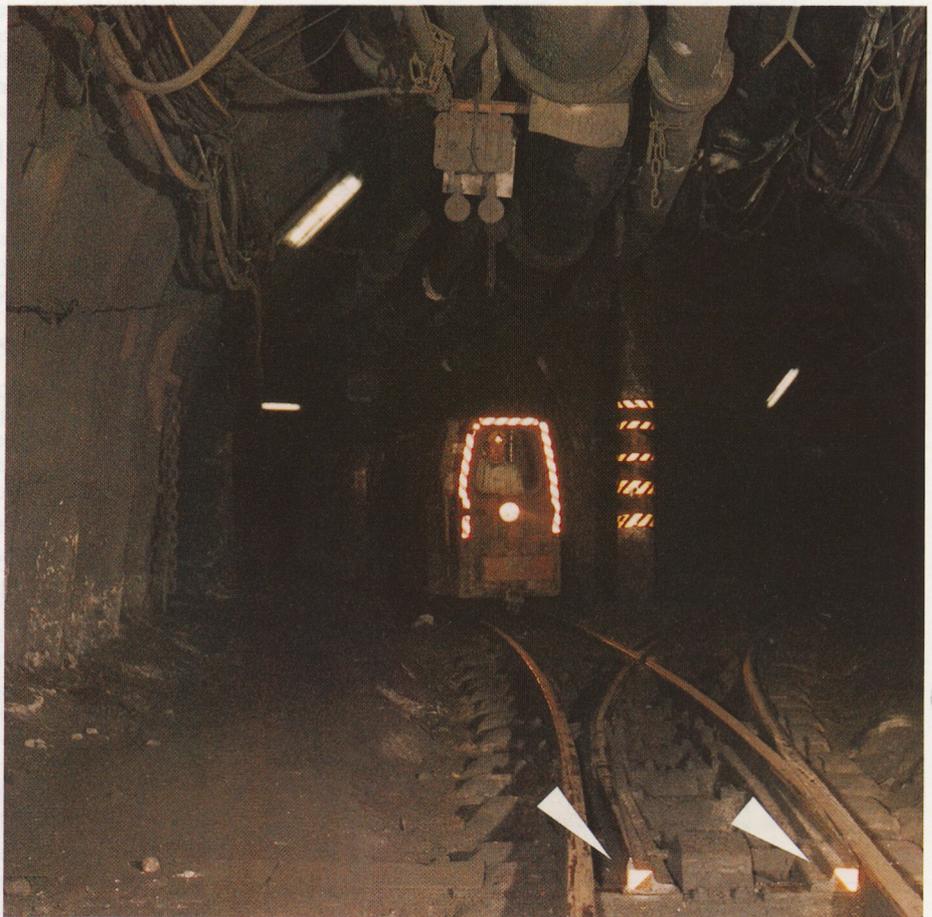
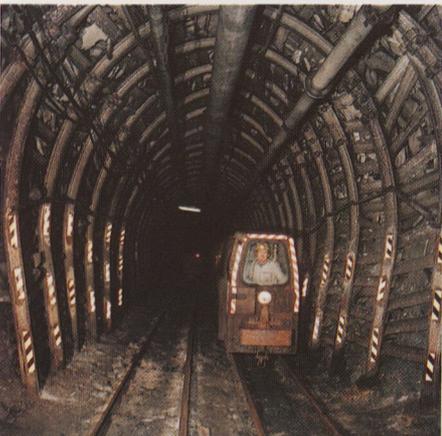
Im § 245 der BVOST ist vorgeschrieben, daß in Lokomotivstrecken über dem größten Fahrzeugprofil ein lichter Raum von mindestens 0,3 Metern Breite und Höhe vorhanden sein muß (Lichtraumprofil). Einschränkungen des Lichtraumprofils an Engstellen, Bau- und Ladestellen, Damm- und Wettertüren sind durch auffallende Farbgebung kenntlich zu machen.

Auf die Einschränkung des Lichtraumprofils muß beiderseits der Engstelle durch Warnzeichen hingewiesen werden. Außerdem

*Engpaßkennzeichnen an Ladestellen,  
Kennzeichnung von Loks und Behältern*



*Förderung im Engstellenbereich*



*Weichenzungenkennzeichnung*



# Besondere Sicherheitskennzeichnung

## Verbotszeichen



Rauchen verboten



Feuer, offenes Licht und Rauchen verboten



Für Fußgänger verboten



Verbot, mit Wasser zu löschen



Kein Trinkwasser

## Gebotszeichen



Augenschutz tragen



Schutzhelm tragen



Gehörschutz tragen



Atemschutz tragen



Schutzschuhe tragen



Schutzhandschuhe tragen

## Warnzeichen



Warnung vor feuergefährlichen Stoffen



Warnung vor explosionsgefährlichen Stoffen



Warnung vor giftigen Stoffen



Warnung vor ätzenden Stoffen



Warnung vor radioaktiven Stoffen oder ionisierenden Strahlen



Warnung vor schwebender Last



Warnung vor Laserstrahl



Warnung vor gefährlicher elektrischer Spannung



Warnung vor einer Gefahrenstelle

## Rettungszeichen



Hinweis auf „Erste Hilfe“



oder



Fluchtweg (Richtungsangabe für Fluchtweg)



Fluchtweg (über dem Fluchtausgang anzubringen)

## Signale für Bandfahrt

- 1 Schlag = Halt
  - 2 " = Auf
  - 3 " = Hängen
  - 4 " = Beginn d. Bandfahrt
  - 4+1 " = Ende d. "
- Vor jeder Bandfahrt telf. Verständigung

## Signale für Streckenfördermittel

- 1 Schlag = Halt für alle Fördermittel
- 2 Schlag = Gummiband vorwärts
- 3 Schlag = Gummiband rückwärts
- 5+1 Schlag = Hängebahn halt
- 5+2 Schlag = Hängebahn von vor Ort weg
- 5+3 Schlag = Hängebahn nach vor Ort

## Strebsignale:

- Licht aus = Panzer + Hobel halt
- 1 Schlag = Hobel halt
- 2 Schlag = Hobel auf (Talfahrt)
- 3 Schlag = Hobel hängen (Bergfahrt)
- 4+2 Schlag = Panzer auf (vorwärts)
- 4+3 Schlag = Panzer hängen (rückwärts)
- 5+1 Schlag = Gefahr am Panzer
- 5 Schlag = Hobelfahrer ans Telefon
- 6 Schlag = Hilfsantrieb ans Telefon
- 7 Schlag = Baas, Steiger ans Telefon
- 10 Schlag = Materialtransport im Panzer

müssen Pendelschnüre im Abstand von 5 und 10 Metern angebracht werden.

Profileinschränkungen sind große Gefahrenquellen im Gleisförderbetrieb. Kommt es an solchen Engstellen zur Kollision zwischen Mensch und Maschine, so zieht hier „todsi-cher“ der Mensch den kürzeren. Solche Engstellen sind auch oft nicht schnell zu beseitigen. An Ladestellen, Wettertüren, Nachreiß- und Senkstellen bleibt die Gefahr bis zu ihrer Erweiterung vorhanden. Diese Gefahrenstellen müssen als solche erkannt und gekennzeichnet werden. In unserem Grubenbetrieb wird diese Kennzeichnung mit reflektierender Kunststoff-Folie vorgenommen.

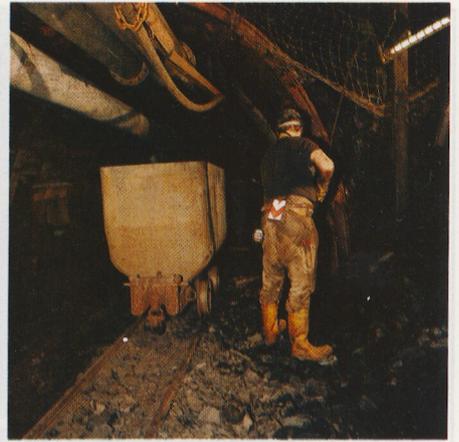
Es gibt aber auch eine Reihe von vermeidbaren Engstellen in der Gleisförderung, wie z. B. ausgesetzte oder umgekippte Wagen, Wagen, die im Weichenbereich angestellt werden, Materiallager usw. Zur Beseitigung solcher Gefahrenquellen sollte jeder verantwortungsbewußte Bergmann beitragen.

Zur weiteren Sicherheitsverbesserung wurde derzeit begonnen, alle beweglichen Teile mit rot/weiß reflektierender Folie zu kenn-



Engpaßkennzeichnung an Wettertüren

zeichnen, wie Lokomotiven, EHB-Behälter, Sondertransportwagen usw. Zum besseren Erkennen der sich in der Grube bewegendem Mitarbeiter wurden alle Akkus der Kopflampen rot/weiß gekennzeichnet. Dies ist jedoch nicht als Ersatz für das Tragen von Warnwe-



Besseres Erkennen der Bergleute durch reflektierenden Lampenakku

sten, die bei Arbeiten im Gleisförderbetrieb zwingend vorgeschrieben sind, anzusehen.

Da alle diese Kennzeichnungen unserer Sicherheit dienen, bedürfen sie stets besonderer Pflege und Beachtung. Si

## Sicherheitspreisausschreiben der Bergbau-Berufsgenossenschaft

Wie in jedem Jahr wurde auch im Jahre 1984 das Sicherheitspreisausschreiben der Bergbau-Berufsgenossenschaft unter dem Motto, „Es gibt goldene Nüsse zu knacken“, durchgeführt.

Acht Fragen mußten richtig beantwortet werden, um einen der attraktiven Preise zu gewinnen. Insgesamt beteiligten sich 14.000 Beschäftigte aller Bergbaugesellschaften, für die der Bezirk Bonn zuständig ist, am Preisausschreiben.

84% der Einsendungen waren richtig bewert-

et. Es wurden 723 Gewinner ermittelt, die unter anderem Reisen, tragbare Farbfernsehgeräte, Sportfahrräder, Disc-Kameras oder Auto-Foto-Sets als Preis für ihre Mühen erhielten.

51 Gewinne gingen an Belegschaftsmitglieder von Sophia-Jacoba. Hierbei war auch ein Hauptpreis, ein Sportfahrrad, das ausgehändigt wurde.

Weitere Hauptpreise waren eine Disc-Kamera, ein Reiseradio mit Quarzuhr und 4 Auto-Foto-Sets. Diese Gewinne wurden am 17. Dezember 1984 im Vortragsraum an Schacht 4/HK vom Leiter des arbeitssicherheitlichen Dienstes, Dipl.-Ing. Kohse, in Anwesenheit von Betriebsratsmitgliedern überreicht.

Die restlichen Gewinne konnten persönlich in der Sicherheitsdienststelle an Schacht 4/HK abgeholt werden.

Allen Gewinnern wünschen wir viel Freude mit den Preisen. Wir hoffen, daß auch in die-

sem Jahr die Beteiligung wieder hoch und mindestens ebensoviel Gewinner ermittelt werden können wie im vergangenen Jahr. Si

## Hauerprüfung

Folgende Belegschaftsmitglieder haben am 10. Dezember 1984 die Hauerprüfung bestanden:

Abay Muhammet  
Aciman Ramazan  
Arndt Peter  
Backes Hans-Josef  
Basol Sabahattin  
Claus Hans-Jürgen  
Dueck Hans-Georg  
Franke Norbert  
Göbbels Johannes  
Heinrichs Arnold  
Hemmer Uwe  
Jennissen Fritz  
Kampmeyer Dieter  
Kloth Dieter  
Koebsch Andreas  
Pasta Johann  
Phlippen Lorenz  
Pöschkens Thomas  
Rehberg Klaus  
Scheeren Hermann  
Schilling Rolf  
Schlegel Karl  
Schmidt Detlef

Prüfungskommission:

Betriebsdirektor Krallmann,  
stellvertr. Betriebsrats-Vorsitzender Gos-  
sens,  
Sicherheits-Ing. Fahrsteiger Andres,  
Ausbildungsleiter Fahrsteiger Paul.



## Bergassessor a.D. Dietrich Buss 10 Jahre Vorsitzender des Grubenvorstandes der Gewerkschaft Sophia-Jacoba

„Wo der Bergbau blüht, gedeiht das ganze Land“, diese Maxime geleitet seit 10 Jahren die Geschicke unseres Unternehmens. Es ist der Wahlspruch des Vorsitzenden des Grubenvorstandes der Gewerkschaft Sophia-Jacoba, Bergassessor a. D. Dietrich Buss.

10 erfolgreiche Jahre im Dienste unseres Unternehmens und des deutschen Steinkohlenbergbaus präsentieren die Richtigkeit seiner Devise.

Jahre des Aufbaus, der Erneuerung, der Modernisierung; eine rasche Entwicklung in allen Bereichen des Unternehmens belegen seine unermüdliche Tatkraft, seinen Unternehmungsgeist, aber auch seine Entschlossenheit bei Rückschlägen verschiedenster Art.

So hatte BA Buss gleich im ersten Jahr seiner Tätigkeit die ernststen Probleme des Wasser-Schwimmsand-Einbruchs, der die Existenz der Grube gefährdete, zu bewältigen. Sein bergmännischer Weitblick, gestützt auf eine zuverlässige und einsatzbereite Führung und Belegschaft, führte zur zukunftsorientierten Entwicklung unseres Unternehmens.

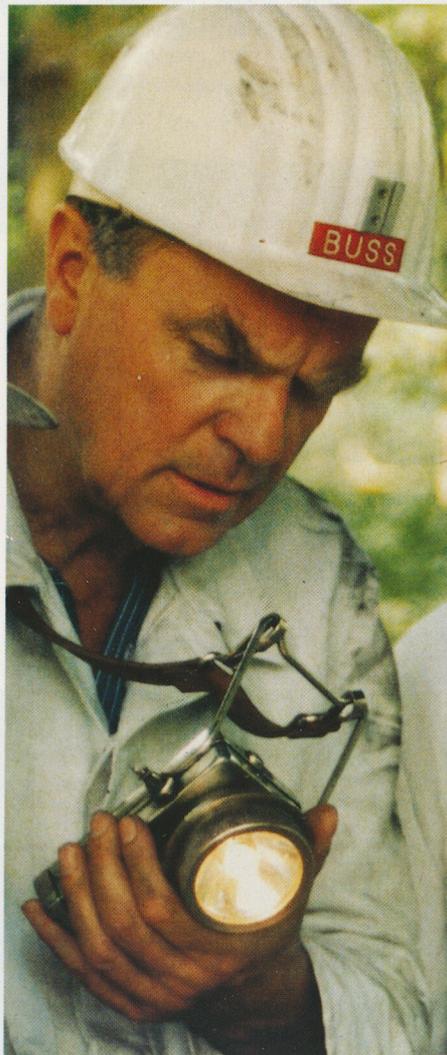
Zielstrebig und entschlossen setzte er die Meilensteine zur Sicherung der Zukunft des Unternehmens und zur Erhaltung der Arbeitsplätze.

Der Aufschluß der nördlichen Baufelder wurde realisiert. Übertage zeugen der Seilfahrtschacht, die Kaue und Grubenlüfter der Außenbeschachanlage 5 in Birgelen von dem Bestreben, neue Techniken und moderne Industriearchitektur so zu vereinen, daß sie sich harmonisch in die Landschaft einfügen. Neben der Sicherung der Kohlenbasis für den zukünftigen Abbau gilt die besondere Aufmerksamkeit von BA Buss der Anwendung neuer Technologien zur Rationalisierung der Tagesanlagen, der Verbreiterung der Produktionpalette und der Entwicklung neuer Verfahren zur Erhaltung der traditionellen Absatzmärkte sowie der Erschließung neuer Anwendungsgebiete für den Sophia-Jacoba-Anthrazit.

An der Zentralschachanlage in Ratheim wurde eine neue Aufbereitungsanlage fertiggestellt, die international neue technische Dimensionen charakterisiert.

Gegenwärtig wird für das Ostfeld ein neuer Wetterschacht geteuft, um auch in fernerer Zukunft den Abbau unter humanitären Gesichtspunkten zu gewährleisten.

Für den Absatzbereich sind die Fluictheizung in der Kaue an Schacht 5 und die in Hückelhoven betriebene Pilotvergasungsanlage Zeugen für den Pioniergeist und Symbol



für das Bestreben von BA Buss, Forschung und Technik zur Sicherung der Zukunft des deutschen Steinkohlenbergbaus einzusetzen.

Weitere Aufgaben erwachsen BA Buss aus seiner Mitgliedschaft und aktiven Mitarbeit in Verbänden des Bergbaus und der Wirtschaft, wie z. B. in der Wirtschaftsvereinigung Bergbau, im Gesamtverband des deutschen Steinkohlenbergbaus sowie in den bergbaulichen Verbänden des Aachener Reviers, in den Gremien der Steinkohleverstromung des Bergbaus und nicht zuletzt auch bei der Aachener Industrie- und Handelskammer und ihren Ausschüssen.

Wir wünschen BA Buss für die Zukunft Gesundheit und viel Erfolg bei der Verwirklichung seiner sich gesteckten Ziele. wi

## Primärenergieverbrauch 1984

Der Primärenergieverbrauch in der Bundesrepublik Deutschland betrug im Jahr 1984 nach ersten Berechnungen der Arbeitsgemeinschaft Energiebilanzen 377,5 Mio. t SKE; das entspricht 11.068 PJ. Er nahm um 12,8 Mio. t SKE oder 3,5 Prozent zu.

Wichtigster Bestimmungsfaktor für diese Entwicklung war die wirtschaftliche Erholung. Hiervon gingen merkliche Impulse auch auf die Produktionstätigkeit der energieintensiven Grundstoffindustrien aus. Dies und die über das gesamte Jahr betrachtet kühlere Witterung bewirkten, daß der Primärenergieverbrauch stärker stieg als das reale Bruttosozialprodukt.

Zur Deckung des höheren Primärenergiebedarfs haben vor allem die Kernenergie, die Steinkohle und das Erdgas beigetragen.

Der Mineralölverbrauch blieb gegenüber dem Vorjahr unverändert. Dem gestiegenen Bedarf an Kraftstoffen sowie an leichtem Heizöl stand ein rückläufiger Verbrauch von schwerem Heizöl und des Raffinerieeigenverbrauchs gegenüber.

Der Verbrauch von Steinkohlen erhöhte sich um 3,3 Mio. t SKE oder 4,3 Prozent. Insbesondere die Stahlindustrie, aber auch die Kraftwerke, haben gegenüber dem Vorjahr mehr Steinkohlen eingesetzt.

Der Mehrverbrauch bei der Braunkohle um 0,2 Mio. t SKE oder 0,5 Prozent ist das Ergebnis einer verstärkten Nachfrage nach Braunkohlenprodukten bei leicht rückläufigem Kraftwerkseinsatz.

Der Zuwachs beim Erdgasverbrauch um 3,1 Mio. t SKE oder 5,5 Prozent resultiert vor allem aus der gestiegenen Abnahme der privaten Haushalte. Hierzu haben Neuanlüsse und Umstellungen, aber auch Witterungseinflüsse beigetragen. Ein Mehrverbrauch verzeichnete ebenfalls die Industrie.

Die Kernenergie wies mit einem Plus von 8,4 Mio. t SKE oder 39 Prozent den größten Zuwachs aller Energieträger auf. Dies ist auf die Inbetriebnahme von drei neuen Kraftwerken und die hohe Auslastung bestehender Kraftwerke im Jahre 1984 zurückzuführen.

Im Gegensatz zur Entwicklung bei allen anderen Energieträgern war der Beitrag der Wasserkraft und des Außenhandelsaldos Strom niedriger als im Vorjahr, und zwar um 2,2 Mio. t SKE oder 24 Prozent.

Die Anteile der einzelnen Energieträger am gesamten Primärenergieverbrauch verringerten sich beim Mineralöl auf 42,0 Prozent, bei der Braunkohle auf 10,2 Prozent und bei der Position Wasserkraft/Stromaußenhandel auf 1,8 Prozent. Höhere Anteile hatten die Steinkohle mit jetzt 21,5 Prozent, Erdgas mit 15,6 Prozent und die Kernenergie mit 7,9 Prozent.

# Sicherheit auf zwei Rädern

Gemeinsam mit der Sicherheitsabteilung führte die Bergberufsschule an insgesamt drei Wochenenden mit etwa 180 Jugendlichen ein Zweiradsicherheitstraining durch.

Verantwortlich gestaltet und geleitet wurde dieser Kursus vom ACE, dem AUTO-CLUB EUROPA, der sich als Mitglied des Deutschen Verkehrssicherheitsrates unter anderem zum Ziel gesetzt hat, die Fahrsicherheit der motorisierten jugendlichen Zweiradfahrer zu verbessern und so die erschreckenden Unfallzahlen zu senken.



fälle – das sind immerhin 51,4% – erfolgten bei der Benutzung von Zweirädern.

Auch aus dem Kreis der Bergberufsschüler benutzen viele ein Zweirad, um den täglichen Weg zur Schule und zum Betrieb zurückzulegen. Ein ansehnlicher Fahrzeugpark, vom Mofa über die 80er Leichtkrafträder bis hin zu den „heißen Öfen“ aus der Fernostproduktion zeugt davon.

Ursachen für die hohen Unfallzahlen liegen sicherlich nicht nur zum Teil in einer erhöhten Risikobereitschaft und mangelnder Ver-

Solch ein Unfall mit Verletzungsfolgen, in jedem Fall ein schwerwiegendes Ereignis, kann besonders für den in der Ausbildung stehenden Jugendlichen einen schweren Rückschlag bedeuten. Oft müssen Schulbetrieb und Ausbildung unterbrochen und veräusmter Stoff mühsam nachgearbeitet werden, so daß das Ausbildungsziel gefährdet sein kann.

Aus diesen Gründen entschloß sich die Leitung der Bergberufsschule, für diese Zielgruppe der Zweiradfahrer mit Praxiserfahrung ein Sicherheitstraining anzubieten, dessen Kosten von der Bergbauberufsgenossenschaft und der Gewerkschaft Sophia-Jacoba übernommen wurden.

## ACE-Gefahrentraining

Das Trainingsprogramm des ACE setzte genau an den erkannten Problempunkten an und versuchte, die Jugendlichen in Theorie und Praxis auf die speziellen Verhältnisse und Situationen des täglichen Verkehrs besser vorzubereiten.

Das Team des ACE bestand aus den Leitern Frau Kretschmar und Herrn Zarborski, vier Moderatoren sowie weiteren Helfern. Mit der Betreuung der vier Schülergruppen verstand das Team, die Jugendlichen für sein Programm zu begeistern.

Maßgeblich für den guten Erfolg war nicht zuletzt auch die Persönlichkeit der Moderatoren, die mit ihrem teilweise recht „kernigen“ Äußeren und einer unverblühten Sprache genau den Ton der Jugendlichen trafen.

Ihr Unterrichtsstoff kam nicht vom grünen Tisch, sondern sie demonstrierten alle Manöver und Fahrtechniken selbst auf ihren schweren Maschinen, boten den Teilnehmern zudem auch mal Zeit, zum Fachsimpeln und einfach nur „Benzin zu reden“.

## Zweitätiges Training

Das Training begann jeweils am Freitagmorgen. Die Schüler und Auszubildenden waren, unter Anrechnung der normalen Schicht, vom Betrieb und Schule freigestellt worden. Nach der Einteilung in verschiedene Leistungsklassen wie Mofa, Moped usw., ging es in einer Sternfahrt zu den Übungsplätzen, die rund um die Wäsche an Schacht 4 verteilt waren.

Dank des Einsatzes der Kräfte aus der Sicherheitsdienststelle und unter der Leitung des Tagesbetriebes war es möglich, das Training auf den Freiplätzen durchzuführen. Bei dem hohen Arbeitsanfall an der Wäsche war das eine zeitweise recht schwierige Aufgabe.

Den Anfang bildeten fahrpraktische Übungen, die sowohl einer Verbesserung der Fahrzeugbeherrschung dienen sollte, gleichzeitig aber Einblicke in physikalische Gesetzmäßigkeiten und Grenzbereiche boten.

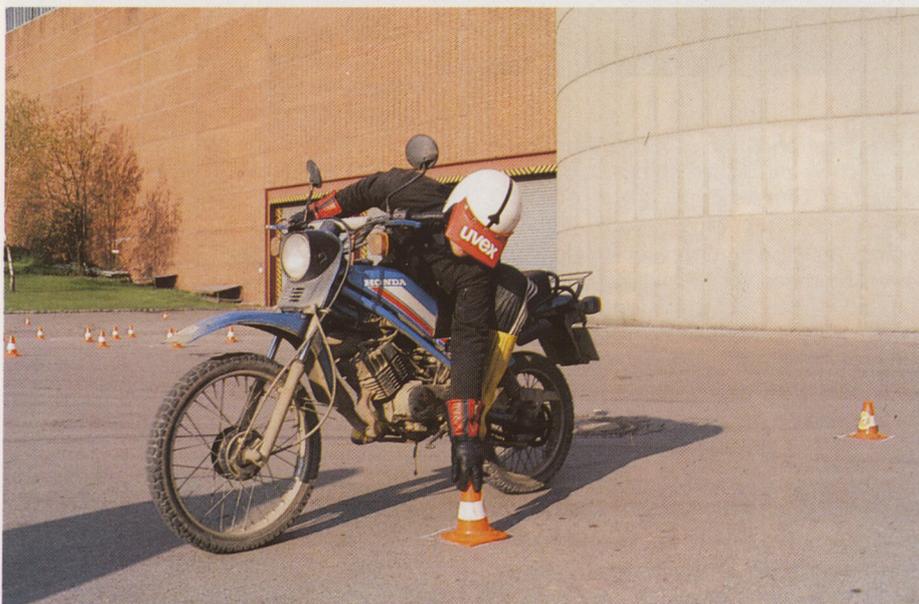
Mit Balanceübungen, Fahren auf losen Untergrund, Trial-Techniken, Slalom, Bremsshaken, Kurventechnik, Notbremsung etc. ver-

## Steigende Unfallzahlen

Das Problem der steigenden Unfallzahlen bei Zweiradfahrern, insbesondere in der Gruppe der 15- bis 18jährigen, ist bekannt. So ereigneten sich 1983 im Zuständigkeitsbereich der Bergbauberufsgenossenschaft 1047 Wege- und Dienstunfälle. 538 Verkehrsun-

kehrserfahrung auf seiten der Jugendlichen, sondern auch in Fehlern und Fehleinschätzungen der anderen Verkehrsteilnehmer.

Im Falle eines Unfalls bietet das Zweirad seinem „Piloten“ keinerlei passiven Schutz, wie etwa durch Knautschzonen oder Sicherheitsgurte; Helm und Schutzkleidung sind hier die einzigen Hilfsmittel, die Unfallfolgen und -verletzungen mildern helfen.





ging der Vormittag in ständigem Wechsel von Theorie und Praxis.

Vor dem Mittagessen galt es, anhand von Schaubildern Verkehrssituationen zu analysieren, mögliche Gefahrenpunkte im voraus zu erkennen und sich in das Verhalten anderer Verkehrsteilnehmer hineinzudenken. In diesem Zusammenhang wurden auch Verkehrsvorschriften und Gesetze diskutiert mit dem Ziel, Einstellungen und Verhaltensweisen aufzuarbeiten und in Richtung auf erhöhte Sicherheit zu verändern. Im Gespräch wurde auch hier wieder deutlich, wie realitätsnah dieses Training ausgelegt war und wie viele kritische Situationen die Jugendli-

chen schon erlebt hatten, die diesen im Training simulierten Zwischenfällen ähnelten. Gemeinsam wurde versucht, diese Erfahrungen auszunutzen, einzubauen und Lösungsstrategien für die Zukunft zu erstellen.

### Geschicklichkeit ist Trumpf

Auf das Programm am Samstagnachmittag warteten die Teilnehmer mit besonderer Spannung, da die Moderatoren des ACE einen Geschicklichkeits-Parcours aufgebaut hatten, der alle behandelten Fahrtechniken beinhaltete und ein hohes Maß an Fingerspitzengefühl forderte. Es ging nicht um eine

Bestzeit oder Höchstgeschwindigkeit, sondern um sauberes, technisch einwandfreies Fahren, um exakte Fahrzeugbeherrschung; hier war der Mofafahrer dem Piloten des Flitzers absolut ebenbürtig.

Nachdem alle 60 Teilnehmer diesen Parcours durchfahren hatten, wurden in einem Abschlußgespräch noch einmal verschiedene Punkte des 2-Tage-Programms aufgegriffen, und die Schüler konnten Lob und Kritik an der Aus- und Durchführung des Lehrgangs vergeben.

Abschließend erhielten alle Teilnehmer eine Urkunde und eine Broschüre ausgehändigt, als greifbaren Lohn für eine erfolgreiche Teilnahme.

Viel wichtiger als die Urkunde dürfte allerdings alles das sein, was die Schüler und Auszubildenden „in ihrem Kopf“ mit nach Hause nahmen, Anregungen und Tips, die sich in einer brenzligen Situation vielleicht bezahlt machen und helfen können, vor körperlichen und beruflichen Rückschlägen als Unfallfolgen zu bewahren.

Die gute Zusammenarbeit zwischen Berufsschule, Ausbildung und Sicherheitsdienststelle machte eine Durchführung dieses Trainings erst möglich. Trotz vieler zu lösender organisatorischer Probleme soll das ACE-Zweiradtraining keine einmalige Veranstaltung gewesen sein, eine Neuauflage ist in einem zweijährigen Rhythmus vorgesehen.

Das einhellige Urteil der Teilnehmer lautete „Prima – das hat Spaß gemacht“, ein Lob, das besonders auch an die Adresse des ACEs gerichtet ist, dessen Mitarbeiter es verstanden haben, lebenswichtige Kenntnisse und Erfahrungen anschaulich und greifbar, eben „erfahrbar“ aufzubereiten. Ho



# Eifel, Römer und wir von Sophia-Jacoba

Selbst die alten Römer wären erstaunt gewesen, hätten sie die äußerst aktiven Bergmechaniker der Mittelstufe unserer Bergberufsschule sehen können.

Das sonst als fußkrank verrufene Jungvolk, zeigte allen Spottern zum Trotz an einem Wandertag in der Eifel eine gute fußgängerische Leistung nebst entsprechendem Wissensdurst.

Nach einer zweistündigen Busfahrt erreichten wir Münstereifel, von wo aus man ohne Pause zu einem Fußmarsch durch den Herbstwald ansetzte. Auf dieser 18 km langen und ca. 3stündigen Wanderung konnten wir den Wald mit zum Teil seltenen Bäumen sowie Meiler für die Holzkohlegewinnung studieren.

Das Ziel dieses Fußmarsches war wiederum das verträumte, mittelalterliche Städtchen Münstereifel, das dazu auserwählt war, die Bergmechaniker für die Mittagspause zu beherbergen.

Als nächster Punkt auf der Reiseroute stand Breitenbenden, bekannt durch Relikte einer römischen Wasserleitung.

Die hochgeschraubten Erwartungen wurden etwas enttäuscht, denn von der legendären Wasserleitung, einem gemauerten, überdeckten Kanal, waren nur noch Bruchstücke vorhanden. Hierfür gibt es verschiedene Erklärungen. Eine hiervon ist, daß für die Zerstörung dieser ca. 100 km langen Wasserleitung das Herausbrechen des von Steinmetzen begehrten Sintergesteins verantwortlich war.

Der Sinter bestand aus den Ablagerungen des Wassers in der Leitung und wurde beim Bau vieler Kirchen romanischer Zeit verwendet.

Eine andere, etwas abenteuerlichere, aber dennoch nicht weniger glaubwürdige Erklärung besagt, daß im Mittelalter, zur Zeit der Hexenverfolgung, der Glaube herrschte, es handele sich bei den Leitungen um Teufelsgänge, die demzufolge zerstört werden mußten, um das Böse abzuwenden.

Trotz leichter Enttäuschung in Breitenbenden waren wir nun neugierig auf Vussem mit dem einzigen Aquädukt (Wasserbrücke) Deutschlands.

Bei der Betrachtung dieses Aquäduktes wurde vor Augen geführt, daß mit der römischen Wasserleitung Köln-Eifel ein architektonisches Meisterwerk erbaut worden war, mit dem eine Stadt wie Köln täglich mit 20.000 bis 50.000 Kubikmeter reinsten Wassers bester Qualität versorgt wurde.

Um die Leitungen mit Wasser zu speisen, waren Sammelbecken, genannt Brunnen, notwendig. Bei der Besichtigung einer dieser Brunnenstuben in Kallmuth fanden wir ein ausgeklügeltes System von Zuflüssen, Abriegelungen und Abflüssen, das den heutigen im Prinzip sehr ähnlich war.



Gegen Ende des Studien-Wandertages besuchten wir noch die Kakushöhle, in welcher Menschen aus sieben Epochen der Erdgeschichte gelebt hatten.

Diese Höhle birgt ein Labyrinth von Gängen, die den gesamten Karstein durchziehen, womit die Höhle, nicht nur in geschichtlicher Hinsicht, einige interessante Aspekte bot.

Zum Gelingen des Tages trugen auch unsere Begleiter, Klassenlehrer, Sportlehrer und betriebliche Ausbilder bei. Durch ihre Informationen bei der Anfahrt oder auch an Ort und Stelle sorgten sie dafür, daß der Wandertag kein verlorener Tag, sondern ein voller Erfolg wurde.

Dirk Bürger, Text  
Hubert Nießen, Fotos

Aquädukt bei Vussem  
Römische Wasserleitung bei Breitenbenden



## Neujahrsempfang der Stadt Hückelhoven

Als ein Forum der Begegnung, des Gedankenaustausches, nun schon seit 20 Jahren zu einer festgegründeten Einrichtung – inzwischen „das kommunale Ereignis“ zu Beginn eines jeden neuen Jahres – hat sich der Neujahrsempfang der Stadt Hückelhoven herausgebildet.

Ebenso zur Tradition geworden ist die Präsenz eines Grubenvorstandsmitgliedes der Gewerkschaft Sophia-Jacoba an diesem Tag, um die Grüße und Glückwünsche des Unternehmens auszusprechen.

In zwangloser Atmosphäre ist Gelegenheit gegeben, sich kennenzulernen und Informationen auszutauschen.

Trotz eisiger Kälte hatten sich in diesem Jahr rund 500 geladene Gäste aus Politik und Wirtschaft, aber auch zahlreiche Mitbürger der Stadt Hückelhoven, in der Aula des Gymnasiums eingefunden.

Zum Auftakt begrüßte der neue Bürgermeister Paul Ginnuttis die Anwesenden. Er

Im weiteren Verlauf seiner Ansprache kam Bürgermeister Ginnuttis auf kommunalpolitische Probleme zu sprechen. Auch hier betonte er den Vorrang von Maßnahmen zur Schaffung weiterer Arbeitsplätze, um die Wirtschaft der Stadt zu stärken.

Auf das Vertrauen und die – auch kritische – Unterstützung der Bürger setzend, bat er um offene Stellungnahme zu künftigen politischen Fragen der Stadt.

Abschließend wünschte er allen Gästen Gesundheit und Frieden mit einem herzlichen „Glückauf“.

Von besonderem Interesse für die anwesenden Teilnehmer des Neujahrsempfanges waren die Ausführungen des Grubenvorstandes der Gewerkschaft Sophia-Jacoba, Dr. Hans-Dieter Russell.

In seiner Begrüßung gab er zum Ausdruck, daß die Gewerkschaft Sophia-Jacoba für die Einladung zum Neujahrsempfang sehr dankbar ist, gäbe er ihr doch die Möglichkeit der

Schicksal der Arbeitslosigkeit verbunden sein könne.

„Was speziell die Jugendarbeitslosigkeit und das Lehrstellen-Thema angeht, so hat die deutsche Wirtschaft und so haben auch die Kommunen auf freiwilliger Basis große Anstrengungen unternommen, die Anerkennung verdienen.“

Im Rückblick auf das Unternehmen Sophia-Jacoba führte Dr. Russell weiter aus:

„Sophia-Jacoba ist mit dem letzten Jahr zufrieden. Wir haben bei der Förderung und beim Absatz Marken gesetzt, die in der Geschichte des Unternehmens einen neuen Rekord darstellen.“

Die rege Investitionstätigkeit, die direkt und indirekt auch der heimischen Wirtschaft zugute gekommen ist, trägt ihre Früchte. In den letzten zehn Jahren haben wir allein über Tage über 400 Millionen DM investiert. Sichtbarster Ausdruck ist das neue Antlitz der Zentralschachanlage in Ratheim mit der neuen Aufbereitung.

Ich habe einleitend von dem berechtigten Interesse an Information gesprochen. Deshalb darf ich kurz erwähnen, welche Investitionen bei Sophia-Jacoba gegenwärtig im Bau oder beschlossen sind:

- a) der Wetterschacht 8 bei Golkrath, der im nächsten Jahr fertiggestellt wird,
- b) ein neues Labor- und Betriebsgebäude in Ratheim,
- c) ein Grubenlüfter in Hückelhoven
- d) ein betriebliches Heizkraftwerk auf der Basis von Kraftwärmekopplung in Hückelhoven für den Selbstverbrauch und für Fernwärme und schließlich
- e) 44 Häuser für Belegschaftsmitglieder in Ratheim an der Breslauer Straße.

Das ist ein Investitionsvolumen von rd. 80 Millionen DM.

Der gute Absatz des letzten Jahres ist, das muß klar gesagt werden, auch auf temporäre Sondereinflüsse, wie zum Beispiel auch auf den Streik in England, zurückzuführen.

Die Forderung nach einem für unsere Kohle geeigneten Kraftwerk bleibt unverändert die Priorität Nr. 1. Der Stand der Diskussion ist so, daß möglicherweise zwei vorhandene Kraftwerke, an denen wir teilweise beteiligt sind, auf niederflüchtige Kohle umgerüstet werden. Sollte das nicht gelingen, muß die Forderung nach einem geeigneten neuen Kraftwerk voll aufrechterhalten bleiben.

Ein neues Feld, das wir bearbeiten, ist der Verkauf von modernen automatischen Heizungskesseln für feinkörnigen Anthrazit, der durch Schläuche und Rohre fließen kann. Dieser Verkauf macht wegen der erheblichen wirtschaftlichen Vorteile gute Fortschritte. Der Kreis Heinsberg und einige der hier vertretenen Städte haben die Möglichkeit nicht unerheblicher Einsparungen erkannt. Das bedeutet eine positive Signalwirkung. Darüber freuen wir uns.“

Abschließend wünschte Dr. Russell Rat und Verwaltung, allen anwesenden Gästen und ihren Angehörigen sowie allen Bürgern der Stadt ein glückliches neues Jahr.

„Gehen wir dieses neue Jahr mit Zuversicht an. Die Zuversicht ist noch immer eine wichtige Voraussetzung für den Erfolg gewesen.“



Dr. H. D. Russell, 2. v.l. Bürgermeister Ginnuttis

dankte den Initiatoren dieses Tages, Alfred Falk und Stadtdirektor i. R. Dr. Josef Rürup. Mit weiteren Dankesworten bedachte er Werner Munsche und die Bergkapelle Sophia-Jacoba, die diesem Tag, wie immer, musikalisch einen festlichen Rahmen vermittelten.

In einer Rückschau auf das Jahr 1984 sprach der Bürgermeister die Situation der Gewerkschaft Sophia-Jacoba an. Er wies auf die wirtschaftliche Bedeutung des Unternehmens hin, in dem allein 530 Jugendliche einen Ausbildungsplatz gefunden haben. Es sei daher unerlässlich für die heimische Energie, die Kohle, zu werben, um auch weiterhin ihren festen Platz in der Energieversorgung unseres Landes zu gewährleisten. Die Politiker in Bund und Land ansprechend, bat er dafür Sorge zu tragen, daß das notwendige Kohlekraftwerk im Aachener Raum Wirklichkeit wird, damit auch die Feinkohle ihren Absatz findet und damit langfristig Arbeitsplätze im Bergbau gesichert bleiben.

Information aus erster Hand und die Gelegenheit des Gedanken- und Meinungsaustausches.

Er übermittelte die Glückwünsche des Grubenvorstandes in der Hoffnung, daß der Rat und die Verwaltung der Stadt auch im neuen Jahr eine glückliche Hand bei der Lösung der anstehenden Aufgaben haben möge.

In einem Rückblick deutete er darauf hin, daß man in diesem Jahr auf eine Friedensperiode von vier Jahrzehnten zurückblicken könne und dies in einem freien Land. Es wäre ein Anlaß, dankbar zu sein. Das solle jedoch nicht über die anstehenden Probleme der Weltpolitik hinwegtäuschen.

Als positiv bezeichnete Dr. Russell, daß die Teuerungsrate seit 15 Jahren den niedrigsten Stand erreicht hat und als weiteres, daß die Konjunktur nun im 3. Jahr aufwärts zeigt.

Neben den positiven Aspekten wies er aber auch auf das Problem der Arbeitslosigkeit hin und welche menschliche Tragik mit dem

# Wir ziehen mit der Wärme nach Süden

Der Süden Deutschlands ist für die Wärmemarkt-Spezialisten der Sophia-Jacoba-Handelsgesellschaft (SJH) ein Schwerpunkt für Aktivitäten. Wie in der unmittelbaren Umgebung der Schachanlage trifft Sophia-Jacoba-Anthrazit auch hier auf großes Interesse bei privaten und gewerblichen Betreibern von Heizungsanlagen.

Diese Erfahrung bestätigt sich nun auch bei der Einweihung der Anthrazit-Heizungsanlage der Fa. Ellegast-Grundler in Konstanz. Bei der Entscheidung dieses Unternehmens, die Firmengebäude und die dazugehörigen Wohneinheiten in Zukunft mit Kohle aus Hückelhoven zu beheizen, gaben Wirtschaftlichkeitserwägungen den Ausschlag. Gegenüber der bislang verwendeten Öl-anlage werden nun pro Jahr mindestens 2.700 DM eingespart. Willkommenes Nebenprodukt für die Brennstoffhandlung ist die Möglichkeit, die Funktionsweise einer modernen Anthrazitheizung mit automatischer Beschickung und Entsorgung an Ort und Stelle demonstrieren zu können.



Oberbürgermeister Dr. Eickmeyer bei der Inbetriebnahme

Der Oberbürgermeister der Stadt, Dr. Horst Eickmeyer, hatte sich eingefunden, um die 75-kW-Anlage persönlich in Betrieb zu nehmen. Zum Kreis der geladenen Gäste gehörten neben Vertretern von Wohnungsbaugesellschaften auch zahlreiche Installateure und Schornsteinfegermeister, die als Wegbereiter des Sophia-Jacoba-Wärme-Service von besonderem Interesse sind. Zu den Anwesenden gehörten auch Gewerbetreibende, die – wie etwa Gärtnereien – bei Heizkosten mit spitzem Bleistift rechnen.

Vertriebsdirektor Karl-Heinz Zimmermann und Willibert Claßen von der SJH standen auf der nachfolgenden Informationsveranstaltung den interessierten Besuchern Rede und Antwort. Die Filme vom Wärmeservice Sophia-Jacoba und unserem Untertagebe-

trieb dienten dazu, den Namen Sophia-Jacoba als Gütezeichen weiter bekannt zu machen. Pa

## Musteranlage in Erlenbach (Main) eingeweiht

Wenn sich zur Inbetriebnahme einer Wohnhaus-Heizungsanlage gleich 70 Besucher einfinden, so muß es sich schon um etwas Besonderes handeln. Und in der Tat war das WEP-Anthrazit-Heizungssystem, das am 30. November 1984 in Erlenbach (Main) eingeweiht wurde, für diese Region beispielhaft.

Der Brennstoffhändler Hermann Heck hatte sich als Sophia-Jacoba-Wärmepartner entschlossen, seinen Kunden die Vorteile einer Anthrazit-Zentralheizung nicht nur vorzurechnen, sondern zu zeigen. „Indem ich mein Privathaus mit Anthrazit beheize, mache ich deutlich, daß ich das Konzept der Kohle-Zentralheizung aus persönlicher Überzeugung verrete“, argumentiert Heck.

Erich Hoffmann, 1. Vorsitzender des Bayerischen Brennstoffhandels-Verbandes und Präsident des Gesamtverbandes des deutschen Brennstoffhandels, setzte die 35-kW-Anlage in Gang. Begleitet wurde er vom Geschäftsführer des Verbandes, Rechtsanwalt Gernot Schaefer.

Der stellvertretende Bürgermeister und mehrere Stadträte machten durch ihre Anwesenheit deutlich, daß auch die Politiker die Entwicklung auf dem einheimischen Festbrennstoffmarkt mit zunehmendem Interesse verfolgen. Erich Hoffmann und Willibert Claßen von der Sophia-Jacoba-Handelsgesellschaft wiesen in ihren Ansprachen daher auch eindringlich auf die Problematik einer Interessenverflechtung zwischen Gasversorgungsunternehmen und Kommunen hin:

„Administrative Pressionen, wie Anschlußzwänge oder Verwendungsverbote dienen weniger dem Umweltschutz, sondern verhelfen kommunalen Energieanbietern lediglich zu höheren Marktanteilen. Der Bürger



Erich Hoffmann, 1. Vorsitzender des Bayerischen Brennstoffhandelsverbandes, mit Gastgeber Hermann Heck

zahlt die Zeche für die Expansionsgelüste der Monopolunternehmen zweifach, zum ersten in Form höherer Energiepreise und zum zweiten durch die Aufbringung der Subventionen.“

Die anschließende Praxisdemonstration zeigte, wie schnell sich moderne Anthrazit-Heizungssysteme von Schlummerbrand auf Vollast regeln lassen und umgekehrt. Die Vorführung machte deutlich, daß alte Vorbehalte gegen die Kohle längst nicht mehr gelten. Heck führte auch die Anlieferung mit Containerfahrzeugen und Schlauchförderern vor, um die Komforteigenschaften der WEP-Anlage zu unterstreichen.

Ein Empfang in einer reizvoll gelegenen Gaststätte machte die Inbetriebnahme zu einer umfassenden Informationsveranstaltung. Nach den Filmvorführungen über die Sophia-Jacoba-Untertageanlagen sowie über ihre Aktivitäten auf dem Wärmemarkt stellte sich Willibert Claßen den Fragen der Interessenten.

Die Veranstaltung stellte ein geglücktes Beispiel dar, wie sich durch die Eigeninitiative und Kooperationsbereitschaft eines Wärme-Service-Partners auch revierferne Märkte erschließen lassen. Pa

## Presse-Echo

Erkelenzer Nachrichten, 4.2.85

### Anthrazit läßt Öl vergessen

Die neuen Kohle-Zentralheizungen im Kreisgymnasium Heinsberg und in der Landwirtschaftsschule Heinsberg haben sich während der kalten Januarwochen bewährt. Dieses Fazit zieht in einer Presseerklärung die Kreisverwaltung, die darauf verweist, daß der Bauausschuß des Kreistages seinerzeit beschlossen hatte, die erneuerungsbedürftigen Ölheizungen durch Kohleheizungen zu ersetzen.

Die neuen kohlegefeuerten Anlagen wurden jüngst von Vertretern der Hückelhovener Zeche Sophia-Jacoba und der Firma Wärme-

Energie- und Prozeßtechnik aus Hückelhoven (eine Tochtergesellschaft der Gewerkschaft Sophia-Jacoba) besichtigt. Es handelt sich in beiden Einrichtungen um vollautomatisch arbeitende Heizanlagen, die mit feinkörniger Anthrazitkohle aus Hückelhoven betrieben werden.

Durch Rohrförderer „fließt“ die Kohle aus dem Vorratsraum in den Heizkessel. Auf ähnliche Weise wird die Asche staubfrei in geschlossene Müllcontainer befördert. Die neuen Anlagen haben einen personalsparenden Bedienungskomfort und sind umweltfreundlich, da die von der Zeche Sophia-Jacoba bezogene Anthrazit-Kohle relativ wenig Staub, Schwefeldioxid und Kohlenmonoxid abgibt. Die mit der Wartung der Anlagen beauftragten Hausmeister zeigten sich sehr zufrieden mit dem störungsfreien Funktionieren der Anlagen, heißt es abschließend in der Presseinformation.

# Ideen, die sich auszahlten

Auf der 48. Sitzung des Bewertungsausschusses für das betriebliche Vorschlagswesen am 5. Juni 1984 wurden 31 Vorschläge bewertet. Hiervon haben 11 prämierte Vorschläge bereits zu nachhaltigen betrieblichen Verbesserungen geführt.

Die Vorschläge im einzelnen:

## Franz

Franz hat für die Bohrturbinen Fortschritt III ein Gerät entwickelt, mit dem sich die Leistung und Überlastsicherung dieser Turbinen gefahrlos prüfen läßt. Dieses Gerät wurde bereits zur Prüfung von mehr als 100 Turbinen eingesetzt.

Erzielte Prämie: DM 1.040,—

## Hoffmann

An den hydraulischen Systemen der Schachtbeschickung HK befinden sich Drucküberwachungen, die die jeweiligen Einrichtungen bei Leckagen abschalten. Diese Drucküberwachungsgeräte waren über starre Rohrleitungen angeschlossen, die allein infolge der auftretenden Erschütterungen undicht wurden, so daß Abschaltungen notwendig waren. H. ersetzte die Rohrverbindungen durch Schläuche, mit denen eine Übertragung der Erschütterungen vermieden wird.

Erzielte Prämie: DM 480,—

## Hennes

Die Vorziehggeschwindigkeit der an den Ladestellen installierten Kettenvorzieher erfolgt über eine druckabhängige Steuerung. Es kommen Tiefenbach-Ventile zum Einsatz, deren Steuerfunktion erst bei einem Druck von 20–25 bar sichergestellt ist. Der der Ketten-geschwindigkeit zuzuordnende Druck betrug jedoch nur 6–8 bar. Als Folge stellten sich erhebliche Störungen ein.

H. regulierte daraufhin den Vorsteuerkolben mit Einstellschauben, mit denen jede gewünschte Ketten-geschwindigkeit eingestellt werden kann. Der Steuerdruck konnte wieder auf die erforderliche Höhe von 20–25 bar gefahren werden.

Erzielte Prämie: DM 500,—

## Abbink (Fa. Schlüter)

Belegschaftsmitglieder, die mit Sakret arbeiten, tragen Masken zum Schutz der Augen. Die bisherigen Ausführungen ließen zwischen Helm und Maske dennoch feinkörniges Sakret eindringen. Der Einreicher des Vorschlags behalf sich stets damit, daß er Verbandsmull um den Kopf band. Er schlug vor, eine Schaumgummi- oder Tesafilm-einlage anzubringen. Sein Vorschlag wurde verwirklicht.

Erzielte Prämie: DM 600,—

## Kerski

Als Schutzeinrichtung gegen Stein- und Kohlefall wurden in den ansteigend gefahrenen Flözstreckenvortrieben Ortsbrustsicherheitsnetze mit 120 mm Maschenweite eingesetzt, die mittels Dübeln und Halteplatten von 150 mm Durchmesser befestigt wurden. Der Durchmesser der Halteplatten erwies sich bei Beanspruchung des Netzes als zu gering. Auf Vorschlag von K. wurden 300 mm Platten angefertigt, die nunmehr in allen steigend gefahrenen Strecken eingesetzt werden.

Erzielte Prämie: DM 600,—

## Wierzoch

Zur zusätzlichen Staubbekämpfung schlägt W. vor, an den Ladestellen Berieselungsdüsen einzusetzen, um die obere Feinkohlenschicht in den Förderwagen zu benetzen. Dieser Vorschlag kann in Ausnahmefällen von Vorteil sein, wenn die Züge in Streckenbereiche mit hoher Wettergeschwindigkeit gelangen.

Erzielte Prämie: DM 240,—

## Erdmann

E. bemängelte, daß zuviele EHB-Seilreststücke verworfen werden, weil nicht erkennbar ist, wieviel Meter sich noch auf den einzelnen Trommeln befinden. Er schlägt deshalb vor, die Trommelwandungen so zu schlitzen, daß die Zahl der Seillagen feststellbar ist und somit Rückschlüsse auf die vorhandene Seillänge ermöglicht werden.

Erzielte Prämie: DM 200,—

## Gomez

An den Rotaex-Pumpen wird die Wellenschonhülse bei der Originalmontage mittels Nutmutter fest auf der Antriebswelle angebracht.

Wird die Stopfbuchspackung zu fest angezogen, so ist sie mit der Wellenschonhülse fest verkoppelt. Hierdurch entsteht zwischen Antriebswelle und Wellenschonhülse Metallabrieb, der zur Folge hat, daß die Antriebswelle nicht mehr zentrisch läuft. Der Verschleiß dehnt sich auf die Kugellager aus, die schnell unbrauchbar werden. In dieser Montageweise erreichen die Pumpen Funktionsdauern von höchstens 6 Monaten. Um diesem Mißstand abzuwehren, hat G. an der Wellenschonhülse eine Nut angebracht und an der Antriebswelle eine Bohrung mit Gewinde geschnitten, welche er mit einer Madenschraube versehen hat. Somit ist die Wellenschonhülse fest auf der Antriebswelle montiert. Wird nun die Stopfbuchspackung zu fest angezogen, so kann die Wellenschonhülse nicht mehr darin festsitzen. Die negativen Folgeerscheinungen sind beseitigt.

G. hat mehrere dieser Pumpen auf diese Art repariert. Sie laufen bereits 18 Monate.

Erzielte Prämie: DM 960,—

## Jackels und Kalb

An der Rasenhängebank Schacht 3 sind keine Schwingbühnen installiert. Das Vorsetzen der Korbetagen erfolgt über Seilmarkierungen, was bei unterschiedlichen Seillängen infolge großer Lastunterschiede im Materialtransport zu Schwierigkeiten führte. Auf Anregung von J. u. K. wurden zwei opto-elektronische Annäherungsschalter eingebaut, so daß dem Machinisten das genaue Versetzen der Etagen durch Lichtsignale ermöglicht wird.

Erzielte Prämie: je DM 375,—

## Salaff

In unseren Aufhauen werden zunehmend GIKappen eingesetzt. Diese werden beim Einbringen mit hydraulischen Einzelstempeln angehoben, alsdann werden die stoßseitigen Stempel gesetzt.

Diese werden beim Einbringen mit hydraulischen Einzelstempeln angehoben, alsdann werden die stoßseitigen Stempel gesetzt.

Um ein sicheres Widerlager für die Hydraulikstempel zu erreichen, hat S. Stempelschuh anfertigen lassen, die auf eine Platte (500 Durchmesser) aufgeschweißt sind. Diese Version bringt in bestimmten Bedarfsfällen eine Erleichterung.

Erzielte Prämie: DM 360,—

## Kracht

Die bisherige Füllstandsregelung am Bunkerabzug der Rohwaschkohlen-Vergleichsmäßigungsanlage bestand darin, daß das Fahrwerk des Aufnahmegegerätes den Bunkerstand über eine eingebaute Ultraschallsonde analog erfaßte. Dieser Wert wurde dem Fahrwerk direkt als Sollwert vorgegeben. Die Kettenregelung erfolgte über eine Max.-Sonde, die den Bunkerstand digital erfaßte und die über ein Relais die Kettendrehzahl hoch- oder herunterregelte. Diese Art der Regelung führte oft zu Unterbrechungen des Produktionsablaufes; eine optimale, kohlenchonende Füllung des Bunkers war nicht gegeben.

K. baute daraufhin am Kreislager zwei elektronische Piel-Regler für Fahrwerk und Kette ein, so daß sich diese den stetig veränderlichen, durch die Wäsche vorgegebenen Sollwerten anpassen. Hierdurch stellt sich auch ein kohlenchonender Füllstand ein.

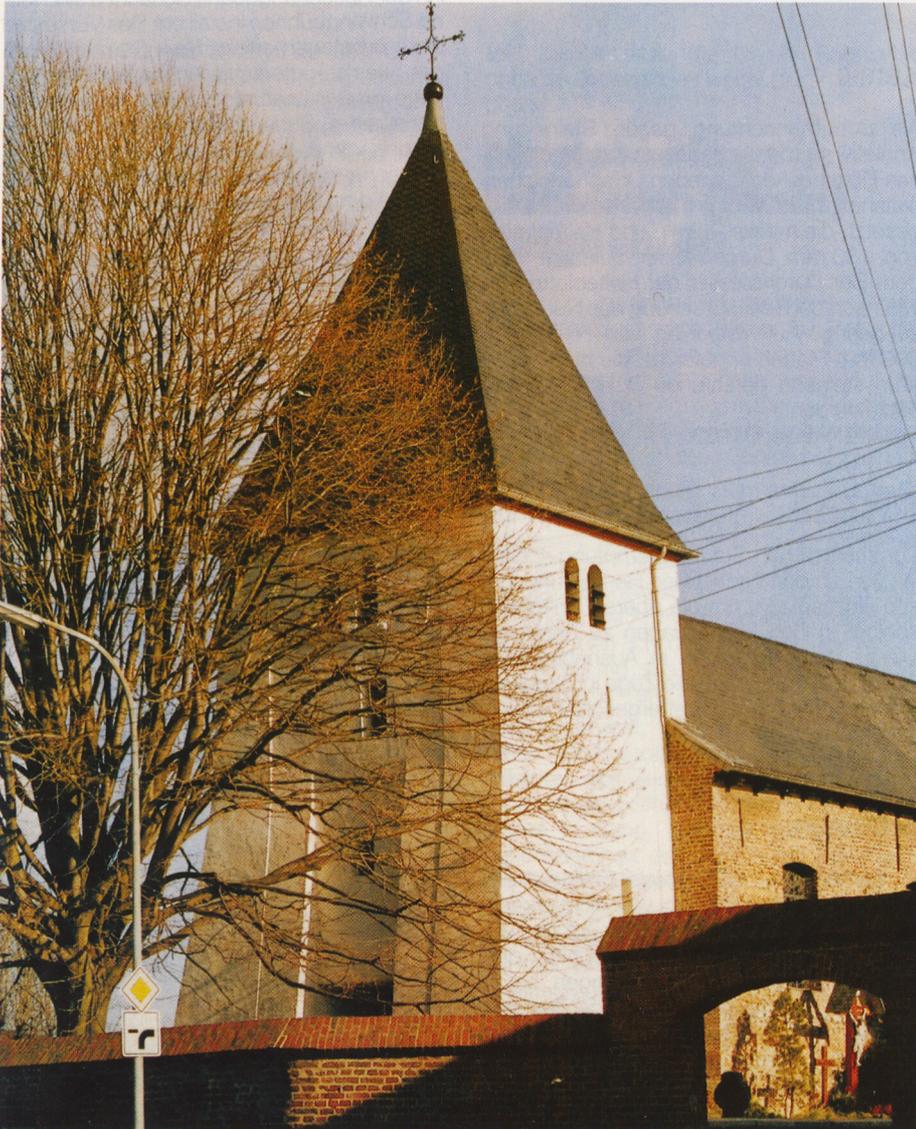
Erzielte Prämie: DM 550,—

## Steinig

Um einen reibungslosen Ablauf beim Quittieren von Not-Aus-Meldungen aus dem AHF-Bereich zu erzielen, schlägt St. vor, die Not-Aus-Meldungen durch Störmeldesteuerschritte protokollieren zu lassen. Die Teuerschritte sollen so programmiert werden, daß die Protokollierung bei Auftreten einer Meldung und bei Quittierung einer Not-Aus-Meldung ohne Anforderung des Dipatches automatisch durch den Steuerrechner ausgelöst, erfolgt. Der Vorschlag ist schon zum Teil realisiert. St. hat die Programmierung selbst durchgeführt. Eine vollständige Realisierung steht bevor.

Erzielte Prämie: DM 480,—

# Wassenberg – unsere Bergstadt im Grünen



Südlich des Wassenberger Stadtzentrums Richtung Heinsberg, an der Abfahrt vor der Rurbrücke, links der Bundesstraße 221, liegt Orsbeck, umgeben von Viehweiden und Obstwiesen.

Orsbeck ist eines jener Dörfer entlang der Rur, die landschaftlich und geschichtlich vieles gemeinsam haben.

In früherer Zeit lebten die Dorfbewohner vorwiegend von der Landwirtschaft mit den mannigfaltigen Begleitbeschäftigungen. Zum Ackerbau gehörte neben Säen und Ernten von Getreide und Flachs notwendigerweise auch das Brotbacken, Spinnen, Weben u. v. a. Man arbeitete von früh bis spät, bei einem bescheidenen Lebensstandard.

Heute sind die meisten Einwohner außerhalb ihres Heimatdorfes in der umliegenden Industrie und im Gewerbe beschäftigt.

Etwa 1200 Einwohner leben in Orsbeck, und durch die zentrale Lage sind die Arbeitsplätze für die meisten Berufstätigen in Heinsberg, Oberbruch, Hückelhoven oder Wassenberg schnell zu erreichen.

Mitten durch den Ort verläuft von Osten nach Westen S-förmig die Dorfstraße. Harmo-

nisch aneinandergereiht stehen die Häuser, zum Teil sehr alt, aber gepflegt, doch auch Neubauten, die architektonisch ausgewogen eingefügt wurden.

Im Ortszentrum befindet sich, malerisch von einer Ringmauer eingefasst, die uralte Kirche



St. Martini. Einen kopfsteingepflasterten Innenhof mit Grünanlage erreicht man von zwei Seiten durch Torbögen. Am Osttor ist im gemauerten Torbogen ein Reiterstandbild des St. Martin eingelassen.

Einzelne Teile des Kirchenbaus aus Bruchsteinen mit öfters wiederkehrendem Grätenmauerwerk, sind typisch für Bauwerke aus fränkischer Zeit.

Der Turm der Kirche stammt im Kern vielleicht noch aus romanischer, im Oberbau aus gotischer Zeit.

Im Jahre 1501 waren Johann von Vlodorp zu Vlodorp und Elsum und Thomas von Orsbeck zu Olbrück im Besitz des Patronates der Kirche. Ursprünglich war die Familie von Orsbeck, die mit dem Trierer Kurfürsten Johann Hugo im Jahre 1711 ausstarb, im Besitz von Orsbeck.

Im Jahre 1647 hatte das Wassenberger Stift die Baupflicht; später wird der Herzog von Jülich als Kollator genannt, am Ende des 18. Jahrhunderts wieder das Wassenberger Stift.



Das Schiff der Kirche wurde im 18. Jahrhundert errichtet, um 1830 ein neues Chor gebaut.

Gegenüber der Kirche steht das Pfarrhaus, ein schlichter Backsteinbau, der nach einem Brand des früheren Pfarrhauses im Jahre 1761 errichtet wurde.

wi

# Berginvalid Ernst Klöhn bei Papst Johannes Paul II. zur Audienz

Von einem außergewöhnlichen Urlaubserlebnis kann unser ehemaliges Belegschaftsmitglied Ernst Klöhn berichten.

Im Rahmen eines 3wöchigen Urlaubsaufenthalts im vergangenen Jahr, in San Felice, an der italienischen Riviera, hatte er die Möglichkeit eines Omnibus-Ausfluges nach Rom und dem Vatikan wahrgenommen.

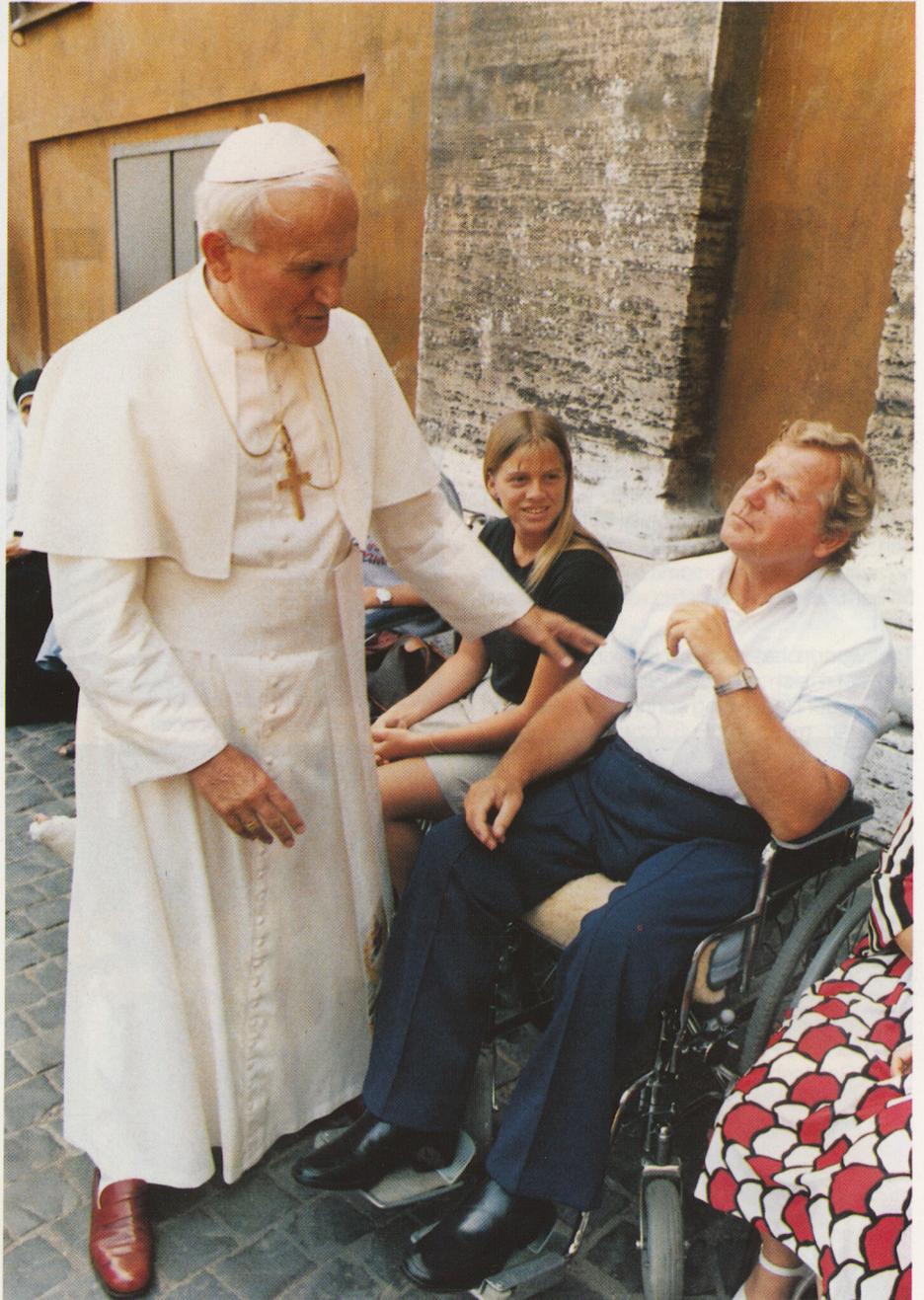
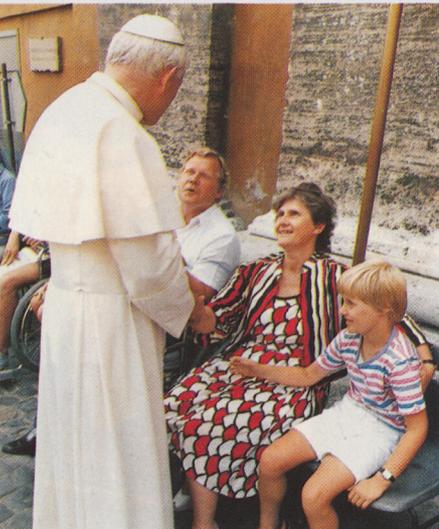
Mit seiner Ehefrau und seinem Sohn Norbert besuchte er die Peterskirche, wo eine Audienz des Oberhauptes der katholischen Kirche, Papst Johannes Paul II., erwartet wurde.

Dieses Ereignis findet jeden Mittwoch statt, und der Andrang eines internationalen Publikums auf dem Petersplatz ist verständlicherweise groß.

Behinderte können hierbei mit ihrer Begleitperson hinter einer Abzäunung ganz in der Nähe des Heiligen Vaters verweilen.

Für Ernst Klöhn, der aufgrund seiner Querschnittslähmung vom Rollstuhl abhängig ist, und seine Familie war es eine eindrucksvolle Begegnung, ein erhebendes Gefühl, ungeachtet ihrer evangelischen Konfession.

Nach den Begrüßungsworten und einer Predigt in allen Weltsprachen fand der Papst auch Zeit zu einigen persönlichen Gesprächen.



Ganz erstaunt war unser ehemaliger Mitarbeiter, als der Heilige Vater ihn sofort in deutscher Sprache anredete. Nach einer kurzen Unterhaltung erteilte er seinen päpstlichen Segen und wandte sich den nächsten Anwesenden zu.

Sehr interessant für Invaliden und ihre Angehörigen ist der Urlaubsaufenthalt, wie ihn Ernst Klöhn uns beschrieben hat.

Behindertenurlaub kann man in San Felice, an der italienischen Riviera machen.

Ca. 120 km hinter Rom befinden sich Hotel und Ferienbungalows, die speziell für Querschnittsgelähmte eingerichtet sind.

Aufenthaltsraum mit Kamin, großer Garten und Sonnenterrasse stehen den Gästen zur

Verfügung. Die Bade- und Duschzimmer sind rollstuhlgerecht. Die Höhe der Betten sind dem Rollstuhl angepaßt. Auch der Badestrand ist rollstuhlgerecht hergerichtet, so daß man ihn bequem erreichen kann und nicht auf sommerliche Abwechslung am und im Mittelmeer verzichten braucht; nicht zu vergessen, daß das Meerwasser einen positiven Einfluß auf das Wohlbefinden der Behinderten ausübt.

Ferienwohnungen mit vollständig eingerichteter Küche für Selbstversorger sind auch vorhanden, ausgenommen in den Monaten Juli und August.

Das reichhaltige Frühstück und das warme Abendessen werden im gemütlichen, rusti-

kal eingerichteten Speiseraum serviert. Getränke gibt es an der Hausbar.

Man ist mit der Pflege von Behinderten, besonders von Querschnittsgelähmten, vertraut. Allerdings muß, wer ständig auf Hilfe angewiesen ist, eine Begleitperson mitbringen. Ein Hausarzt kommt zweimal in der Woche und auf Abruf. Massage kann nach ärztlicher Verordnung verabreicht werden.

Auskünfte und Informationen können unter folgender Adresse und Telefonnummer erfragt werden:

Salvatore Avagliano  
Janssenstraße 20  
4300 Essen 1  
Telefon 0201/706895

## Ein Hauch von Fernost

Stiefmütterlich behandelt wurden bei der Auswahl der interessanten Hobbys unserer Mitarbeiter die Damen unserer Belegschaft.

Für die vorliegende Ausgabe der Werkszeitschrift, endlich, fiel die Wahl auf eine Mitarbeiterin, Madlen Deschu. Als Kaufmännische Angestellte im Werksärztlichen Dienst unseres Unternehmens hat sie ein für Frauen recht ausgefallenes Hobby als Ausgleich zu ihrer täglichen Schreibtischarbeit.

Von ihrem Äußeren her ist sie eher eine zierliche Person, eine zarte, vielleicht zerbrechliche Erscheinung, ganz im Gegensatz zur Wesensart und zu den Anwendungsmethoden ihres Hobbys.

Seit 1978 betreibt Madlen Deschu den asiatischen Kampfsport „Taekwondo“. Inzwischen hat sie hierin ihren Ausbildungsstand, der an einem farbigen Gürtel zum Kampfanzug zu erkennen ist, vom weißen und gelben Gurt, Anfänger, über den grünen und braunen für Fortgeschrittene, zum braunschwarzen erweitert; somit fehlt ihr noch ein halber Gurt zum höchsten, dem schwarzen Gurt.

Taekwondo hat seinen Ursprung in Korea und setzt sich aus den Worten Tae (wörtl. Fuß), in der Bedeutung springen, stoßen und schlagen mit dem Fuß bzw. den Füßen, Kwon (wörtl. Faust), umfaßt alle Techniken mit der Hand bzw. dem Arm, und Do (wörtl. Weg), zusammen.

Letzteres kann man mit der geistigen Entwicklung zur Entfaltung der (eigenen) Persönlichkeit umschreiben. Sie umfaßt eine bestimmte geistige Haltung, die weitaus mehr bedeutet als eine rein sportliche Disziplin.

Taekwondo bewirkt nicht nur körperliche Kraft und Geschicklichkeit, es verleiht darüber hinaus auch die Einsicht zu diszipliniertem Denken, Handeln und Verhalten. Durch diese Geisteshaltung entsteht Selbstvertrauen und die notwendige Gelassenheit, die unabdingbare Voraussetzung für Toleranz und Bescheidenheit sind. Dies bewirkt einen positiven Einfluß auf den Charakter.

Bei Taekwondo handelt es sich um ein waffenloses Kampfsportsystem, welches in vielerlei Variationen ausgeübt und deshalb, unabhängig von Alter und Geschlecht, von jedem gesunden Menschen betrieben werden kann.

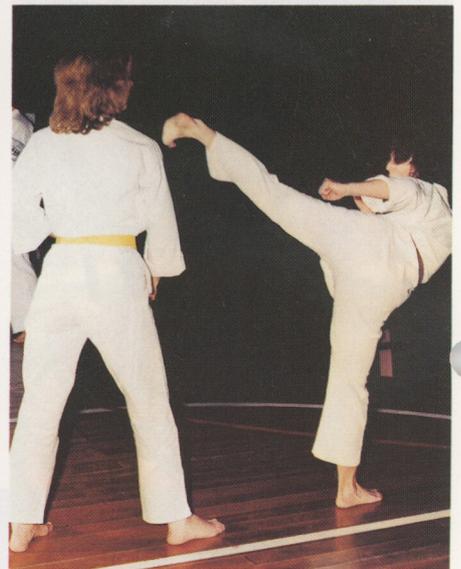
Der vom Deutschen Sportbund anerkannte Fachverband des Taekwondo ist die Deutsche Taekwondo-Union (DTU). Seit 1981 ist Taekwondo auch als Olympische Disziplin anerkannt und wird erstmals 1988 bei den Olympischen Spielen in Seoul/Süd-Korea mit dabei sein.

Seit 1973 werden im Zwei-Jahres-Rhythmus Weltmeisterschaften durchgeführt. Die Bundesrepublik gehört neben Korea, China und Mexiko zu den erfolgreichsten Nationen der Welt.

Mit diesen Informationen vorbelastet wollten wir doch wissen, wie Taekwondo in der Praxis aussieht, was unsere Mitarbeiterin an ih-



Madlen Deschu in Aktion (rechts)



ren Trainingsabenden so treibt und begleitet Madlen Deschu in die Hückelhovener Turnhalle, an der Ludovici-Schule.

Zunächst konnten wir ihren Trainer und Vorsitzenden des Budo-Ring Hückelhoven e. V., Klaus Ermler, kennenlernen, der unsere Reportage mit Rat und Tat großzügig unterstützte.

In durchaus fernöstlicher Atmosphäre befanden wir uns nun, als die Kämpfer und Kämpferinnen in ihren Kampfanzügen mit den farbigen Gürteln – an der Turnhallenwand die koreanische Nationalflagge – mit ihren Übungen begannen, die von ihrem Trainer vorgeführt und kommentiert wurden.

Der Ablauf des Trainings ist durch die Vielgestaltigkeit dieser Sportart sehr differenziert, und so konnten wir nur eine Auswahl der Übungen kennenlernen.

Begonnen wird immer mit Gymnastik und Lockerungsübungen, wie bei vielen anderen Sportarten, als Basisprogramm des Taekwondo. Zur perfekten Ausführung der Techniken sind teils extreme Körperbewegungen erforderlich, die allerdings von jedem gesunden Menschen nach einiger Vorbereitungszeit nachvollzogen werden können.

In der sogenannten Grundschule lernt der Anfänger zunächst relativ leicht nachvoll-



ziehbare Grundtechniken, wozu Hand- und Fußtechniken sowie verschiedene Fußstellungen gehören.

Später werden die Techniken und Stellungen jedoch immer anspruchsvoller und schwieriger, aber bei korrekter Ausführung jedoch auch immer wirkungsvoller werden.

Als Modell bezeichnet man einen in allen Einzelheiten vorgeschriebenen Bewegungsablauf (etwa wie die sog. Pflicht bei anderen Sportarten), der einen Kampf gegen einen oder mehrere imaginäre Gegner darstellt und bei dem Angriffs- und Abwehrtechniken ausgeführt werden. Diese Übung dient der Vorbereitung auf den späteren Wettkampf mit dem „echten“ Gegner.

Die Ausführung jedes weiteren Modells – es gibt 17 – stellt bei jeweils fortschreitendem Ausbildungsstand immer höhere technische Anforderungen an den Taekwondo-Sportler.

An einem Lederkissen oder Sandsack werden diverse Hand- und Fußtechniken geübt, um das Kontaktgefühl zu entwickeln und die Schnelligkeit, Präzision, Reaktion usw. zu verbessern.

Die bislang mit oder ohne Trainingsgeräte geübten Techniken werden im weiteren Verlauf der Ausbildung im Zweikampf mit gegnerischem Kontakt, jedoch nach strengen sportlichen Regeln, eingesetzt. Beim Wettkampf wird der Körper durch eine sog. Kampfweste, Unterleibsschutz sowie durch Unterarm- und Schienbeinschoner vor Verletzungen bewahrt.

Die Forderung, alle Techniken kurz vor dem Gegner abstoppen zu können, stellt hohe

Anforderungen an die Disziplin und die körperliche Gewandtheit des Taekwondo-Sportlers. Dadurch ist es möglich, daß dieser unzweifelhaft harte Kampfsport gefahrlos geübt werden kann.

Ein Kampf wird vorher abgesprochen, wobei der Angreifer und der Verteidiger feststehen und die Art des Angriffs bestimmt wurde. Die Verteidigungshandlungen sind jedoch frei.

Bruch- oder Schlagtests gegen Bretter, Zie-



gelsteine oder andere Gegenstände werden gewöhnlich beim Training nicht geübt. Diese Disziplin sagt lediglich etwas über die Wirkungsweise einer Technik aus.

Diese für den Laien zwar spektakulären Schlagtests werden vom Taekwondo-Praktiker als nicht sonderlich wichtig eingestuft.

Bei den Selbstverteidigungs-Übungen lernt der Taekwondo-Sportler, wie man sich in einer realen Notwehrsituation zu verhalten hat und mit welchen Mitteln einem rechtswidrigen Angriff begegnet werden kann. Der Grundsatz der Verhältnismäßigkeit bezüglich der Wahl der Verteidigungshandlungen fließt mit in die Selbstverteidigungs-Ausbildung ein.

Interessenten können sich beim Budo-Ring Hückelhoven e. V., Klaus Ermier, Gewannstr. 8, 5138 Heinsberg 2 (Telefon 02452/63215) anmelden.

Teakwon Do kann betrieben werden:

- als Allgemein- und Breitensport für jedermann, zum Beispiel zur allg. Körperertüchtigung, zur Stärkung des Herz/Kreislaufsystems, zur Vorbeugung gegen Haltungsschäden, zur Kräftigung der Muskulatur, zusammengefaßt: zur Verbesserung des Allgemeinbefindens;
- als Leistungssport, insbesondere für Interessierte, die im Wettkampfbereich aktiv sein wollen;
- als waffenlose Selbstverteidigung, um sich in Notwehrsituationen verteidigen zu können. wi



# Kapellmeister Werner Munsche am Neujahrstag 1985 zu Gast bei den Wiener Philharmonikern

Der Leiter unserer Bergkapelle, Werner Munsche, berichtet von seinem unvergeßlichen Erlebnis:

„1934 konnte ich als Einundzwanzigjähriger in Stettin unverhofft die Berliner Philharmoniker mit dem großen Wilhelm Furtwängler bewundern. Als zufälligen „Zaungast“ überraschte mich dann 1953 in Bayreuth das Festspielorchester unter Josef Klieberth mit polyphoner Wagnermusik.

Den sprichwörtlich singenden Sound der Wiener Philharmoniker konnte ich jedoch erst zur Jahreswende 1984/85 an Ort und Stelle genießen, d. h. dank jahrelanger geduldiger Korrespondenz meines Sohnes Volker mit der Kanzlei dieses Orchesters im Wiener Musikvereinshaus am Karlsplatz. Da zudem noch Karten für eine weihnachtliche Aufführung der „Zauberflöte“ in der Staatsoper in Aussicht standen, war die Vorfreude groß. Hier ist anzumerken, daß die Wiener Philharmoniker auf zwei unterschiedlichen Ebenen basieren. Als Staatsopernorchester sind sie österreichische Beamte, als Philharmoniker (Sinfonieorchester) jedoch ein auf strengen Statuten fußender selbständiger Verein, der an keinen festen Dirigenten gebunden ist.

Dieses Superorchester, am 1. Weihnachtstag im traditionsreichen Haus am „Ring“ hören zu dürfen, wurde tatsächlich ein optimales Erlebnis. Bereits im künstlerisch prunkvoll gestalteten Foyer (Schwind-Fresken etc.), geschmückt mit den Büsten großer Komponisten sowie bedeutender Direktoren des Hauses (Mahler, R. Strauß, Krauß, Böhm, Karajan), ist dem Besucher „weihevoll“ zumute. Diesen Eindruck vertiefen später im Zuschauerraum die in klassischer Reife erklingende Ouvertüre und mit dem Aufgehen des Vorhangs Mozarts vokale Zauberwelt. Obwohl zuerst mehr dem herrlich ausgewogen musizierenden Orchester zugewandt, begeistern mich nun auch die bestens disponierten Gesangssolisten und Chöre vom feierlich-sonoren Baß Sarastros bis zu den engelzarten Stimmchen der „Drei Knaben“. Vom jugendlich-elastischen Kapellmeister Guschlbauer exzellent geführt, bietet dieses Weltklasse-Ensemble einen Kunstgenuß, der Richard Wagners Wort rechtfertigt, „daß Mozart mit dieser ersten deutschen Oper zugleich deren vollendetste Form geschaffen habe“. Dem jubelnden Schlußapplaus für den erhebenden Opernabend schließt sich aus der Direktionsloge auch Wiens „Musikpapst“, Professor Marcel Prawy, sichtlich erfreut an.

Ganz anders die Ausgangssituation am Neujahrsmorgen im „Goldenen Saal“ des Musikvereinshauses. Hatte in der Oper das Orchester eine fast „dienende“ Funktion, so beherrschte es hier allein und geradezu triumphal die Szene. Seit vielen Jahren sah und hörte man dieses musikalische Großereignis zu Hause am Fernsehschirm. Jetzt aber bewirkt schon der unmittelbare Anblick des blumengeschmückten, wirklich „goldenen“ schimmernden Raumes voller erwartungsfroher Menschen vibrierende Hochspannung.

Stürmischer Beifall empfängt die pünktlich platznehmenden Philharmoniker und den bald darauf erscheinenden Dirigenten Lorin Maazel. Selbstsicher in Willi Boskovskys Rolle hineingewachsen, eröffnete dieser mit der unerhört spritzig dargebotenen „Zigeunerbaron“-Ouvertüre ein Prachtfeuerwerk köstlichster Straußmelodien. Denn auch die anschließenden zündenden Rhythmen der jüngeren Strauß-Brüder Josef und Eduard, und hier vor allem der innige Walzer „Mein Lebenslauf ist Lieb' und Lust“, animieren im noch nicht vom Fernsehen ausgestrahlten 1. Programmteil das leidenschaftlich mitgehende Publikum zu enthusiastischen Ovationen.

Eine künstlerische Steigerung schien im 2. Programmteil für die jetzt angeschlossene Weltöffentlichkeit kaum noch möglich zu sein. Dennoch vermochte Maazel mit der furios in leuchtenden Klangfarben erstrahlenden Berlioz-Ouvertüre „Le carnaval romain“ (Römischer Karneval) wiederum eine orchestrale Glanzleistung an den Anfang zu setzen.

Und so zauberten in der Folge graziösvoll intonierte Walzertemen („Fesche Geister“ und „Transactionen“), träumerische Mazurkas und prickelnde Polkaklänge jene berausende Melodielust hervor, die zu Recht „unnachahmlicher Wiener Charme“ genannt wird. Ein feinsinnig formulierender Kritiker hat darüber einmal die noble Aussage gemacht, daß sicher auch andere Spitzenorchester technisch so brillant zu musizieren wüßten, daß aber keins schöner spielen würde als die Wiener Philharmoniker. Die ekstatisch erklatschten Zugaben „Donauwalzer“ und „Radetzky-Marsch“ unterstrichen mithin noch ganz besonders bravourös die einzigartige Sonderstellung der Wiener in der Musikwelt.

Für mich aber war dieses grandiose Jahresauftaktkonzert in der winterlichen Donaumetropole zugleich die erneute Bestätigung des stolzen Beethovenwortes: „Musik ist höhere Offenbarung als alle Weisheit und Philosophie.“ WM

Der Autor dieses Berichtes mit Enkelsohn am Grabe Beethovens



# Europameister im Triathlon

Den Europameister-Titel zu erringen ist schon eine Seltenheit, doch im September 1984 konnte der Europameister-Titel im Triathlon für die Zechenstadt errungen werden.

Die Triathlon-Sportler vom TV Hückelhoven/Ratheim und VSV Grenzland/Wegberg belegten den ersten Platz bei der Triathlon-Europa-Meisterschaft in Köln.

Ein Läufer, Manfred Nießen, Elektriker in unserem Tagesbetrieb, vom TV Hückelhoven

und vier Akteure des VSV Wegberg gingen in Köln an den Start.

Schwimmen, Radfahren und Laufen waren die Disziplinen, die es nonstop zu bewältigen galt.

Manfred Nießen, Günter Fechner, Hubert Kamps, Herbert Pungs und Mischa Hackstein haben eine Meisterleistung zustande gebracht, auf die sie mit Recht stolz sein können.

In der Rur-Wurm-Liga wurde der 6. Platz belegt. Die beste Einzelplatzierung erreichte Heinz Lindt mit 13.925 Punkten auf Platz 6.

Am 7. Oktober 1984 wurde der Deutschlandpokal in Baden-Baden ausgespielt. Es nahmen 1.800 Skatspieler aus der gesamten Bundesrepublik teil. Gespielt wurden 2 Serien à 48 Spiele. Sieben Mitglieder des Clubs nahmen an diesem Turnier teil. Die besten Ergebnisse erzielten Hugo Franz mit 2.657 Punkten und Platz 80 sowie Bruno Goidek mit 2.493 Punkten und Platz 104.

Am 14. April 1984 veranstaltete der Skat-Sport-Verein Sophia-Jacoba die Stadtmeisterschaft von Hückelhoven. Insgesamt nahmen an dieser Meisterschaft 64 Skatspieler teil. Nach 2x48 Spielen hatte Anton Grünwald mit 3.184 Punkten den Titel des Skatmeisters 1984 gewonnen. Er nahm Pokal, Geldpreis und Urkunde aus der Hand des Vorsitzenden entgegen.

Auch als Einzelspieler hatten einige Mitglieder schöne Ergebnisse vorzuweisen. Unter anderem errang Willi Almstedt mit 9.431 Punkten die norddeutsche Kriegsblindenmeisterschaft und belegte bei der nordrhein-westfälischen Kriegsblindenmeisterschaft mit 5.737 Punkten den 4. Platz. Bei der deutschen Meisterschaft der Blinden errang er den 5. Platz.

In der Polizeimeisterschaft 1984 konnte Günter Justen einen hervorragenden 2. Platz erreichen.

Am spannendsten jedoch verlief die interne Clubmeisterschaft 1984. An jeweils zwei Clubabenden im Monat wurde gereizt, gepaßt und gespielt. Bei 12 in die Wertung kommenden Ergebnissen kam es zu laufenden Positionswechsels. Erst zum Ende des Jahres stabilisierten sich die einzelnen Ränge. Wie im Vorjahr wurde auch 1984 die interne Clubmeisterschaft von Heinz Lindt gewonnen. Im nachhinein die Reihenfolge der ersten sechs Spieler mit den jeweils erreichten Ergebnissen:

1. Lindt Heinz, 30.360 Punkte
2. Heinrichs Dieter, 28.474 Punkte
3. Hilgers Rudi, 27.717 Punkte
4. Franz Hugo, 25.937 Punkte
5. Almstedt Horst, 25.213 Punkte
6. Smukal Horst, 24.905 Punkte.

Der Sieger erhielt den Pokal und die 10 Einzelplatzierten eine Urkunde.

Zu den harmonisch abgelaufenen Vereinsabenden wurde noch zusätzlich ein „Nikolausturnier“ veranstaltet, bei dem alle, auch der letzte, einen Preis bekamen. Erster wurde mit 2.657 Punkten D. Heinrichs, letzter wurde mit 1.057 Punkten H. Zöller.

Der junge Verein kann mit Zufriedenheit auf sein zweijähriges Bestehen und die erreichten Erfolge zurückblicken. Auch für das Jahr 1985 sind mehrere Veranstaltungen geplant, wobei die Geselligkeit und die Spielfreudigkeit innerhalb des Vereins gefördert werden sollen. Neue Bewerber für den Turnierskatsport sind jederzeit herzlich willkommen. Diesbezügliche Auskünfte erteilt Heinz Lindt, Dinstühlerstr. 8, Hückelhoven (Telefon 02433/3020). Li

Im Einzelwettbewerb ebenfalls gut platziert

## TRIATHLON

### Europameisterschaft

Championnat d'Europe – European Championship – Campionati europei



Köln

### Sieger-Diplom

Manfred Niessen

VSV Grenzland

hat den Kurz-TRIATHLON, 350 m Schwimmen,  
25 km Radfahren, 8 km Laufen nonstop, in

1:22,59 Stunden

zurückgelegt und den 3 Platz in der Klasse M30 erzielt

### HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH

Köln, 15./16. September  
im Olympiajahr 1984

Organisationskomitee  
TRIATHLON-Europameisterschaft



*Kinler*

## Skat-Sport-Verein „Sophia-Jacoba“

Auch im zweiten Jahr seines Bestehens kann der Skat-Sport-Verein Sophia-Jacoba einige Erfolge nachweisen.

In der Verbandsliga wurde der neunte Platz erreicht, der jedoch nicht für den Aufstieg zur Bundesliga ausreichte.

## Die Freude an der Natur

Wer hat es nicht schon selbst gemacht: Da konnten wir im Winter gar nicht genug Futter für die Vögel ausstreuen, damit sie nicht verhungern, im Sommer hingegen, wenn es im Garten grünt und blüht, wird alles getan, um den Vögeln ihr Futter zu nehmen oder ungenießbar zu machen. Das Futter im Sommer ist ja nichts anderes als Insekten, die ausschließlich als Schädlinge betrachtet werden und die man hofft, mit der „chemischen Keule“ völlig auszurotten.

Nun, die Freude an der Natur wird uns schließlich auch von unseren gefiederten Freunden, den Vögeln, gegeben.

Um sie zu erhalten, verzichten wir auf chemische Vernichtungsmittel.

Es geht auch anders, einfacher, ungefährlicher und letztlich müheloser. Diese Möglichkeit kostet nichts und ist durchschlagend, wenn man sich ihrer zu bedienen weiß.

Eine Reihe von Lebewesen in unserem Garten verhindert, richtig gefördert, möglichen Befall von Schädlingen und Krankheit oder hält sie wenigstens unter Kontrolle.



In der Natur ist ja stets alles überall und immer vorhanden, alle Schädlinge, Unkräuter und Krankheiten. Stärkerer Befall tritt aber erst auf, wenn das Gleichgewicht gestört wird.

Viele von uns sind der Ansicht, es würden chemische Mittel geben, die Ungeziefer, Unkraut oder Krankheiten in unserem Garten ausrotten. Es gibt sie nicht! Selbst die stärksten und gefährlichsten Gifte können nur auf Zeit Erfolg haben. Natürliche Feinde der Schädlinge verlieren ihre Lebensgrundlage, mit dem einzigen Resultat, daß sich die Schädlinge um so besser entwickeln können. Aber auch viele der zu bekämpfenden Schädlinge werden sich in kürzester Frist einen Immunpanzer anlegen, die Gefahr also elegant umgehen. Das pflegt die Natur stets zu machen, weil sie über effektivere Steuerungsmechanismen verfügt, die nicht ein De-



tail, sondern den Gesamttablauf der Lebensvorgänge steuern.

Und dazu gehören in unserem Garten die vielen Nützlinge, die dazu da sind, von den Schädlingen zu leben.

Da sind zunächst einmal die schon erwähnten Vögel, die am auffälligsten den Garten und das Land bewohnen und den ganzen Tag nichts anderes tun, als Schädlinge zu vernichten. Man glaubt gar nicht, wieviel Ungeziefer ein einziger Vogel im Laufe eines Sommers zu vertilgen in der Lage ist. Die winzige Meise z. B. schafft in dieser Zeit 15 bis 20 Kilogramm. Um sich das einmal vorzustellen, bei dem geringen spezifischen Gewicht wären das einige 10-Liter-Eimer voll.

Wir sorgen deshalb für einen günstigen Lebensraum aller Vögel, die vielleicht Lust haben, in unserem Garten oder in seiner Umgebung zu siedeln.

– Man kann Sträucher pflanzen, die, wenn sie groß genug sind, in ihren Zweigen Nistmöglichkeiten bieten. Je nach Gartengröße sollten auch beerentragende Hecken-

pflanzen, auch mit Dornen (katzensicher), dabei sein.

- In Bäumen können Nistkästen für Meisen, Amseln, Rotschwänzchen und Kleiber gehängt werden. Für Schwaben können an Hauswänden unter dem Dach Nistbretter angebracht werden. Zaunkönige, Finken und Rotkehlchen lieben Hecken und verwilderte Gartenecken mit Gestrüpp.
- Wichtig ist auch ein flaches Wasserbeken, damit die Vögel trinken und sich baden können.

Den Vorteil einer gewichtigen Hilfe bei der Schädlingsabwehr durch die Vögel müssen wir allerdings mit einigen Nachteilen erkaufen. Die zwitschernden und gefiederten Freunde fressen nicht nur Milben, Läuse, Raupen, Insekten, Maden und Larven, sie sind auch Feinschmecker und erleichtern uns um unser Obst. Man kann Vogelscheuchen aufstellen oder an Fäden befestigte Stanniolstreifen (mancher schwört darauf). Weiteren natürlichen Pflanzenschutz beschreiben wir in der nächsten Werkszeitschrift.



Hier wollen wir noch eine Bauanleitung für einen Nistkasten, im Sinne des Deutschen Vogelschutzbundes geben.

Nistkästen sollen aus dickem, hartem Holz angefertigt werden, um möglichst wasserundurchlässig zu sein. Ein schräges Dach hält Regen ab und läßt sich leicht entfernen, wenn im Herbst die Kästen gereinigt werden. Nistkästen müssen katzensicher angebracht werden. Mann sollte auch berücksichtigen, daß die Kästen sonnen- und windgeschützt und nicht der Wetterschlagseite ausgesetzt sind. Die Kästen dürfen nicht zu dicht beieinander angebracht werden, denn Vögel wollen ungestört nisten und dulden keine brütenden Artgenossen in der Nachbarschaft. Etwas Moos oder Stroh im Kasten bereitgelegt verlockt viele Vögel, sich dort niederzulassen.

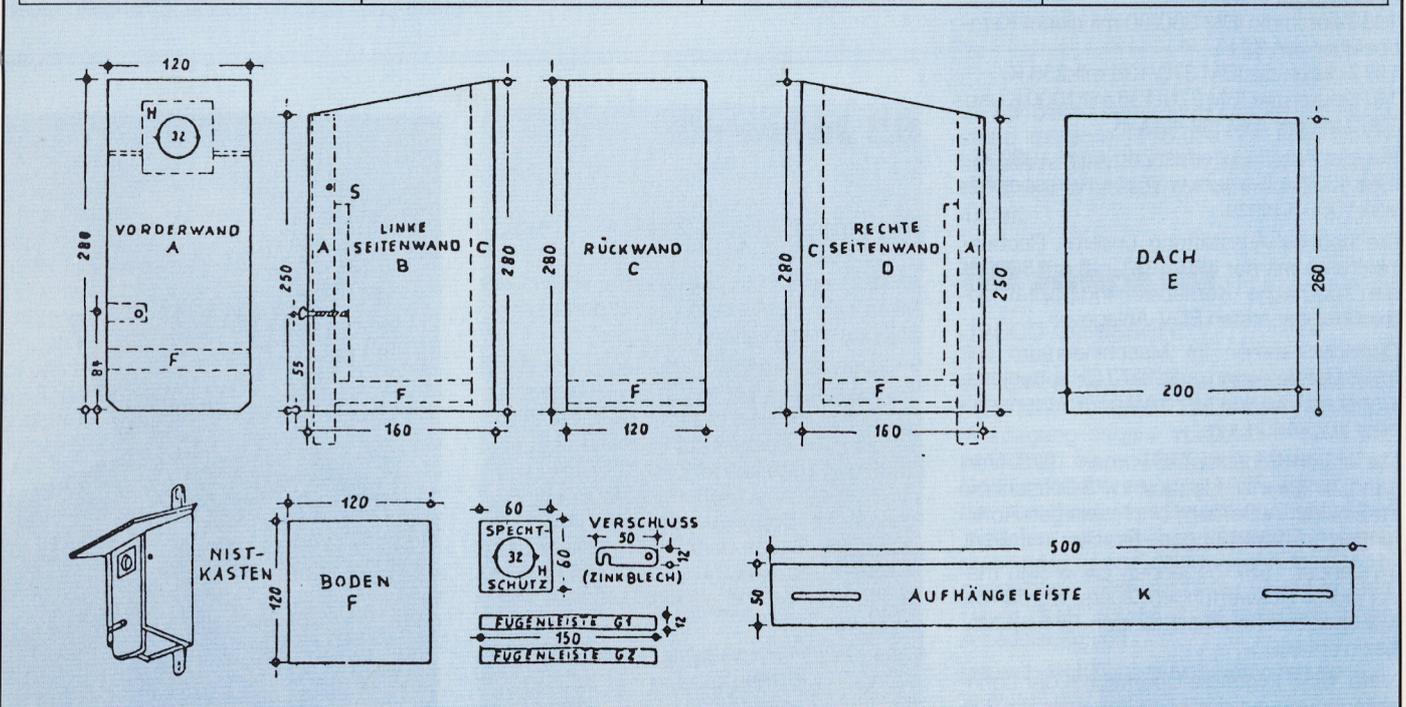
Wer diese Ratschläge beachtet, wird noch mehr Freude an der Vogelwelt im Garten haben. Man sollte nicht die Geduld verlieren, wenn die Nistkästen nicht sofort angenommen werden. Auch Vögel müssen ihre Chance erst entdecken.

In der Nähe des Nistkastens sollen Bäume stehen, womöglich soll ein Ast bis in die Nähe des Flugloches reichen, um den Anflug zu erleichtern. Wo Katzen die Vogelbrut gefährden, wird der Kasten an einem Draht schwebend aufgehängt.



Oben v.l.n.r.: Meisenkasten (Kohlmeisen) mit Spechtschutz, Blaumeisen mit kleinerem Einflugloch, verschiedene Singvögel, Waldkauzkasten, unten: Meisenkasten (s. Bauanleitung), Mehlschwalben und Rauchschalben

Vogelarten	Durchmesser Einflugloch	Aufhängehöhe über Erdboden	Standort
Gartenrotschwanz	Halbhöhle	ab 2,5 m	an Gebäuden
Hausrotschwanz	Halbhöhle	ab 2,5 m	an Gebäuden
Zaunkönig	Halbhöhle	0 - 0,5 m	variabel
Rotkehlchen	Halbhöhle	unter 1 m	Laubgehölz
Bachstelze	Halbhöhle	0 - 5 m	an Gebäuden in Wassernähe
Grauschnäpper	Halbhöhle	ab 2,5 m	an Gebäuden
Kohlmeise	30 - 32 mm	ab 2,5 m	Laubgehölz
Blaumeise	26 mm	ab 4,0 m	Laubgehölz
Sumpfmehse	26 mm	bis 2,5 m	Laubgehölz
Tannenmeise	26 mm	ab 2,5 m	Nadelgehölz
Trauerschnäpper	30 mm	ab 2,5 m	Laubgehölz
Kleiber	30 mm	ab 2,5 m	Laubgehölz



## Wilhelm Freihoff im Ruhestand

Zum Ende des Jahres 1984 trat Wilhelm Freihoff, Leiter der Abteilung EDV bei Sophia-Jacoba, in den Ruhestand.

Wilhelm Freihoff, 1920 in Hünxe geboren, war nach dem Besuch der Handelsschule als Tabellierer bei der August-Thyssen-Hütte, Hamborn, beschäftigt. 1939 zum Kriegsdienst eingezogen, wurde er nach der Gefangenschaft wieder im alten Betrieb eingestellt und wurde hier 1947 Gruppenführer der EDV. 1950 wechselte er zur Hüttenwerk AG nach Rheinhausen, wo er ebenfalls Gruppenführer der EDV war.

1956 legte er auf Sophia-Jacoba an, wo ihm die Leitung der Abteilung EDV übertragen wurde.

Nach seiner Einstellung wurde er mit dem Aufbau der Abteilung für Datenverarbeitung beauftragt. Zunächst gehörten drei Locherinnen und ein Tabellierer zu seinen Mitarbeitern. Heute arbeiten in seiner Abteilung 7 Datenerfasserinnen, 10 Programmierer und 3 Operatoren.

### Entwicklung der Abteilung EDV

Die maschinelle Erstausrüstung bestand aus

- konventionellen Lochkartenmischern, Stanzern (für gleichbleibende Daten) und
- Sortier- und Tabelliermaschinen sowie
- Lochern und Prüflochern für die lochkartenmäßige Erfassung von Daten.

Die Datenverarbeitung wurde an sogenannten Schalttafeln „programmiert“.

Im Jahre 1964 wurde mit der IBM 1401 die erste elektronische Datenverarbeitungsanlage bei Sophia-Jacoba eingeführt. Die Speicherkapazität betrug 8 K (K = Kilobyte).

Diese wurde ersetzt:

1968 durch die IBM 360/30 mit einem Kernspeicher von 32 K,  
1972 durch die IBM 370/135 mit 256 K,  
1976 durch die IBM 370/138 mit 1000 K und  
1980 mit der IBM mit 4000 K.

Für die Arbeitszeiterfassung kam 1982 die IBM 4331 mit einem weiteren Kernspeicher von 1000 K hinzu.

Die heutige Ausstattung unseres Rechenzentrums mit der IBM 4381 hat mit 8000 K die 1000fache Kernspeicherkapazität gegenüber der ersten EDV-Anlage.

Daneben stehen im Maschinenraum seit 1968 Bandanlagen, seit 1973 Diskettenlese-einheiten und seit 1980 Magnetplattenspeicher zur Verfügung.

Die ersten Bildschirme wurden 1973 (Versand) eingesetzt. Heute sind 75 Bildschirme im Einsatz. Außerdem sind in einigen Abteilungen onlineverbundene Drucker installiert.

Im Januar 1957 begannen die ersten maschinellen Auswertungen. Zuerst wurden die Materialabrechnungen für den Einkauf/Magazin erstellt.

Mitte 1957 folgte die Übernahme der Lohnabrechnung auf das Lochkartensystem. Die



maschinelle Gehaltsabrechnung für Tarifangestellte folgte Anfang 1962 und für AT-Angestellte ab Mai 1966.

1964 wurde die Mietenkartei und Mietenabrechnung übernommen. Die Datei „Wohnungswirtschaft“ mit umfassenden Daten und vielen Abrechnungsmöglichkeiten besteht seit 1972.

Die Maschinenstandortkartei wurde 1958 eingerichtet. Inzwischen ist die Maschinen- und Motorenkartei ein wichtiges Informationssystem für die Logistik unter Tage.

Für den Versand und Absatz werden Versandpapiere, Abrechnungen und Rechnungsschreibung seit Anfang 1971 EDV-mäßig erstellt.

Die erste Online-Anwendung ist am 15. Juni 1971 mit dem Landabsatz hergestellt worden.

Die Arbeitszeiterfassung wurde schon sehr früh an die EDV angebunden. Seit 1962 werden die An- und Ausfahrtszeiten mittels Lochkarten „eingelassen“ und die vielfältigen

Anwesenheits- und Fehlschichtenlisten maschinell erstellt. Seit Anfang Dezember 1984 ist die Umstellung der Arbeitszeiterfassung über Magnetleser in der Erprobung (Schacht 1/3).

Andere Anwendungsgebiete für die EDV sind seit vielen Jahren zügig erschlossen und immer auf den aktuellen Stand der Datentechnik gebracht worden. So werden z. B.

- im Oline-Verfahren das Bestellwesen des Einkaufs, der Wareneingang des Magazins und die Prüfung der meisten Eingangsberechnungen vorgenommen;
- über Bildschirme die zahlreichen Dateien durch die Sachabteilungen geändert und gepflegt;
- die Finanz- und Anlagebuchhaltung über die EDV abgewickelt;
- alle Daten der Wetterabteilung und der Grubenwarte maschinell erfaßt und ausgewertet;
- die Kosten im Bergschädenbereich und in der Wohnungsinstandhaltung projektmäßig zugeordnet und die Auswertung für die Bauabteilung erstellt.

Noch in der Entwicklungsphase sind Netzplanprogramme und andere Anwendungen im Bereich der Markscheiderlei, die eine schnellere, bessere und stets aktuelle bergmännische Planung ermöglichen sollen.

Ebenfalls im Entwicklungsstadium ist ein in vielen Bereichen verwendbares Informationssystem der neuesten Anwendungstechnik, das sogenannte „AS“ (Anwendungssystem) der IBM.

Wilhelm Freihoff war über 28 Jahre Leiter unserer Abteilung EDV. In dieser Zeit ist die technische Entwicklung auf kaum einem anderen Gebiet so schnell vorangeschritten, wie in der elektronischen Datenverarbeitung.

Neben dem sichtbaren Erfolg in seinem beruflichen Werdegang wurde ihm 1971 Handlungsvollmacht für die Sophia-Jacoba Handelsgesellschaft, 1972 für die Bergmanns-Wohnungsbau GmbH und 1976 für die Gewerkschaft Sophia-Jacoba übertragen.

## 85 Jahre alt

### Paul Tilch

Am 6. Januar 1985 feierte unser ehemaliger Mitarbeiter Paul Tilch aus Waldbröl seinen 85jährigen Geburtstag.

Im Jahre 1914 begann Paul Tilch seine Bergmannslaufbahn bei der Zeche Bergmannsglück in Buer. Sein weiterer Werdegang verlief über die Zeche Graf Bismarck im Jahre 1922 und 1926 auf der Zeche Ewald und König Ludwig. Anschließend legte er 1939 auf der Zeche Sophia-Jacoba an, wo er zunächst als Hauer, dann als Blindschachtschläger und zuletzt bis zu seinem wohlverdienten Ruhestand als Zimmerhauer eingesetzt war.

Paul Tilch ist ein eifriger Leser unserer Werkszeitung und fühlt sich auch heute in der Ferne mit Sophia-Jacoba verbunden.



## Wir gratulieren zur goldenen Hochzeit



Wilhelm Dominik

Unser ehemaliges Belegschaftsmitglied Wilhelm Dominik und seine Ehefrau Paula feierten am 12. Januar 1985 in Hückelhoven das Fest der goldenen Hochzeit.

Seine Bergmannslaufbahn begann er 1928 an den Rheinbabenschächten als Berglehrling und war dort bis 1931. Anschließend legte er auf Sophia-Jacoba als Schlepper an, wurde Gedingeschlepper und Hauer. Wilhelm Dominik war bis 1961 in unserem Unternehmen beschäftigt.

Seine Freizeitbeschäftigungen sind Kaninchenzucht, Fernsehen und Lesen.

### Ernst Görke

Das Fest der goldenen Hochzeit feierten am 10. November 1984 Ernst Görke und seine Ehefrau Anna in Houverath.

Ernst Görke begann nach seiner Schulentlassung im Jahre 1922 eine Schlosserlehre in Essen und war bis 1926 dort als Schlosser beschäftigt. Anschließend erfolgte die Anlegung als Grubenschlosser auf Sophia-Jacoba. Von 1961 bis 1963 war er dann als Maschinenhauer eingesetzt. Bis zu seinem wohlverdienten Ruhestand 1966 war er wieder Grubenschlosser.

Heute beschäftigt er sich mit Lesen und Basteln.



Theodor Cohnen

Ebenfalls das Fest der goldenen Hochzeit feierten Theodor Cohnen und seine Ehefrau Paula in Doveren.

Theodor Cohnen war nach seiner Schulentlassung bei verschiedenen Firmen in Erkelenz beschäftigt. 1922 legte er auf Sophia-Jacoba als Tagesarbeiter an und war bis 1924 Schlepper. Anschließend war er in einem Ratheimer Unternehmen beschäftigt. Die erneute Anlegung auf Sophia-Jacoba erfolgte 1925 als Schlepper. Ab 1927 war er dann als Kauenwärter eingesetzt. 1967 ging er in den wohlverdienten Ruhestand.

Privat ist er Mitglied des Trommlercorps „Leonardo“ Doveren. Ferner ist er Mitglied im Schäferhunde-Zuchtverein und im Deutschen Roten Kreuz.

Heute noch betätigt er sich als Blumenzüchter in seinem Garten.

### Bernhard Holtkamp

85 Jahre alt wurde am 15. Februar 1985 unser ehemaliges Belegschaftsmitglied Bernhard Holtkamp aus Wassenberg.

Nach seiner Schulentlassung begann er 1914 seine Bergmannslaufbahn als Tagesarbeiter auf der Zeche Königgrube, wo er ein Jahr später als Schlepper eingesetzt war. Im Jahre 1924 legte er auf der Zeche Hannover 3/4 als Gestein- und Kohlenhauer an, besuchte bereits im gleichen Jahr die Bergschule Bochum, um am 20. Dezember 1926 bei der Gewerkschaft Sophia-Jacoba als Grubensteiger anzulegen.

1930 erfolgte die Beförderung zum Reviersteiger und 1942 zum Fahrsteiger. 1953 wurde er aus gesundheitlichen Gründen in den Übertagebetrieb verlegt. Hier wurde er mit der Leitung der Bergwirtschaftsabteilung betraut. Bernhard Holtkamp war ein hervorragender Bergmann, stets einsatzbereit, zielstrebig und kameradschaftlich.



Er war bis zu seinem wohlverdienten Ruhestand im Jahre 1956 über 29 Jahre Belegschaftsmitglied. Als Mitglied der Grubenwehr war er zuletzt stellvertretender Oberführer.

## 80 Jahre alt

### Jacob Gillessen

80 Jahre alt wurde Jacob Gillessen aus Ratheim am 14. Januar 1985. Sein beruflicher Werdegang begann zunächst in der Landwirtschaft, bis er 1926 zum ersten Mal auf Sophia-Jacoba anlegte. 1928 war er dann bei verschiedenen Baufirmen beschäftigt. 1931 kam er erneut zu unserem Unternehmen und legte als Schlepper an. Über Gedingeschlepper und Lehrhauer wurde er 1938 Hauer. 1947 schied er als Invalide aus dem Arbeitsleben aus.

Heute beschäftigt er sich gerne mit der Gartenarbeit und Basteln.

## 80 Jahre alt

im Ruhestand

Max Manske



Unser ehemaliger Mitarbeiter Max Manske aus Hückelhoven wurde am 23. Februar 1985 80 Jahre alt.

Nach der Volksschule war er zunächst 10 Jahre auf der Zeche Graf Bismarck in Gelsenkirchen als Jungbergmann und Hauer angelegt. 1931 legte er als Hauer in unserem Unternehmen an. Bis zu seinem wohlverdienten Ruhestand im Jahre 1963 war er Ausbahnhelfer, Schlepper und Abnehmer.

Der Notbelegschaft gehörte er bis 1945 an. Noch heute gehört der Garten zu seiner Liebhaberei.

Adam Netten



80 Jahre alt wurde unser ehemaliges Belegschaftsmitglied Adam Netten am 25. November 1984.

Nach der Schulentlassung 1919 begann er seine Lehre als Maschinenschlosser in der Haupteisenbahnwerkstatt in Jülich, die er

mit der Gesellenprüfung im Jahre 1923 erfolgreich abschloß. Im Oktober 1924 legte er auf Sophia-Jacoba als Schlosser-Vorarbeiter an. Die Anstellung als Hilfswaschmeister erfolgte 1929. 1934 wurde er zum Wäschemeister befördert. Nach Weiterbildungsmaßnahmen wurde er 1939 zum Wäsche-steiger befördert. Nach dem Krieg wurde er 1945 erneut als Wäsche-steiger eingestellt. 1949 erfolgte die Beförderung zum 1. Wäsche-steiger. Im Jahre 1960 wurde er Aufbe-reitungsfahrsteiger und von 1969 bis zuletzt war er Aufbereitungs-obersteiger. Noch in seinem wohlverdienten Ruhestand erhielt er für ein Jahr einen Beratungsvertrag.

Adam Netten war Mitglied der Notbeleg-schaft.

Heute betätigt er sich gerne als Heimwerker im Haus und im Garten.

Friedrich Hohmann



Ebenfalls 80 Jahre alt wurde Friedrich Hohmann aus Doveren am 18. Dezember 1984.

Sein beruflicher Werdegang begann 1918 als Schuhmacherlehrling in Altfelde. Von 1939 bis 1945 war er Soldat mit anschließender Gefangenschaft. Anschließend war er als Schuhmachergeselle bei verschiedenen Firmen beschäftigt, bis er 1950 bei der Fa. Emunds auf Sophia-Jacoba anlegte. Von 1950 bis 1964 war er in der Brikettfabrik unseres Unternehmens eingesetzt.

Seine heutigen Hobbys sind Lesen und Gartenarbeit.

Peter Muhr

Am 16. Februar 1985 wurde unser ehemaliger Mitarbeiter Peter Muhr aus Doveren 80 Jahre alt.

Nach seiner Schulentlassung legte Peter Muhr im Jahre 1920 auf Sophia-Jacoba als Schlosserlehrling an. Von 1923 bis 1966 war er dann als Schlosser eingesetzt. Anschließend war er bis zuletzt Schweißer.

Peter Muhr gehörte zu den Mitbegründern unserer Bergkapelle und war bis 1975 als Trompeter Mitglied.

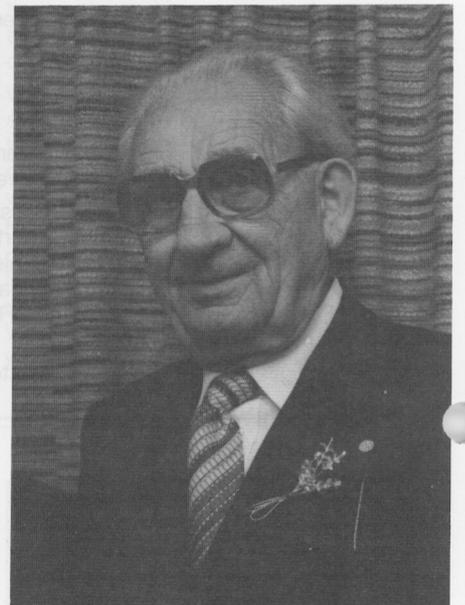


20 Jahre lang war er Mitglied der Gruben-wehr.

Privat ist er seit 30 Jahren Vorstandsmitglied der Sebastianus-Bruderschaft Doveren.

Seine Hobbys sind Gartenarbeit, Wandern und gute Musik.

Josef Schneider



Ebenfalls am 23. Februar 1985 wurde Josef Schneider aus Ratheim 80 Jahre alt.

Nach seiner Schulzeit begann er seinen beruflichen Werdegang 1919 in den Neuroder Kohlen- und Tonwerken. Bis zu seiner Einberufung zum Militär war er 1927 bis 1941 bei einer Textilfirma beschäftigt. Nach der Gefangenschaft war er dann 4 Jahre in einem Ratheimer Unternehmen, bis er 1950 auf Sophia-Jacoba als Presseführer anlegte. 1966 ging er in den wohlverdienten Ruhestand.

Privat ist er im Trommlerchor Ratheim tätig und gehört der örtlichen Interessengemeinschaft an.

Seine Freizeitbeschäftigungen sind Gartenarbeit, Rätsellösen und Spaziergänge.

## Dank und Anerkennung

Ihr 25jähriges Dienstjubiläum auf Sophia-Jacoba feierten:

Heinz Lieck	4. 12. 1984
Leonhard Hansen	8. 12. 1984
Josef Sternfeld	9. 12. 1984
Werner Freiboth	1. 1. 1985
Manfred Berg	1. 1. 1985
Heinrich Schroers	15. 1. 1985
Hermann Wassen	18. 1. 1985
Alfred Bretfeld	25. 1. 1985
Willi Graab	25. 1. 1985
Franz Kräml	1. 2. 1985
Norman Arndt	2. 2. 1985
Karl-Heinz Richter	3. 2. 1985
Rudolf Boremski	5. 2. 1985
Adolf Schoden	8. 2. 1985
Leo Klotz	22. 2. 1985

## Geburten

Aysun, 19.8.1984, Partlak Celal  
 Esma, 23.10.1984, Akkaya Recep  
 Marcel, 5.11.1984, Szalbach Hans-Jürgen  
 Marco, 14.11.1984, Spätgens Peter  
 Christoph, 18.11.1984, Fischer Friedrich  
 Jessica, 20.11.1984, Fröhlich Bernd  
 Christoph, 30.11.1984, Meiers Anton  
 Daniela, 1.12.1984, Hastenrath Jürgen  
 Sarah, 3.12.1984, Schirmmacher Günter  
 Sabrina, 4.12.1984, Fabisch Manfred  
 Guido, 4.12.1984, Biermann Karl-Josef  
 Mario, 7.12.1984, Schirmmacher Wolfgang  
 Umit, 8.12.1984, Balci Muharrem  
 Tim, 14.12.1984, Schmidt Andreas  
 Sebastian, 16.12.1984, Gibbels Ralf  
 Marco, 17.12.1984, Placzek Reiner  
 Jacqueline Sabrina, 19.12.1984, Springer Heinz  
 Andreas, 23.12.1984, Fafinski Dieter  
 Jennifer, 27.12.1984, Wittmers Dieter  
 Christian, 27.12.1984, Kartheuser Kurt  
 Carsten, 29.12.1984, Punzet Klaus  
 Sabrina, 3.1.1985, Stojkovic Franz  
 Alice, 6.1.1985, Scholz Rudolf  
 Anika, 9.1.1985, Püsche Manfred  
 Stefan, 11.1.1985, Brendgens Manfred  
 Mike, 11.1.1985, Ostrowski Bernhard  
 Susanne, 24.1.1985, Eichwald Klaus-Dieter

## Eheschließungen

Tasdemir Veli mit Fatime Bilici,  
1.6.1984  
 Günaydin Nizamettin mit Emine Günaydin,  
1.7.1984  
 Kowalczyk Franz mit Ursula Backes,  
17.8.1984  
 Lennartz Franz-Josef mit Brigitte Heußen,  
4.9.1984  
 Alagöz Necati mit Ferdane Hircin,  
23.9.1984  
 Özcan Muhammet mit Fatma Subasi,  
27.2.1984  
 Brand Jörg mit Slavica Martinoska,  
5.10.1984  
 Giersch Andreas mit Anna Kunztowitz,  
19.10.1984  
 Derrer Gustav mit Antje Planmann,  
26.10.1984  
 Franken Michael mit Regina Rekowski,  
2.11.1984  
 Kraus Richard mit Karin Kucharek,  
8.11.1984  
 Leß Heinz-Josef mit Annette Kamphausen,  
15.11.1984  
 Wittmers Hans mit Karin Jahn,  
16.11.1984  
 Küppers Bernd mit Gabriele Linssen,  
20.11.1984  
 Husemann Almut mit Heinrich Husemann,  
23.11.1984  
 Linke Dieter mit Monika Müller,  
30.11.1984  
 Stojkovic Franz-Josef mit Elsbeth Heuter,  
30.11.1984  
 Leusch Hans-Jürgen mit Petra Nießen,  
7.12.1984  
 Hartmann Marlene mit Hugo Schulz,  
7.12.1984  
 Kopatsikas Olaf mit Ute Ages Döbling,  
14.12.1984  
 Buendia Rodriguez mit Ilona Eckert,  
14.12.1984  
 Wirtz Klaus mit Gabriele Gertrud Sauer,  
14.12.1984  
 Bartuschat Harald mit Doris Burczyk,  
14.12.1984  
 Schiffers Helmut mit Klara Schiffers,  
17.12.1984  
 Machat Manfred mit Doris Ringling,  
20.12.1984  
 Schläger Jörg mit Martina Amels,  
21.12.1984  
 Schmidt Manfred mit Beate Maier,  
21.12.1984  
 Sieberichs Albert mit Marion Welter,  
21.12.1984  
 Jansen Hans-Joachim mit Sonja Sallas,  
27.12.1984  
 Schulz Wolfgang mit Annette Schwarz,  
27.12.1984

## Sterbefälle

Hermann Reiners  
28.5.1984  
 Kurt Fronczkowski  
9.11.1984  
 Roman Nitschke  
12.11.1984  
 Albert Marx  
16.11.1984  
 Heinrich Hendelkens  
23.11.1984  
 Bernhard Pütz  
4.12.1984  
 Kurt Schulz  
9.12.1984  
 Liselotte Schwarz  
9.12.1984  
 Wilhelm Düsterhaus  
13.12.1984  
 Eberhard Köllmann  
19.12.1984  
 Hubert Lieven  
27.12.1984  
 Georg Gebauer  
4.1.1985  
 Theo Knarren  
6.1.1985  
 Gerhard Rother  
7.1.1985  
 Gottfried Tepper  
7.1.1985  
 Johann Peltzer  
10.1.1985  
 Alfred Klein  
14.1.1985  
 Peter Kamphausen  
15.1.1985  
 Josef Schmitz  
19.1.1985  
 Wilhelm Korbella  
23.1.1985  
 Wilhelm Gieß  
25.1.1985  
 Josef Daniel  
27.1.1985

## Nachruf

Wir trauern um unsere  
Arbeitskameranden

Jacob Königs  
13.11.1984  
 Tahsin Tunçtürk  
2.12.1984  
 Heinz Bey  
21.12.1984  
 Uwe Senger  
25.1.1985

Gew. Sophia-Jacoba  
Schacht 8  
1. Kübel 11. Dez. 1984  
Glück - Auf

